P. O. rel. 7294

Afzelius

Digitized by Google

Digitized by Google

Volksſagen

und

Volkslieder

aus

Schwedens älterer und neuerer Zeit.

Von

Arv. Aug. Afzelius.

Aus dem Schwediſchen überſetzt

von

Dr. F. H. Ungewitter.

Mit Vorwort

von

Ludwig Tieck.

Erſter Theil.

Leipzig,

Verlag von Chr. E. Kollmann.

1842.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Könige,

dem Vater des Volkes.

Digitized by Google

Nächſt ſeinem Gott, ſeiner Freiheit und ſeinem Vaterlande hat das ſchwediſche Volk vom Uranfang bis auf dieſen Tag ſeinen König ſtets am höchſten geehrt und geliebt. Deshalb, erhabener Beſchützer der vaterländiſchen Geſchichte, übergebe ich dieſe Blätter, in fernen Gegenden des Landes geſammelt, dem Schutz Eurer Majeſtät.

Wenn in der Jugend Tagen
Mir jener matte Schimmer,
Den der Erinn'rung Sonne
Auf dunkle Vorzeit wirft,
Den rauhen Weg erhellte,
Dann las ich manche Rune
Von längſtverklungnen Kämpfen
In mooſigen Steinen
Auf einſamer Haid'.

*

Vor allen aber theuer
Iſt Eine mir geworden,
Sie ſtand in jedem Herzen,
In jeden Mann im Norden.
O, Königlicher Vater,
O, könnteſt Du ſie leſen
In ihrer tiefſten Tiefe
Die leuchtend helle Rune:
So würde wohl Dein Herz,
Das hohe, mutherfüllte,
Nur wenig achten
Des Sturmes Gebraus.

Von Königsliebe fand ich
Da eine gute Rune,
Und Freiheit war der Felſen,
Auf dem ſie ewig ſtand.
Die Bruſt kann ja nur lieben,
Die glücklich iſt und frei:
So giebt es, theurer Vater,
Ein ganzes Volk — das Deine!

Oft ſaß ich ruhig-heiter
Am praſſelnden Kamin
Und hörte achtſam lauſchend

Der Sagenſtimme zu —
Die Stimme klang ſo lieblich,
Wie Säuſeln leiſer Winde
Bei ſtillen Sommernächten
Im jungen Laub der Linde.

Sie redete von Zeiten,
Von längſtvergangnen, alten,
Da Könige erwuchſen
In niedrer Bauernhütte,
Als Königsprinz
Und Bauersſohn
Stallbrüder wurden
Beim Waffenton.
Sie redete von Liebe
Und ihrem ſüßen Loos,
Sie redete von Treue
Im Leben und im Tod.

Noch ſind in tauſend Jahren
Seit Niords Grab
Die Thränen nicht getrocknet,
Die Svea gab.
Noch höret man von Anund,
Dem Bauer gut,
Von Ingeborgs Liebe,

Von Hjalmars Muth.
Noch höret man die Dalmaid
Am flammenden Kamin
Die alte Weiſe ſingen
Von Guſtav Waſa kühn.

Aber jetzt ruhen ſie
Von Sturm und Streit,
Und der Ackermann pflügt
Auf den Gräbern der Ahnen,
Wo die Helden ſchlafen,
Emſig den Staub
Und denket der Sagen
Aus früherer Zeit.
Wie ſteht er geſtützt
Auf den feiernden Pflug?
Denkt er vielleicht
Einer ſchönen Maid
Wie Sigrid treu? —
Oder denkt er zurück
An die Heldenbräuche
Der alten Zeit,
Da der Bauerſohn
Mit dem König ritt
Und Ehre gewann

Auf des Kampfes Feld,
Mit dem Schwerdt in der Hand
Gar offen zeigt'
Seine Treu und Huld
Gegen König und Land?

Doch — was er auch träumet
Und was er auch ſinnt —
Schon ſinket die Sonne
Hinter blaue Gebirge;
Im ſtillen Schatten
Des dämmernden Abends
Zieht er ruhig des Weges
Zur friedlichen Hütte;
Und am Königsgrabe
Zieht er vorüber
Und grüßet leiſe:
„Schlaf, König, in Frieden!"
So möge, o König,
Auch einſt Dein Leben
Zur Sagenweiſe,
Zum Altſang werden!
Zu künft'gen Geſchlechtern
Sollen ſie tragen,
Was Du Großes gethan
Für Svea's Ehre
Und Glück und Recht.

Dann mag die Geſchichte
In ſchöner Altſchrift
Den Lohn Deiner Mühn
In des Volkes Herzen
Tief, tief eingraben:
Eine Dankesrune,
Die nimmer verbleicht!

Afzelius.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Vorzeit Denkmäler, durch alte Sagen bezeichnet und erklärt, ſind ein reichhaltiges rohes Erz, aus welchem der Geſchichtsforſcher das Gold der Wahrheit ſchmelzen kann. Aber dieſe Erinnerungen aus früherer Zeit ſind ſchon für ſich ſelbſt durch die Verwandlung, welche ſeitdem in den Herzen des Volkes vorgegangen iſt, zu einer Wahrheit geworden, die lebendig in Sage und Sang übergegangen iſt. Es könnte alſo leicht geſchehen, daß der gründliche Geſchichtsforſcher — obwohl ich als einfacher Sagenerzähler meiner anſpruchsloſen

Digitized by Google

Arbeit alle Gründlichkeit abſprechen muß — in dieſen Blättern Etwas für ſich findet. Aber für das eigentliche Volk, für die Freunde der Sagen und des Sanges, habe ich mit herzinniger Freude dieſe Erinnerungen, während meiner Jugendzeit in den Hütten des Landes geſammelt, niedergeſchrieben. Wenige Stunden nur waren es, die ich auf das Ordnen derſelben verwenden konnte. Habe ich dadurch meinem Volke, aus deſſen Schooße ich den Stoff geſchöpft habe, nur einigen Nutzen oder einiges Vergnügen gewährt, ſo iſt das Ziel, das mir dabei vor Augen ſchwebte, vollkommen erreicht.

Der Verfaſſer.

An den Herrn Ueberſetzer.

Sie haben mich, geehrter Herr, durch die Mittheilung Ihrer Handſchrift ſehr erfreut und belehrt, und ich halte es für meine Pflicht, Ihnen dafür meinen Dank zu ſagen.

Hätte mich dieſe Mittheilung vor vielen Jahren in der Einſamkeit des Landes getroffen, ſo würde ich über den behandelten Gegenſtand Ihnen weit mehr, als jetzt, ſagen können. Damals, es mögen jetzt mehr als dreißig Jahre verfloſſen ſein, hatte ich mich ganz in dieſe alt-nordiſchen

Studien, um die Nibelungen mir ganz an= eignen zu können, vertieft. Alle die alten nordiſchen Saga's, Kämpfer=Romane, Ro= manzen, und vorzüglich die Gedichte der Edda waren mir damals vollkommen geläu= fig, ich hatte mir, wie jeder, Syſteme und Hypotheſen gebildet, ich ſuchte und fand hiſtoriſchen Zuſammenhang und war von den großartigen Erſcheinungen jener Geſchichten, ſo wie von ihrer poetiſchen Verklärung, wahrhaft begeiſtert.

Seit geraumer Zeit ſind dieſe Studien wieder in den Hintergrund getreten, andere Arbeiten und Intereſſen haben mir jene lichten Bilder wieder verdunkelt, und ich bin in Verlegenheit, Ihnen über das in= haltvolle und wichtige Werk, deſſen Ueber= ſetzung Sie übernommen haben, etwas Ge= nügendes zu ſagen.

Vieles Neue iſt mir in dem werthvol= len Buche erſchienen, viele alte Erinnerun=

gen haben ſich bei mir wieder gemeldet und das Ganze habe ich durch die klare Darſtellung, die hiſtoriſche Entwickelung, ſo wie durch die eingemiſchten Gedichte, eben ſo anmuthig als lehrreich gefunden. Ich hoffe, das Publikum ſoll Ihnen, geehrter Herr, für dieſe gelungene Ueberſetzung dankbar ſein.

Wie Vieles iſt ſeit der neueren Zeit, um dieſe Gegend aufzuhellen und zu bereichern, gearbeitet, aufgefunden und erklärt! Es iſt ſo intereſſant, dies Gebiet zu durchforſchen und ſich mit den manchfaltigen Erſcheinungen vertraut zu machen. Wohin man blickt, großartige Ueberlieferung, ganz eigenthümliche Natur-Anſicht, rieſenhafte Heldengeſtalten, Sagen, die ſich mehr oder minder mit wirklicher Geſchichte verbinden, oder aus dieſer verſchönernd, mit manchen anderen Begebenheiten und Erinnerungen ſich vermiſchend, erwachſen ſind: dann die

in groſsartigen Räthſeln ſpielende Mythologie, die ſich bald in Naturanſchauung, bald in uralte Hiſtorie auflöſen wollen: die reiche, ſymboliſche Sprache der alten Gedichte, die uns aus neblicher Ferne geheimniſsvoll zuwinken, und deren Deutung ſo vielfach möglich iſt, und demnach nie ganz befriedigend gelingen wird: die düſteren, einfachen Romanzen und Sagen, die oft wie ſtammelnd nur andeuten, und die durch Verſchweigen ſo anziehend ſind; die Volksgeſchichte, die ſcheinbare, oft deutliche Verbindung mit unſeren deutſchen alten Gedichten und unſerer Geſchichte, — es gibt, ſo meine ich, für den Hiſtoriker, Sprachforſcher, Naturkundigen, Etymologen und vorzüglich für den Dichter nicht leicht ein Gebiet, das mehr aufforderte, ſich ganz mit voller Lebensluſt in dieſe Maſſe von Erſcheinungen und Offenbarungen zu ſtürzen, um Boden zu gewinnen und ſich

frei in dieſen verſchiedenen Elementen zu bewegen.

Denn das iſt das nothwendige und natürliche Wunder, daß eine ſtaunenswürdige That, eine Offenbarung der Begeiſterung, eine grauenhafte Erſcheinung, hier, dort, früher, ſpäter, in dieſer, in jener Umwandlung wiederkehrt, die früheſten Erinnerungen ſich begegnen, Zeit und Raum verſchwindet und der Sinn des Volkes, die Sage und Dichtung, unbekümmert um Kritik und Zweifel, ſich ſo geſtaltet und austönt, wie die Natur ſelbſt ihr prophetiſches Brauſen der Waſſerfälle, ihr Waldrauſchen und den Vogelgeſang des Frühlings immer wieder ſo inhalt- und deutungsvoll den Kundigen vernehmen läßt. So ſehen wir Palnatoke und den jüngeren Schützen Tell, ſo deutet ſo Vieles vom Norden nach Aſien und dem fernen Indien hin. Iſt das Indiſche in Subtilität der Begriffe und

Digitized by Google

Allegorien, ein klares Himmelslicht faſt in Duft und Schimmer aufgelöſ't und wiegen ſich die Erſcheinungen in eben ſo unbeſtimmter wie conventioneller Poeſie: ſo iſt dafür die verwandte Allegorie und Sage des Nordens handfeſt und überkräftig, Gelübde ſind es, die einen ſtarken, dunkeln Schatten nachziehen, die Lichtpunkte ſind nur ſparſam und in kurzer, ſchweigſamer Sprache wird mehr angedeutet als ausgeſprochen.

So viele Stadien hat unſere Kritik durchlaufen. Die ſcharfſinnigſte, welche Alles verbindet, indem ſie Alles auflöſ't, die die Heldenſagen, die Liebes-Poeſie des Weſten, wie des Orient und Norden in Naturkräfte, Bergwiſſenſchaft, in Erden und Elektricität und wer weiß was nicht alles zerſetzt, dieſe allegoriſirende Manier, die nach Zeiträumen immer mit neuerworbener Schärfe wiederkehrt, iſt für den Dich-

terfreund die allerunbrauchbarſte. Als Getäuſchter glaubt der poetiſche Leſer im Taumel ſeiner Begeiſterung Alles als Wahrheit, als Geſchichte: ſieht er ja, wenn er ein Auge dafür hat, im Selbſterlebten das Symboliſche, Allegoriſche: die Wirklichkeit (was wir gemeinhin ſo nennen) verliert ja ihren Gehalt, wenn wir die traumartige Viſion, die ſie umſchwebt, zu haarſcharf von ihr trennen wollen: — „das Wunder iſt des Glaubens Kind.“ — Später darf der beſonnene Hiſtoriker freilich wohl, um für den Geiſt Platz zu gewinnen, dieſe trüben oder lieblichen Geſpenſter verſcheuchen.

So nehmen Sie dieſe Worte, geehrter Herr, freundlich auf, die meinen Dank für die Mittheilung der Handſchrift unbeholfen genug ausdrücken mögen. Sie äußerten den Wunſch, daß ich Ihnen eine Einleitung oder Vorwort geben möchte: dies,

ſo gern ich es möchte, zu thun, fühle ich mich in meiner jetzigen Zerſtreuung, ohne meine Bücher und Papiere, unfähig und zu ſchwach; kann Ihnen aber dieſer eilige Brief zu Ihrer Abſicht von einigem Nutzen ſein, ſo kann ich nichts dagegen haben, wenn Sie dieſen öffentlich machen wollen.

Ich bin Ihr

Potsdam, im Auguſt 1842.

ergebener

L. Tieck.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Seite

1. Schweden 3
2. Von der Beſchaffenheit und den Vorzügen des Landes 5
3. Des ſchwediſchen Volksſtammes Urſprung . 7

Die Abſchnitte und merkwürdigſten Veränderungen der heidniſchen Zeit . . 47

Erſter Abſchnitt.

Schwedens Heidenthum während des Hünen-Zeitalters. Fornjotherſche Dynaſtie.

1. Der Zuſtand des Landes nach der Sündfluth 49
2. Von dem Rieſen- oder Jotnen-Geſchlecht, den Berggeiſtern und Bergmännchen . 51

Seite
3. Von den dieſer Zeit angehörenden Sagen und Denkmälern 60
4. Von dem Beginn des Königthums 64
5. Norwegen bekommt Namen und Regenten . 68
6. Von Gylfwe und Sigge Fridulfsſon oder Odin 79

Zweiter Abſchnitt.

Schwedens Heidenthum während des Verbrennungs-Zeitalters. Die Ynglings-Dynaſtie.

1. Einleitung 86
2. Odins und Niords Bündniß und Freundſchaft 88
3. Von Odins Söhnen 91
4. Die goldene Zeit und die Ynglinga-Dynaſtie 94
5. Die Fahrten der Ynglingar nach dem Oſtlande 100
6. Die goldene Kette und der Fluch über das Haus der Ynglingar 104
7. Der Urſprung der Standesverſchiedenheit . 108
8. Gold gefährlicher, als Eiſen für den Svea-König 114
9. Hading und Hunding 116
10. Der Künſtler Waulunder und die Zwergſchmiede 125
11. Von der Prinzeſſin Thorborg und der Belagerung von Ulleråker 143

Seite
12. Hjalmar der Muthvolle und Ingeborg, König Yngwe's Tochter 147
13. Habor und Signil. Wikingszeit 152

Dritter Abſchnitt.

Schwedens Heidenthum während des Grabhügel-Zeitalters.

Erſtes Kapitel. Die Ynglings-Dynaſtie. Fortſetzung und Schluß.
1. Einleitung 167
2. König Ane und ſeine zehn Söhne 172
3. Helge Sigmundsſon und Sigrun, Högne's Tochter 179
4. Von den Sveakönigen Adils, Oeſten und Yngwar 185
5. Lichten der Wälder und Anbau. Ende der Ynglings-Dynaſtie 200
Sage von König Ingewalls Tochter . . 207
6. Die Hunnen in Schweden 212
7. Die Irländer und Schotten in Schweden . 221
8. Erinnerungen an einige berühmte Männer aus der Ynglingar-Zeit 224

Das Heidenthum und Grabhügel-Zeitalter unter den Königen aus dem Hauſe Iſwar und Sigurd Ring.

Zweites Capitel.
1. Einleitung 246

	Seite
2. Schwedens und Dänemarks Vereinigung	250
3. Die Schlacht auf der Bråvalla-Haide	257
4. Die Streithelden in der Bråvalla-Schlacht	263
5. Thora Hindin in der Burg	273
6. Heimers Harfe	276
7. Das Gastgebot des Bauers Åke in Wermland	293
8. Ein Hund als König in Norwegen. Auswanderungen	297
9. Gånge Rolf und das herannahende Ende des Heidenthums	299
10. Der alte Heide	302

Digitized by Google

Schwedens
Volksſagen und Volkslieder.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Einleitung.

1. Schweden. (Sverige.)

So iſt unſer und unſerer Väter Land*), hoch im Norden gelegen, benannt worden. Es wurde einige hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung von einem tapferen, verſtändigen und auch in anderen Ländern vollkommen gewürdigten Volke angebaut, welches, ſo weit Schrift und Menſchenge-

*) Obgleich ſchon die Bezeichnung der Lage des Landes auf der Stelle erkennen läßt, daß der Verfaſſer zu ſeinen ſchwediſchen Landsleuten ſpricht; ſo glauben wir doch beſonders noch darauf aufmerkſam machen zu müſſen, daß bei der gemüthvollen Erzählungsweiſe des Verfaſſers es um ſo mehr Pflicht zu ſein ſchien, ſeine Worte ſo getreu wie möglich wiederzugeben.

Anm. d. Ueberſ.

denken reichen, Aller Gott, aber nur ſeinen eigenen König erkannt und verehrt hat. In den alten Sagen und Schriften kommt dieſes Land auch unter anderen Namen vor, deren jeder ſeine eigene Bedeutung hat, als: Scandinavien, worunter außer Schweden auch Dänemark und Norwegen verſtanden werden; Thule, womit das nördlichſte Schweden und Norwegen bezeichnet wird; Swithjod oder das ſchwediſche Volk, Gauthjod oder das gothiſche Volk. Jedoch iſt jeder dieſer Namen ererbt; wir müſſen daher um ſo größeren Werth dem erworbenen Namen beilegen, welcher Manhem (Mannheim) iſt; denn ihn haben unſere Vorfahren, als ſie unter fremden Völkern weilten, mit männlichem Muth, Verſtand und Tugend, als einen Ehrennamen ihrem Vaterlande erworben. Wenn manches andere Volk, unruhig gleich der Wetterfahne, ſeine Regierung, Sitten und Gebräuche gewechſelt, das Beſtehende niedergeriſſen und ſchlecht wieder aufgebaut hat, ſo hat dagegen der Schwede den guten Grund und Boden ſeiner Väter ruhig beſtehen laſſen und dann darauf gebaut, was eine gereifte Erfahrung mit der Zeit an die Hand gegeben. So iſt Manhems männ-

liches Volk ein glückliches geweſen, geſtern und heute, und wird es immerdar bleiben, ſo lange es an den, ſeit der Entſtehung des Reiches bewährt zur Wohlfahrt deſſelben gefundenen Grundſatz feſthält: ein Gott und ein König.

2. Von der Beſchaffenheit und den Vorzügen des Landes.

Es ſteht zu leſen in der untrüglichen Schrift, in des Herrn heiligem Wort: und Gott hat gemacht, daß von einem Blut aller Menſchengeſchlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel geſetzt, wie lange und weit ſie wohnen ſollen. Iſt es alſo ausgemacht, daß uns von der Hand des Allweiſen dieſes unſer Land zugemeſſen worden, und daß wir dieſe Grenzen von Gebirgen und Meeren erhalten haben, ſo iſt ſolches Land für uns gewiß das beſte. Und wenn auch unſer Boden einen kargeren Lohn für die Mühen gibt, und unſere Nahrungszweige mehr Stärke und Arbeit erfordern, ſo hat uns anderſeits die Vorſehung ſtärkere Glieder und eine kräftige Geſundheit, nebſt einem genugſamen

und geduldigen Herzen gegeben. Und wer mit fröhlicher Bruſt die reine Luft einathmet, die unſere Berge und Wälder umgibt, wird ſie nie vertauſchen wollen gegen des Südlandes Ueppigkeit, ſeinen brennenden Himmel, ſeine Krankheit gebärenden und erſtickenden Winde. Daher, wenn ein Schwede auswandert in fremde Lande, zeigt ſein heimwehkrankes Herz, gleich der Magnetnadel, ſtets nach Norden. Und von den nordiſchen Männern wird erzählt, daß viele, die zur Verbannung verurtheilt waren, es verſchmähten, ihr Leben zu retten, nachdem es ihnen einmal zur Pflicht gemacht worden, auf einem andern, als dem vaterländiſchen Boden, zu leben. Der Frühling grünt im Norden friſch und lebendig, unſere Sommer- und Herbſtſonne iſt mild und ſegensreich, der Winter für unſere Arbeiten im Bergweſen und im Walde günſtig und förderlich; und welches Naturſchauſpiel vermag wohl Auge und Herz zum Herrn der Schöpfung emporzuheben in dem Grade, wie des Nordens Winterabend mit ſeinem ſternenreichen Himmel über unſerem Haupte und die, in ihrem blendend weißen Schneegewande funkelnde Erde zu unſeren Füſſen? In dieſer Zeit der glatten Schneebahn, wie aufmerkſam ſitzt nicht da

der Bauer am behaglichen Feuer in ſeiner Hütte und ſchaut in ſeinen Kalender, beſorgt, den Neumond zu verſäumen! Wie oft verſagt er ſich nicht die Ruhe und bringt die Nacht unter Fuhren und Arbeiten hin, beim Scheine der unzählbaren Sternenlichter, die der Herr ihm angezündet, und gedenkt dabei des alten weiſen Spruches: „Es wächſt viel Brot in der Winternacht!“

3. Des ſchwediſchen Volksſtammes Urſprung.

Wunderbare Dinge werden erzählt in den alten Sagen unſerer Vorväter und in alter Schrift von einem in der Vorzeit wohlbekannten und lieblichen Ort im Morgenlande, woher mehrere der nordiſchen Völker ſtammen ſollen. Dieſer Ort iſt mit mehreren Namen bezeichnet worden; aber in unſeren Sagen lautet ſeine Benennung vorzugsweiſe: Aſagård oder Götterland. Dort war ſchon vom Anbeginn der einzige Gott, der Schöpfer aller Dinge, bekannt und verehrt unter dem Namen Allvater: aber außerdem legte das Volk auch ſeinen Wohlthätern, großen Männern und Königen göttliche Macht und göttliche Verehrung bei. Von dieſen

verdient nun folgendes Nähere bemerkt zu werden.

Odin, der Alte, erhielt dieſen Beinamen zum Unterſchiede von einem jüngeren Schwedenfürſten, der den nämlichen Namen führte. Man glaubte von ihm, daß er im Kampfe zum Siege führe; der Rabe war ſein Vogel und man ſagte davon ſowohl Krieg wie Unglück vorher.

Manche Gebräuche und Spiele um Weihnachten ſchreiben ſich noch von den Opfern her, die in der heidniſchen Zeit angeſtellt wurden, um ſich die Götter geneigt zu machen. Die dem Odin geweihten Opferfeſte wurden mit Spielen und Tänzen gefeiert und dabei Opferthiere oder auch Menſchen geſchlachtet. Im Göthareiche, wo ſich die meiſten Erinnerungen an Odin den Alten vorfinden, kommt an einigen Orten noch ein Spiel vor, das einen ſolchen Opfertanz vorſtellt. Er wird unter vielen gewandten Sprüngen und Veränderungen in den Bewegungen von verkleideten Knechten ausgeführt, die durch Schwärze und Farben ihr Geſicht entſtellt haben. Einer von ihnen ſtellt das Opfer vor, alles zur Opferung Erforderliche wird herbeigebracht, und endlich wird dieſe, nach dem Takte der Muſik oder

des Geſanges, ſcheinbar vollführt. Bisweilen hüllt ſich auch der, welcher zum Opferthiere auserſehen iſt, in eine Haut, ſetzt ſich auf einen Stuhl und hält im Munde einen Strohwiſch, der ſo eingerichtet iſt, daß er dem Kopf das Anſehen gibt, als trage er Schweinsborſten; und hiermit wird nun das Opfer vorgeſtellt, welches um Weihnachten dem Frey dargebracht wurde und aus einem verſchnittenen Eber (galt) beſtand. An mehreren Orten des Landes wird ein Kuchen gebacken, Weihnachtsſchwein (Julgalt) genannt, und bis zum Frühjahr aufbewahrt, wo er dann dem Zugvieh gereicht wird, mit welchem die Frühlingsarbeit verrichtet werden ſoll; alles Erinnerungen an das Opfer, welches zur Mittwinters-Zeit oder um Weihnachten dargebracht wurde, um ein fruchtbares Jahr zu bekommen. Der Name Jul (Weihnachten) ſelbſt kommt von dem Kreislauf der Sonne her*): im erſten Halbjahr mit abnehmenden Tagen bis Weihnachten,

---

*) Nämlich ein Rad heißt im Schwediſchen Hjul, was eben ſo ausgeſprochen wird, wie Jul (Weihnachten).

Anm. d. Ueberſ.

und im zweiten Halbjahr von Weihnachten an mit zunehmenden Tagen, wo denn das Wiederzuſammentreffen beider Halbjahre Jula=mot (Weihnachtszuſammentreffen) genannt wurde. Dann war das Neujahr, welches mit der längſten Winternacht, Mutternacht genannt, ſeinen Anfang nahm. Der Neujahrs=Glückwunſch lautete damals auf ein fröhliches Jula=mot.

Im Göthareiche und beſonders in Småland leben noch im Munde des Volkes viele Sagen von Odin dem Alten. In Weſtgothland, bei Sätuna (von dem man, aus den vorhandenen Spuren von gepflaſterten Straßen und einem Marktplatz ſchließt, daß es eine Stadt, und zwar Sigtuna, geweſen ſei), ſollen Odins Pferde auf den ſchönen Wieſen geweidet haben, welche jetzt Ons=Wieſen (Odins Wieſen) genannt werden. In Blekingen pflegte man früher auf dem Felde eine Garbe für Odins Pferde zurückzulaſſen. Bei dem Getöſe, welches bisweilen Nachts in der Luft ſich vernehmen läßt, und demjenigen gleicht, welches vorüberſprengende Reiter verurſachen, ſagt das Volk: Odin zieht vorüber. Bei Kråktorps Hof, im Aſa Kirchſpiel in Småland, finden ſich noch die Ueberreſte einer Mauer,

und hier ſoll Odins Stall und Odins Krippe geweſen ſein. In dem nämlichen Kirchſpiel wurde vor mehr als hundert Jahren ein Grabhügel geöffnet, wo Odin begraben ſein ſollte, und der deshalb, ſeit der Einführung des Chriſtenthums, Höllenhügel genannt wurde. Man ſtieß hier auf ein Gewölbe, bei deſſen Oeffnen ein ſeltſames Feuer, gleich einem Blitz, herausgefahren ſein ſoll; auch wurde ein ſteinerner Sarg und eine Lampe ausgegraben. Von einem Landgeiſtlichen, Namens Peter Dagſon, der bei Trojenburg oder der Hönshyttenſchanze gewohnt, geht folgende Sage. Er pflügte das Land unmittelbar bei der Schanze um, wobei eine Menge menſchlicher Gebeine zum Vorſchein kamen; und als nun der ausgeſäete Roggen aufgekeimt war, kam Odin jeden Abend von den Bergen herabgeritten, in ſolcher Größe, daß er über alle Gebäude hervorragte, und hielt mit dem Speer in der Hand, vor dem Wohnhauſe des Geiſtlichen Wache, ſo daß die ganze Nacht hindurch Niemand ein= oder ausgehen konnte. Dies geſchah jede Nacht, bis der Roggen geſchnitten wurde. Der Geiſtliche mochte wohl eine doppelte Ernte von dem Acker gewinnen; allein wegen des vielen Verdruſſes, den

Odin ihm gemacht, ließ er das Land von jetzt an brach liegen. Auch wird von einem goldenen Schiffe erzählt, welches in Runemad bei dem Schlüſſelberge verſenkt ſein, und auf welchem Odin die in der Bråwallaſchlacht Gebliebenen nach Walhalla gebracht haben ſoll. Kettilås in Alsheda ſoll ſeinen Namen von einem gewiſſen Kettil Runſke erhalten haben, der Odin's Runenſtäbe entwendet und mit dieſen ſeine Hunde und Stiere, und zuletzt ſogar das Meerweib, welches Odin zu Hülfe kommen wollte, feſtgebannt haben ſoll. Noch mehrere andere Sagen dieſer Art gab es oder gibt es vielleicht noch an jenen Orten.

Odins Gemalin hieß Frigga, die als die Göttin der Liebe verehrt wurde und von der man guten Fortgang und Glück ſich verſprach. Eins von den Sternbildern, welches einige Aehnlichkeit mit einem Spinnrocken hat, wird auch noch jetzt wohl beim Volke der Frigge-Rocken genannt. Auch andere Gegenſtände und einzelne Oerter und Tage führen noch den Namen nach den alten Göttern, als: Odensåker (Odensacker oder Odenshof), Odensdag (Onsdag, Mittwoch) Friggeåker, Friggesdag (Fredag, Freitag) u. ſ. w.

Man glaubte von Odin, er ſchenke den Men-

ſchen Weisheit, und viele Sprichwörter und Weisheitsregeln, die ſich bei uns noch erhalten haben, ſollen ihm ihre Entſtehung verdanken. Einige derſelben verdienen es wohl, daß ihnen hier ein Platz gegönnt wird. Der berühmteſte unter den Geſängen, aus denen ſie entlehnt ſind, wird Havamal oder das hohe Lied genannt, und enthält im Weſentlichen folgende Lehren:

1. Geh mit Vorſicht in ein unbekanntes Haus. Sofern du Verdacht hegſt, ſetze dich zunächſt der Thür. Blicke umher in alle Winkel, ehe du weiter vortrittſt, denn es iſt ungewiß, welcher Feind vor dir gekommen iſt.

2. Sei mildthätig gegen den Bedürftigen; dem Armen iſt ſehr an der Zeit gelegen; ſchnelle Gabe iſt doppelte Gabe. Auch der bedarf der Eile, der vor anderen Thüren ſein Heil ſuchen muß. Den Fremdling ſchilt nicht und weiſe ihn nicht von der Thür. Sei gütig gegen den Armen; gib dein Scherflein, und es wird dir Lob und Ehre bei den Leuten bringen.

3. Wärme bedarf, der hereintritt mit durchfrorenen Knieen; Speiſe und trockene Kleider bedarf, der über das Gebirge gekommen.

4. Wortkargheit iſt am beſten, wenn man unter klugen Leuten ſitzt; ein Vorſichtiger fehlt am wenigſten. Verſtand bedarf, wer weit reiſ't; Alles verträgt ſich zu Hauſe. Zu Geſpötte wird, wer nichts verſteht, wenn er unter Weiſen ſitzt.

5. Verſtand bedarf, wer weit reiſ't; denn einen zuverläſſigeren Freund, als viel Verſtand, gibt es nicht.

6. Gut iſt es, von Anderen Lob und Beifall erhalten, aber am beſten, von dem eigenen Gewiſſen; wandelbar iſt alles, was man in des Andern Bruſt beſitzt.

7. Ein guter Freund iſt die eigene Klugheit; denn falſcher Rath kommt oft aus fremder Bruſt.

8. Nichts iſt beſſer bei ſich zu führen auf dem Wege, als große Weisheit; ſie iſt beſſer, als Gold am unbekannten Ort; ſie iſt Hülfe in der Noth.

9. Trunkenheit iſt Thorheit. Der Rauſch iſt ſo, wie die Leute ſagen: wenn der Wein darinnen iſt, iſt der Verſtand heraus. Keine ſchlechtere Reiſekoſt man mit ſich führen kann, als Trunkenheit: denn je mehr man trinkt, je weniger weiß man von ſich.

10. Vergeſſenheit ſchwebt über dem Rauſche;

er raubt die Beſinnung. Der Rauſch iſt am beſten, wenn er vorüber iſt — dann bekommt Jeder ſeinen Verſtand wieder.

11. Ein Unweiſer glaubt ewig leben zu können, wenn er die Gefahr flieht; aber die Jahre geben keinen Frieden, wenn auch das Schwert ihn gibt.

12. Der Geck gafft, wenn er zum Beſuch kommt, er iſt ſchläfrig oder redet unweiſe; alles iſt gut, wenn er nur ſchlingen kann; daran erkennt man den Thoren.

13. Der Viehhirte weiß, wann es von der Weide heimgeht; aber ein Unweiſer kennt kein Maaß und Ziel für ſeinen Magen. — Die Gierigkeit macht oft Jemand lächerlich, wenn er unter kluge Leute kommt.

14. Ein Thor und ein Argſinniger lacht über Alles: weiß nicht, was man wiſſen müßte, daß Niemand fehlerfrei iſt.

15. Alles hat ſeine Zeit. Der Thor wacht in der Nacht und iſt müde, wann der Morgen kommt. Zurückgeblieben iſt der Kummer von geſtern. Die Nacht ſchläfert den Kummer ein.

16. Der Unweiſe hält Alle für Freunde, die ihm

zulächeln. Aber wenige findet er, die ſeine Sache vertreten, wenn vors Gericht er kommt.

17. Der Thor thut am beſten, wenn er ſchweigt; Niemand merkt, wie wenig er weiß, bis er viel redet. Beſſer ſchweigen, als ſchlecht reden; die plaudernde Zunge redet ſich zum Schaden.

18. Großer Umweg iſt es zum falſchen Freunde, wenn er auch am Wege wohnt; — aber Richtwege führen zum treuen Freunde, wenn er auch fern wohnt.

19. Nicht zu oft darfſt du kommen zu Gaſte in daſſelbe Haus; Vergnügen wird Mißvergnügen, wenn man zu lange auf den Bänken Anderer ſitzt.

20. Eigener Bau iſt gut, wenn er auch klein iſt; Jeder iſt Herr in ſeinem Hauſe; auch nur zwei Ziegen und eine Strohhütte zu haben, iſt beſſer, als ſich auf Andere verlaſſen.

21. Was ein Geizhals ſpart, kommt nicht auf den dritten Erben. Wer Segen empfangen hat, darf nicht Noth leiden; oft wird zu Leid geſpart, was zu Luſt beſtimmt war; vieles geht anders, als man denkt.

22. Seinem Freunde ſoll man Freund ſein, und Geſchenk mit Geſchenk vergelten; denn bei Ge=

ſchenk und Gegengeſchenk währt die Freundſchaft am längſten.

23. Seinem Freunde ſoll man Freund ſein: ihm und ſeinen Freunden; aber mit des Freundes Feinden ſoll man nicht Freund ſein.

24. Haſt Du einen Freund, dem du mißtraueſt, — ſo ſag ihm nichts weiter als ſchöne Worte: Liſt wider Liſt.

25. Stärke gibt Muth. Gib Schutz und Kleider denen, die dir beiſtehen ſollen; verzagt iſt der Nackte.

26. Der Baum, der am Wege ſteht, vertrocknet ohne Schutz der Rinde und Blätter: ſo iſt es mit Jemand ohne Freunde. Wie ſoll er lange leben können!

27. Traue des Feindes Frieden nicht. Wie das Feuer unter trockenen Spänen und Birkenrinde, ſo iſt der Friede zwiſchen Feinden: brennt es fünf Tage, ſo verlöſcht es am ſechsten. Um ſo ſchlimmer wird es mit der Freundſchaft.

28. Der Brand brennt neben dem Brande: das Feuer entzündet ſich am Feuer, der Menſch am Menſchen.

29. Zeitig ſtehe auf, der Güter gewinnen will.

– Der liegende Wolf bekommt ſelten ein Schaaf; kein ſchlafender Krieger ſiegt. Des Hausvaters Auge iſt das halbe Gut.

30. Zeitig ſtehe auf und ſehe der Arbeit nach, wer wenige Arbeiter hat. Viel verſäumt, der am Morgen ſchläft. Morgenſtunde hat Gold im Munde.

31. Klug und vorſichtig ſei Jedermann, im Vertrauen behutſam: oft müſſen die Worte, Anderen vertraut, theuer bezahlt werden. Einem vertraue dich, nicht dem Zweiten; die Welt weiß, was drei wiſſen.

32. Zu früh kam ich an manche Orte, zu ſpät anderwärts: bald war die Mahlzeit beendigt, bald noch nicht bereitet: zu guter Stunde kommt ſelten ein unangenehmer Gaſt.

33. Mich hat hier und Jedermann daheim zu Gaſte geladen, aber zwei Stücke muß man bei guten Freunden aufheben, wo man bereits eins gegeſſen. Ein williges Pferd muß ſchonend angetrieben werden.

34. Beſſer iſt ein Sohn, wenn auch jung, als keiner. Siehe, der Runenſtein ſteht hoch am Wege; den errichtete der Sohn dem Vater.

35. Guten Verſtand muß Jeder haben, aber ſich nicht zu weiſe dünken. Denen iſt das Leben am angenehmſten, die gründlich und viel wiſſen. Aber wenig genug weiß mancher, der nichts weiß.

36. Hin ſtirbt dein Vieh (Reichthum), hin ſterben deine Freunde, und auch du ſtirbſt; aber ich weiß etwas, was nie ſtirbt; das Urtheil über den, der ſtarb.

37. Hin ſtirbt dein Vieh (Reichthum), hin ſterben deine Angehörigen, und auch du ſtirbſt; aber der Ruf ſtirbt nie, wenn du dir einen guten erworben.

38. Gefüllte Kiſten ſah ich oft den Reichen ſeinen Kindern hinterlaſſen; jetzt gehen ſie am Bettelſtab: Reichthum iſt ein veränderlicher Freund.

39. Unweiſe der, der Güter gewinnt und ihm nur der Muth wächſt, nicht aber der Verſtand; er fährt dahin in Hochmuth.

40. Den Tag ſoll man am Abend rühmen; die Frau, wenn ſie todt iſt; das Schwert, wenn es erprobt iſt; die Jungfrau, wenn ſie in der Ehe iſt; das Eis, wenn man darauf iſt, den Meth, wenn er getrunken iſt. Das Ende krönt das Werk.

41. Beim Winde ſoll man Holz hauen; am

Feuer Meth trinken; das magere Pferd kaufen und das beroſtete Schwert.

42. Trau nie einer brennenden Flamme, einem gebrechlichen Bogen, dem ſchlafendem Wolf, dem wurzelloſen Baum, der ſinkenden Woge, dem kochenden Topf, dem fliegenden Wurfſpieß, der zuſammengerollten Schlange, den Bettreden der Braut und dem Spiele des Bären!

43. Einem kranken Kalbe, einem Diener, der ſein eigener Herr ſein will, einer Wahrſagerin, die nach den Wünſchen ſpricht, unlängſt aus dem Felde Geſchlagenen, einem klaren Himmel, einem lächelnden Herrn, Hundegebell und Hurengram, einem frühzeitig beſäeten Acker, ſoll man nie trauen, und nicht zu zeitig ſeinem Sohn; das Wetter waltet über den Acker, der Verſtand über den Sohn; unſicher ſind beide.

44. Freundſchaft mit einem leichtſinnigen Weibe iſt wie die Fahrt auf glattem Eiſe mit einem Pferde ohne geſchärfte Eiſen, oder wie das Kreuzen bei Sturm mit einem entmaſteten Schiffe.

45. Die Liebe eines Andern tadle Niemand. Schönheit gefällt oft dem Weiſen, aber feſſelt nicht

den Thoren. Nur der Gedanke weiß, was dem Herzen nahe wohnt; er allein kennt die Neigung.

46. Wegen dieſes Fehlers, ſo heißt es von Vielen, wird Niemand ihn tadeln; aus Weiſen zu Thoren macht die Menſchen — die mächtige Liebe.

47. Daheim vergnügt und freundlich ſoll der Weiſe ſein, dabei von gutem Gedächtniß und geſprächig, von dem Guten oft reden.

48. Den Böſen laß dein Unglück nie wiſſen; denn ein Böſer lohnt dir nie deine redliche Abſicht.

49. Weißt du, daß du einen Freund haſt, dem du wohl trauſt, ſo mußt du ihn oft beſuchen; denn Geſträuch wächſt und hohes Gras auf dem Wege, den Niemand betritt.

50. Treib nie deinen Hohn oder Spott mit dem ankommenden Fremdling; nicht genau wiſſen die, welche innen ſind, was für Leute es ſind, die da kommen; es gibt keinen Menſchen, der ſo gut wäre, daß er keinen Fehler hätte, und keinen ſo ſchlecht, daß er zu nichts taugen ſollte.

51. Lache nie über den grauhaarigen Redner; oft iſt gut, was Alte reden; oft aus verſchrumpftem Munde weiſe Worte kommen.

Thor wurde als Beherrſcher von Donner und Blitz verehrt, und ein Gewitter dieſerhalb nach ihm Thordön genannt. Von ihm hat der Donnerſtag (Thorsdag) und der Thorsmonat (Januar) den Namen erhalten, ebenſo wie auch noch viele Oerter, Städte, Dörfer und Höſe, als: Thorshålla, Thorstuna, Thorsaker u. ſ. w. Mit ihm verhält es ſich, wie mit Odin dem Alten, indem auch er mit Einwanderern, die in den älteſten Zeiten von Aſien und Asgård auszogen, nach dem Norden kam und mit den Urbewohnern des Landes kämpfte, die, weil ſie in Bergklüften und Erdhöhlen wohnten, und wegen ihres rieſenhaften Wuchſes und ihrer Wildheit, Rieſen, Gnomen und Berggeiſter genannt wurden. Hierin haben alle Sagen von Rieſen und Berggnomen ihren Urſprung. Zur Bezeichnung ſeiner Herkunft wird Thor hin und wieder Odins Sohn, und mit Beziehung auf den ſo eben erwähnten Kampf der Rieſen Feind genannt. Thorskeile oder Donnerkeile werden die glatten, keilförmigen Steine genannt, die man bisweilen in der Erde findet, und die Thor nach Kobolden geſchleudert haben ſoll. An mehreren Orten, wo die Wieſen an hohen Bergen liegen, gingen

ehemals manche Sagen von dem Schrecken der Berggeiſter beim Gewitter. Man erzählte, ſie wären dann in allerhand Geſtalten, beſonders in der Geſtalt groſser Kugeln oder Knäuel vom Berge heruntergerollt gekommen und hätten Schutz bei den Heumähern geſucht, welche, die Gefahr wohl erkennend, ſie ſtets mit den Senſen von ſich abgewehrt, wobei es denn oft vorgekommen, daſs der Blitz herabgefahren und die Senſen zertrümmert, worauf der Kobold mit kläglichem Gewimmer in den Berg zurückgeflohen. Jetzt weiſs jeder verſtändige Hausvater, daſs es ſeine natürlichen Urſachen hat, wenn die Gewitterwolken ſich am häufigſten um hohe Berge ſammeln, und ſelten findet man noch einen ſo unwiſſenden Landmann, der da glaubt, es geſchehe um der Berggeiſter willen.

Manche ſinnreiche Sagen von Thors Wanderungen und Thaten im Rieſenlande haben ſich noch aus der heidniſchen Zeit erhalten, ebenſo auch Erinnerungen daran ſowohl am Himmel, wie auf der Erde. Dahin gehört z. B. der Kampf mit dem Rieſenkönig in Trymhem, Thjaſſe, den Thor erſchlug, aber zu deſſen Andenken er, um der ſchönen Tochter, Skadi, willen, ein ewiges Erinnerungs-

zeichen an den Himmel ſetzen wollte, zu welchem Ende er ſeine Augen hinaufwarf. Dieſe wurden nunmehr zwei helle Sterne, die in des Nordens Winterabenden neben einander leuchten und ſeitdem im gemeinen Leben Thjaſſe's Augen genannt werden. Auf einer ähnlichen Wanderung erfror einem tapferen Streiter, Namens Derwandel (der dem Thor nicht ſchnell genug aus dem Rieſenlande folgen konnte, weshalb der Gott ihn in einem Heunetze über das kalte Flußland im Norden, welches Eliwog genannt wurde, trug) eine Fußzehe, und dieſe Fußzehe ſoll Thor, zum Andenken an die Fahrt, an den Himmel befeſtigt haben, wo ſie in einen Stern, der nicht weit vom großen Bären am hellſten leuchtet, verwandelt und ſeitdem Derwandels Zehe genannt wurde. Noch manche andere Sterne haben, nach Thaten der Götter oder merkwürdigen Begebenheiten, beſondere Namen erhalten, die aber jetzt längſt in Vergeſſenheit gerathen ſind.

Ein Hauptort im Rieſenlande hieß Utgård, und der dort herrſchende Rieſe Utgårda-Loke. Nach deſſen Burg kam Thor eines Tages mit zwei Begleitern, Tjalfe und Loke. Der Rieſenkönig und ſeine Leute wunderten ſich, daß Thor von ſo

kleinem Wuchſe war; allein dieſer antwortete, mancher ſei zu Körperkünſten tauglicher, als das äußere Anſehen vermuthen laſſe. Hierauf fragte Utgårda-Loke, in welchen Stücken ſie ſich auszeichneten und in welchen Künſten ſie mit den Leuten ſeiner Umgebung es aufnehmen könnten. Thors Begleiter, Loke, meinte, er würde, mit wem es auch ſein möge, um die Wette eſſen können. Alsbald wurde ein mit Speiſe angefüllter Trog gebracht, und Einer, Namens Låge, ſetzte ſich an das eine Ende und Loke an das andere; ſie aßen und trafen in der Mitte des Gefäßes zuſammen; aber während Loke nur das Fleiſch verzehrt, hatte Låge auch die Knochen nebſt dem ganzen Troge verzehrt, Tjalfe glaubte, mit wem es auch ſein möge, um die Wette laufen zu können; und der Utgårdkönig beſtimmte dazu einen aus ſeiner Umgebung, mit Namen Huge. Huge erreichte zuerſt das Ziel. Zuletzt verlangte Thor ſelbſt, mit Jemand zu ringen, und Utgård-Loke trieb nur ſeinen Spott mit ihm, indem er ein altes Weib, ſeine Amme, herbeirief, die Ella hieß. Je mehr Thor ſich anſtrengte, um ſo feſter hielt ſie Stand, und ſchlug ihm endlich ein Bein unter, ſo daß er zu Boden fiel: daher iſt es gekommen, daß man

einen ſolchen Kunſtgriff beim Ringen Weiberhaken nennt. Thor verſuchte ſich auch im Trinken, und das Horn, das man ihm reichte, ſchien zwar lang, aber nicht ſehr weit zu ſein. Er bemühte ſich es auszutrinken, aber das Getränk wollte kein Ende nehmen und nur um ein Geringes hatte der Inhalt des Horns abgenommen. Nicht beſonders erfreut von dieſen Verſuchen, begab ſich Thor von Utgård wieder fort und wußte nicht, daß die Rieſen vor der Stärke, die er gezeigt hatte, erbebten. Als aber Thor aus der Burg heraus war, machte ihm der Rieſenkönig bemerklich, daß derjenige, der ſtärker und ſchneller gegeſſen, als Loke, das Feuer (Låga, Flamme) geweſen ſei, und Wenige werden ſo ſchnell, wie dieſes, etwas verzehren können. Der Beſieger Tjalfe's in der Schnelligkeit war der Gedanke (Huge), und würde es vergebliche Mühe ſein, raſcher ans Ziel gelangen zu wollen, als dieſer. Das Weib, welches mit Thor rang, war das Alter (Ella), und dieſes beſiegt ja zuletzt auch den Stärkſten. Aber das Horn, woraus Thor trank, ſtand mit dem einen Ende im Meere, und der Rieſe bat ihn nun, nachzuſehen, wie tüchtig er getrunken: das Waſſer war auch wirklich gefallen, wie deutlich

zu erkennen war. Ergrimmt über dieſe Kunſtgriffe und Blendwerke, wollte Thor mit ſeinem Hammer den Rieſen erſchlagen: dieſer aber war verſchwunden. Hierauf wollte Thor zur Burg zurückkehren, aber auch ſie war nicht mehr zu finden.

Meteorſteine ſind an mehreren Orten gefunden worden, und auch ſie gelten als Erinnerungszeichen von Thor. Obgleich ſie nicht immer beſonders groß ſind, ſo haben ſie doch an ſich eine ſolche Schwere, daß in manchen Fällen ein Einzelner ſie nicht zu heben vermag. Dergleichen Steine ſoll Thor wie Spielbälle gehandhabt haben. Von dem, bei Linneryd, im ſmaländiſchen Kungadiſtrikt, gefundenen Meteorſtein geht folgende Sage. Als Thor mit ſeinem Diener hier einſt vorbeiging, begegnete er einem Rieſen, den er fragte, wohin er wolle. ,,Nach Walhalla, um mit Thor zu ſtreiten, weil er durch ſeinen Blitz mein Viehhaus angezündet hat,'' gab der Rieſe zur Antwort. ,,Es iſt nicht der Mühe werth, daß Du Dich mit ihm miſſeſt,'' verſetzte Thor; ,,ich traue Dir nicht einmal ſo viel Stärke zu, um dieſen kleinen Stein auf den großen da zu heben.'' Den Rieſen verdroß dieſe Aeußerung und er packte den Stein mit ſeiner ganzen Kraft, ver-

mochte ihn aber nicht vom Boden aufzuheben: eine ſolche Schwere hatte Thor dem Steine beigelegt. Da verſuchte es Thors Diener und dieſer hob den Stein mit einer Leichtigkeit, als wäre es ſein Fauſthandſchuh geweſen. Jetzt ſchlug der Rieſe auf Thor dermaßen ein, daß er in die Knie ſank; aber ſofort erſchlug ihn der Gott mit dem Hammer. Der Rieſe ſoll in dem daneben befindlichen großen Steinhaufen begraben ſein.

Der Gott Thor wurde im Götharciche früher und in höherem Grade verehrt, als die anderen Götter. Ihm geheiligt war der Miſtkäfer (Thorbagge), vermuthlich weil dieſer im Viehdünger ſich aufhält und ſich in die Erde gräbt, und anfangs Thor ſowohl wie Göa, um Segen für den Ackerbau und eine gute Ernte angerufen wurde. Mit Bezug auf dieſen Käfer, deſſen Larve in Norrland Erdochſe genannt wird, hat ſich noch ein, beim Landmann vom Vater auf den Sohn vererbter Aberglaube erhalten, nach welchem man ſieben Sünden ſühnen ſoll, wenn man einen Miſtkäfer, der auf dem Rücken liegt und ſich daher nicht ſelbſt zu helfen vermag, wieder auf die Füſſe legt; denn Thor wurde in der heidniſchen Zeit als ein Verſöhner oder Für-

bitter bei der höheren göttlichen Macht, dem Allvater, angeſehen. Als die chriſtliche Lehre ſich im Lande verbreitete, wollten deren Prieſter das Volk von der Anbetung der Aſagötter abſchrecken und behaupteten, dieſe und deren Anhang gehörten der Hölle an und wären böſe Geiſter. Da erhielt der Miſtkäfer (Thorbagge) den Namen Thordyfvel (Thorteufel), wie er noch jetzt in Schweden genannt wird. Gegenwärtig denkt Niemand mehr an Thor, wenn er ein ſolches armes Inſekt hülflos auf dem Rücken liegen ſieht; aber ſelten geht der fromme Landmann vorbei, ohne ihm zu helfen und dabei der Verſöhnung ſeiner Sünden zu gedenken.

Frey war der Schutzgott des Friedens und des häuslichen Glückes; und es wurde für erſprießlich gehalten, ihm wegen guter Ernte zu opfern. Inwieweit der Freitag und einige Oerter, als Frejeslunda, Frejeryd u. ſ. w., nach Frey, nach Frigga oder nach der Gottin Freya benannt worden, iſt ſchwer zu ſagen. Alle dieſe drei Gottheiten wurden in Liebes- und feindlichen Angelegenheiten überhaupt angerufen.

Einer der Aſen, und ebenfalls Odins Sohn genannt, war Heimdall. Er hatte ein Schloß, das

Himmelsburg hieß, und war Wächter des Aſenreichs. Nach einer Volksſage lag dieſe Burg auf der hallandiſchen Küſte, im Himle-Diſtrikt, wo Feinde von der Seeſeite her das Land oft überfielen, und es eines wachſamen Wächters allerdings bedurfte.

Mehrere andere Gottheiten wurden zwar ebenfalls verehrt; indeß kommt es ſelten vor, daß ſich das Andenken an ſie in den Namen von Oertern, Hainen oder Höhen erhalten hat; nur bei Balder, dem Gott der Unſchuld, Njord, dem Gott der Winde und Schiffahrt und Ran, einer Meergöttin, iſt dies an vielen Orten im Lande der Fall.

Drei große Feſte wurden in der heidniſchen Zeit jährlich gefeiert und dabei dieſen Göttern Opfer dargebracht. Das erſte wurde begangen beim Antritt des neuen Jahres, welches man, wie ſchon erwähnt, von der Mutternacht an rechnete, weil es ſo zu ſagen aus ihrem Schooß geboren wurde. Der Monat, der mit dem erſten Neumond nun anfing, wurde Jule-Tunglet genannt, und wegen des dann hauptſächlich gehaltenen Thora-Opfers, heißt dieſer Zeitpunkt noch jetzt Thorsmonat. Die Könige und Unterfürſten, nicht blos hier zu

Lande, ſondern auch in Dänemark und Norwegen, ſtellten um dieſe Zeit große Opfer an. Reiche Bauern bereiteten dann für ſich und ihre Freunde und Angehörigen Weihnachtsbier (Julöl); und die Aermeren, die keine reiche Anverwandte hatten, verſammelten ſich zu Gaſtgelagen, zu denen ein Jeder beitrug, und tranken ſtarkes Gemeinſchafts-Bier. Bei allen dieſen Gelegenheiten wurde den Göttern geopfert für ein glückliches Jahr, und zwar dem Odin, für Sieg im Kriege, und dem Frey für eine gute Ernte. Allerlei Thiere wurden geſchlachtet; aber das vornehmſte Opferthier war der verſchnittene Eber oder überhaupt das gemäſtete Schwein, eigentlich dem Frey geweiht, indem man dafür hielt, daß das Schwein dem Landmann die Kunſt gelehrt, die Erde aufzupflügen. Ein ſolches wurde nun, wohl gemäſtet und geſchmückt, herbeigeführt, und war Sitte, bei dieſem heiligen Thier ein Gelübde zu thun und ſich zu irgend einer Großthat anheiſchig zu machen, die bis zum nächſten Jula-mot ausgeführt werden ſollte. Gaſtgebote, körperliche Uebungen und Weihnachtsſpiele füllten dieſen ganzen Monat aus, der deshalb auch Scherzmonat genannt wurde.

Das Mitt=Winter=Opfer war das zweite große Feſt, welches nach dem erſten Neumond nach dem Weihnachtsmonat, zu Ehren Göa's oder Goa's, gefeiert wurde. Dieſe Göttin wurde als die Schutzgöttin der Fruchtbarkeit des Bodens angeſehen und war Thor's Tochter. Daher kommt es, daß man noch in manchen Gegenden des Landes, wenn es donnert, zu ſagen pflegt: Goa geht einher, Go=Vater läßt ſich hören; auch heißt nach ihr der Februar Göje=Monat. In etwas ſpäterer heidniſcher Zeit erhielt dieſes Opfer den Namen Diſa=Opfer, ſeitdem die überall ſo berühmte Königin Diſa, (deren Andenken ſich in ſchwediſchen Volksſagen noch jetzt erhalten hat) die Verehrung Frigga's und Goa's nicht blos getheilt, ſondern auch von dieſem Feſte faſt gänzlich verdrängt hatte. Die Geſchichte der Königin Diſa pflegt folgendermaßen erzählt zu werden:

Als König Frey oder, nach anderen Angaben, König Sigtrud, in alter Heidenzeit im Norden herrſchte, hatte ſich während eines langen Friedens die Volksmenge in dem Grade vermehrt, daß einſt, als der Winter herankam, die im Herbſt geſammelte Ernte ſchon verzehrt war; worauf der König eine

allgemeine Volksverſammlung einberief, um zu berathſchlagen, wie dieſer ſchweren Zeit wohl abzuhelfen ſein möchte. Da wurde beſchloſſen, ſämmtliche alte, kränkliche, ſchwächliche und gebrechliche Leute zu tödten und dem Odin zu opfern. Als nun einer der Rathgeber des Königs, Sjuſtin mit Namen, aus der Verſammlung heimkam nach ſeinem Schloſſe Wännegarn in Uppland, fragte ihn ſeine Tochter Diſa, was es auf dem Reichstage gegeben habe. Und da dieſe ſeine Tochter in allen Stücken weiſe und klug war, ſo erzählte er ihr, was man dort beſchloſſen habe. Als ſie das vernahm, meinte ſie, ſie würde beſſern Rath haben ertheilen können, und wunderte ſich, daß unter ſo vielen Männern nicht mehr Weisheit zu finden geweſen ſei. Dieſe Reden kamen zu den Ohren des Königs, den eine ſolche Kühnheit und Anmaßung verdroß, und der da meinte, er werde ſie ſchon damit zu Schanden zu machen wiſſen. Alsbald verſprach er, ſie zu Rathe zu ziehen, aber unter der Bedingung, daß ſie zu ihm komme nicht zu Fuß, aber auch eben ſo wenig zu Pferde, nicht zu Wagen und nicht zu Waſſer, nicht bekleidet, aber auch nicht unbekleidet, nicht in einem Jahr, noch in

einem Monat, nicht bei Tage und nicht bei Nacht, und weder bei zunehmendem, noch bei abnehmendem Monde. Diſa, bekümmert über dieſen Befehl, flehte die Göttin Frigga um Rath an, und fuhr dann zum Könige auf die Weiſe, daß ſie zwei Jünglinge vor einen Schlitten ſpannte und nebenan einen Bock führen ließ, über den ſie das eine Bein legte, während das andere im Schlitten ſtand; dabei war ſie mit einem Netz bekleidet. Sie kam demnach zum Könige weder zu Fuß noch zu Pferde, weder zu Wagen noch zu Schiff, weder bekleidet noch unbekleidet. Sie kam nicht im laufenden Jahr oder Monat, ſondern am dritten vor dem Weihnachtstage, an einem der Tage der Sonnenwende, die nicht zum Jahre ſelbſt, ſondern zur Ausfüllung deſſelben gerechnet und daher auch nicht als zu einem eigentlichen Monat gehörig betrachtet wurden. Eben ſo kam ſie auch nicht bei zunehmendem und eben ſo wenig bei abnehmendem Monde, ſondern gerade bei Vollmond; und endlich nicht bei Tage und nicht bei Nacht, ſondern in der Dämmerung. Der König, deſſen Aufmerkſamkeit dadurch rege geworden war, ließ ſie vor ſich kommen, und fand an ihren Reden, ihrer Schönheit und ihrem Verſtande ein ſol-

ches Wohlgefallen, daß er ſie zur Königin machte. Ihrem Rathe gemäß wurde nun das Volk in zwei Hälften getheilt, von denen die eine (worüber das Loos beſtimmte) mit Waffen, Jagdgeräth und Saatkorn ausgeſtattet und dann in die noch ungebauten, nördlicheren Gegenden geſchickt wurde, um ſich dort anzubauen. Viele andere gute Rathſchläge zu des Landes Beſten gab dieſe Königin, weshalb ſie ſowohl vom Könige wie vom Volke geliebt und geehrt wurde; und es ſtand ihre Weisheit in ſo hoher Achtung im Lande, daß manche ernſte Streitigkeiten ihr zur Entſcheidung vorgelegt wurden bei dem Mittwinter-Opfer, welches davon bald den Namen Diſa-Opfer und Diſa-Ting (Reichs- oder Volksverſammlung) erhielt; der große Weihnachtsmarkt in Upſala erinnert noch daran. So entſtand das Sprichwort: Guter Rath iſt Jahreshülfe; beſſer brodlos als rathlos ſein.

Dieſe Sage hat man auf mannichfaltige Weiſe zu deuten geſucht. Diſa, ſagt man, wollte dem Könige die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Ackerbau's vorſtellen. Sie ſelbſt, weder bekleidet noch unbekleidet, ſtellte die Erde in der erſten Frühlingszeit vor, wo hier und dort Gras emporgekeimt, aber der

Boden noch mit keinem Grün überkleidet iſt; die Bäume fangen an, durch ihre ſchwellenden Knospen Zeichen des Ausſchlagens zu geben, aber ermangeln noch ihres ſchönen, vollbelaubten Sommerkleides. In dieſer Zeit kann man nicht gut fortkommen, es ſei zu Wagen oder zu Schlitten; und es iſt für den Bauer jetzt das Beſte, wohl auf die Zeit zu paſſen und auf den Wechſel und die Einwirkungen der Sonne und des Mondes, das Wetter, alte Merkmale und Zeichen zu achten, deren Kenntniß ein nützliches Erbtheil der Erfahrung der Vorväter iſt.

Das dritte große Jahresfeſt wurde mit Frühlingsanfang gefeiert und für Glück und Sieg, ſowohl zu Lande wie zur See, geopfert, und beſonders für die See-Unternehmungen oder die ſ. g. Wikingafahrten, die jetzt ihren Anfang nahmen. Bei dieſem Opfer wurde beſonders Odin angerufen.

Große und prächtige Tempel wurden an mehreren Orten des Landes dieſen Göttern erbaut, zugleich mit Steingerüſten und Altären, auf denen die Opfer verrichtet wurden. Ein ſolcher Götzenaltar wurde Horg und die dabei den Dienſt ver-

ſehenden Prieſterinnen Horgbräute. Letztere galten für heilig, und man glaubte, ſie könnten zaubern und wahrſagen*). Außerdem verſah eine beſondere Prieſterſchaft den Dienſt bei den größeren Tempeln, insbeſondere bei dem in Upſala, dem in alten Schriften eine größere Herrlichkeit beigelegt wird, als dem Tempel Salomo's in der Bibel. Mancher Aberglaube ging von dieſem Aſa-Dienſt aus und hat ſich noch lange in der chriſtlichen Zeit, ſelbſt bis auf die heutige, erhalten. Die Verehrung Allvaters wurde bald durch die der Aſen völlig verdrängt, und die Ausleger der Aſa-Lehre, die

*) Manche Orte, wo es einen ſolchen Horg oder Harg für den Götzendienſt gab, führen noch jetzt den Namen davon, z. B. Hargs-Hammer, Hargs-See, Thors-Harga, welches gegenwärtig Thorshälla genannt wird. Hügel und Höhen, ſo wie Steinhaufen, wo dergleichen Altäre geſtanden haben, findet der Landmann häufig auf ſeinen Ländereien, und häufig werden dieſe letzteren noch jetzt Horgshögen, Horshagen genannt. Nicht weit vom Litslenaer Pfarrhofe iſt ein ſolcher merkwürdiger Hügel, der noch jetzt allgemein Horgshügel heißt.

Prieſter und Prieſterinnen, verleiteten zuletzt das Volk, ſogar Menſchen, ja zuletzt den König ſelbſt zu opfern.

Statt des allgegenwärtigen Gottes, der da lenkt, bewahrt und erhält alle Dinge, wurde nun für jede Naturwirkung ein Mittelweſen ausgedacht, welches weder ein wirklicher Geiſt noch ein wirklicher Menſch ſein ſollte; und noch heutzutage finden ſich Ueberreſte dieſes Unkrauts, welches die Lüge ausſäete, um die Saat der heiligen Wahrheit zu erſticken; ebenſo haben ſich noch manche abergläubiſche heidniſche Gebräuche erhalten, welche Chriſti himmliſche Lehre nicht auszurotten vermocht. Zur Abhülfe des Böſen wirkt jedoch häufig, wenn man über die Quelle deſſelben belehrt wird, und ſo wollen wir denn hier über die Entſtehung der bei uns am allgemeinſten noch verbreiteten Irrthümer das Nähere anführen.

Die Aſa-Lehre ſpricht von zwei Arten von Elfen oder Bergmännchen, unter dem Namen von Schwarz-Elfen und Licht-Elfen. Jene wohnten unter der Erde und wachten über das Samenkorn von Bäumen, Gras und Pflanzen, bis es aus der Erde emporgekeimt war, worauf die Licht

Elfen die Pflanze entgegennahmen und für ihr weiteres Wachsthum ſorgten. Hiervon leiten ſich alle Sagen von den Elfen her. Wenn man zufällig ſein Waſſer abſchlägt oder auf andere Weiſe eine Stelle beunruhigt oder verunreinigt, unter der Schwarz-Elfen wohnen, namentlich unter den Wurzeln von Laubholz, beſonders von Linden, ſo will der Aberglaube, daß dann ſchwere Krankheiten den Unvorſichtigen treffen; was auch geſchehen ſoll, wenn man ihren Wohnungen zu nahe in die Erde gräbt. Einige Licht-Elfen ſollen dem Graſe angehören, und wo ſie ſich aufhalten und tanzen, ſoll üppiger Graswuchs entſtehen, weshalb auch die dichten runden Grasflecken, die man hin und wieder auf Wieſen und Weiden findet, den Namen Elfentänze erhalten haben. Eine andere Gattung von Licht-Elfen, die dem Laube angehört, tanzt in den Gipfeln der Bäume und umſchwebt dieſelben in der Luft. — In Sümpfen und Moräſten, Quellen und anderen Gewäſſern, ſoll ebenfalls eine Elfengattung herrſchen, und noch jetzt wird der an Sommerabenden aus den Sümpfen aufſteigende dünne Nebel in manchen Gegenden des Landes Elfenrauch genannt. Die Elfen werden auch das Völkchen genannt, als

das Bergvölkchen, Moos= oder Sumpf=völkchen. Dieſen heidniſchen Aberglauben haben betrügeriſche Leute benutzt, um den Einfältigen Geſchenke und Geld abzulocken, wenn dieſe erkranken; und leider! ſehen wir noch jetzt häufig am Krankenbette eines Chriſten Zauberei und Bleigießen, wodurch ſogenannte Kluge vorgeben, erforſchen zu zu können, ob das Uebel von der Luft, der Erde oder dem Waſſer herzuleiten ſei. Im erſten Fall muß der Kranke etwas von ſeiner Leinwand oder ſeinem Haar auf dem Dreikreuzweg oder da, wo drei Wege zuſammentreffen, opfern, weil hier die Elfen ihren Sammelplatz haben ſollen. Im zweiten Fall werden die Elfen für den Kranken damit beſtochen, daß man am Donnerstag bei Sonnenuntergang etwas von ihm in den Elfentopf legt. Im Allgemeinen geſchah es auf einem Donnerſtage, (Thorsdag) daß man wider Zauberei Opfer darbrachte, da Thor für den Bewältiger der Zauberei galt. Endlich wider das, von dem Waſſer herrührende Uebel muß das Opfer in einen Fluß geworfen werden, und zwar gleichfalls in einer Donnerſtags=Nacht. Ueberall findet man noch jetzt Elfentöpfe, in welche Opfergaben wider Krank=

heiten gelegt werden von Horg=Bräuten oder wie ſie jetzt heißen, klugen Frauen, welche ihren Götzendienſt treu verſehen und dafür von den abergläubiſchen Leuten Bezahlung erhalten.

Bei jedem Horg oder Tempel gab es heilige Haine, oder auch einzeln ſtehende Bäume, in denen die Opfer aufgehängt wurden; man legte ihnen daher große Kraft in der Heilung von Krankheiten bei. Daher kommt es, daß gewiſſe Bäume noch jetzt eine Art Heiligkeit in den Augen von Abergläubigen genießen, beſonders Linden und ſolche, an denen ſich Elfenlöcher befinden, worunter man runde Oeffnungen verſteht, die durch zwei zuſammengewachſene Aeſte gebildet worden. Ein ſolcher Baum wird wahlgebunden (auserwählt zum Beſprechen) genannt, oft umgehauen und daheim zu abergläubiſchen Gebräuchen aufbewahrt. Frauen in ſchweren Geburtsnöthen werden durch ein ſolches Loch geſteckt, und nicht ſelten iſt ſchon der Fall vorgekommen, daß ſie das Leben dabei zugeſetzt. Auch werden kranke Kinder wohl gar in den Wald getragen, um durch ein Elfenloch geſteckt zu werden.

Zu ſogenannten Wünſchelruthen, wodurch man verborgene Schätze entdecken zu können glaubt,

ſowie zu anderen geheimen Zwecken werden beſonders die Miſtelſtengel benutzt. *) Die erſte Veranlaſſung dazu findet man in den alten Götterſagen. Balder, der Weiße, der Reinſte unter den Göttern, brauchte nie Waffen zu ſeiner Vertheidigung, denn er war ſo heilig, daß die Götter ſich damit beluſtigten, Speere und Pfeile auf ihn zu werfen, ohne daß er dadurch verwundet werden konnte; indem Odin und Frigga ſich von allen Dingen in der Natur, von Metallen und Bäumen, hatten ſchwören laſſen, ihm nicht zu ſchaden, ihm, der die Wonne der Götter und Menſchen, und der Stifter ihrer Glückſeligkeit war. Aber Loke, der böſe Neider der Aſen, wußte, daß die Miſtel, die keinen eigenen Stamm, ſondern ſeine Wurzeln hoch auf

*) Die Miſtel iſt eine auf den Aeſten der Eichen, Nadelhölzer u. a. wachſende Schmarotzerpflanze mit äſtigen Stengeln, lanzettförmigen Blättern und weißen Beeren, und wird nach Einigen durch die an der Rinde ſich anlegenden Saamenkörner auf dem Baume ſelbſt, nach Anderen durch die Kerne, welche die Miſteldroſſel unverdaut wieder von ſich gibt, fortgepflanzt.

Anm. d. Ueberſ.

in den Stämmen anderer Bäume hat, vergeſſen worden war, als der Eid abgenommen wurde; er ſchnitzte daher aus einem ſolchen Stengel einen Pfeil, und als erſt die Götter in Asgård ſich wiederum damit beluſtigten, auf Balder zu ſchießen, gab er dem blinden Höder den Miſtelpfeil und half ihm, ihn richten: ſo fiel denn der unſchuldige, reine Gott. Da wollte Nauna, ſein treues Weib, nicht länger am Leben bleiben, ſondern beſtieg ſeinen Scheiterhaufen und verbrannte mit ihm. Alles in der Natur betrauerte Balders Tod. Daher rührt die Sage, daß der harte Stein weint und um Balder trauert, wenn er aus der Kälte in die Wärme gebracht und feucht wird. Aber die Miſtel, das Werkzeug des Böſen, wurde ſeitdem zu Zauberei und geheimen Künſten benutzt.

Ein aus der Heidenzeit herrührender Aberglaube iſt auch der, daß man glaubt, der Vogelbeerbaum beſitze nicht minder eine geheime Kraft. Einen Stab oder Stock von dieſem Holz hielt man für ein Mittel gegen Zauberkünſte, und in den alten Zeiten pflegte man gewiſſe Theile im Schiffe gern von ſolchem Holz machen zu laſſen und erblickte darin ein Schutzmittel gegen Stürme und Wellen, die

von dem Meerweibe erregt werden. Dieſer Volks-glaube war bei folgender Veranlaſſung entſtanden. Thor wurde einſt, als er über einen breiten Berg-ſtrom nach Jättehem gehen wollte, um wider die Berggeiſter zu ſtreiten, von einem, durch deren Künſte erregten, ſo ſchweren Sturm und ſo reißen-den Fluthen überfallen, daß er auf dem Wege war, vom Strome mit fortgeriſſen zu werden. Da er-blickte er auf dem andern Ufer einen Vogelbeer-baum, und dieſer wurde ſein Retter; denn er erfaßte ihn und kam dadurch wohlbehalten ans Land. Des-halb wurde auch in der heidniſchen Zeit ein ſolcher Baum Thorshülfe genannt, und abergläubiſche Chriſten benutzen ihn noch jetzt zu vorgeblichen ge-heimen Künſten.

Bei Rogenſteinen oder Rockſteinen, nämlich ſolchen Felſenſtücken, die eine Lage haben, als wären ſie genau auf ihren Schwerpunkt gelegt, ſo daß er mit geringer Kraft hin und her bewegt werden kann, und bei Donnerfelſen oder ſolchen, die einen dumpfen Ton von ſich geben, als wären ſie hohl, wenn man über ſie fährt oder geht, werden ebenfalls viele Zauberkünſte und Opferungen betrieben, indem man ſie für den Wohnſitz von Elfen und

Berggeiſtern hält. Ebenſo gibt es noch aus der uralten Heidenzeit einen Geſang von ſchädlichen Runen und Schutzrunen, worin es heißt: „Die Runen hab' ich längſt erlernt, daß Niemand mich verwunden ſoll, auf des jungen Baumes Wurzeln." Hieraus iſt ein abſcheulicher Aberglaube entſtanden, der noch jetzt in einer aufgeklärten chriſtlichen Zeit angewendet wird. Wenn nämlich Jemandem etwas abhanden gekommen iſt, ſo ſucht er einen ſogenannten klugen oder zauberkundigen Mann auf, und dieſer verſpricht ihm, dem Diebe das Auge auszuſchlagen, was dann auf folgende Weiſe bewerkſtelligt wird. Der Hexenmeiſter ſchneidet auf einem jungen Baum ein Menſchenantlitz aus, murmelt einige Beſchwörungsformeln an den Teufel gerichtet her, und ſticht nun mit einem ſcharfen Inſtrument in das eine Auge des Bildes. Auch iſt es gebräuchlich geweſen, mit Pfeil oder Kugel auf ein Glied des Bildes zu ſchießen, in dem Glauben, dadurch dem nämlichen Gliede des hier dargeſtellten Menſchen Schmerz oder eine Wunde zu verurſachen. In Verbindung hiermit dürfte auch die berühmte Kunſt der Finnen ſtehen, das Bild eines Abweſenden auf eine Waſſeroberfläche herbei zu be-

ſchwören, auf daſſelbe zu ſchießen und auf dieſe Weiſe einen mehrere hundert Meilen entfernten verhaßten Feind zu verwunden oder zu tödten. Auch auf des Nächſten Vieh ſoll eine derartige Zauberkunſt ausgeübt worden ſein. Ein Schlag und andere plötzliche Zufälle haben hiervon den Namen Schuß, Zauberſchuß erhalten. Man hätte erwarten ſollen, daß das Chriſtenthum alle dergleichen Ueberreſte des Heidenthums würde vertrieben haben: allein die päpſtliche Prieſterſchaft und die Mönche fanden ihre Rechnung dabei, den Aberglauben aufrecht zu erhalten und den heidniſchen mit den katholiſchen zu verbinden; denn jetzt wurde zur Opfergabe für den Baum, den Stein oder die Quelle blos ein Faden aus einem Meßgewande, oder wenn ſie in den Fluß geſenkt werden ſollte, etwas Blei aus einem Kirchenfenſter genommen, und, auf ſolche Weiſe verſtärkt, beſtehen jene Schöpfungen einer finſtern Zeit bis auf den heutigen Tag, und Mancher ſetzt mehr Vertrauen in unwiſſende und eigennützige Betrüger, als in aufgeklärte und wohlgeſinnte Rathgeber, Aerzte oder Lehrer.

Wir haben lange verweilt bei dem heidniſchen Aſa-Dienſt; aber er iſt es auch geweſen, der

auf das Schickſal des ſchwediſchen Volkes einen mehr als zwölfhundertjährigen Einfluß ausgeübt, und wir finden noch jetzt Spuren dieſer Einwirkungen außer uns in den Denkmälern der Vorzeit, und in uns in manchem Wahnglauben und Vorurtheil, welches das wahre Licht, in welchem jetzt zu wandeln uns geziemte, noch nicht auszurotten vermocht hat.

Die Abſchnitte und merkwürdigſten Veränderungen der heidniſchen Zeit.

Da die Veränderungen in der Religion oder der Art und Weiſe, wie ein Volk den Schöpfer und Herrn der Welt verehrt und anbetet, der innerſte Grund zu allen übrigen Veränderungen in dem Zuſtande deſſelben ſind, ſo pflegt man gewöhnlich die Geſchichte der Begebenheiten jedes Volkes darnach abzutheilen. Auch um uns her gewahren wir Erinnerungszeichen dieſer Veränderungen, und der aufmerkſame Landmann ſchaut oft auf ſeinen Feldern eine kurze Geſchichte der Schickſale des Vater=

landes. Ein Hünenbett*) oder Rieſengrab erinnert an die älteſten Zeiten, von denen jedoch nur dieſe Denkmäler und einige dunkele Sagen reden. Ein Geſchlechtshügel, ein Runenſtein erinnert an eine ſpätere, aufgeklärtere heidniſche Zeit. Ruinen alter Burgen und Klöſter reden von der erſten Zeit des Chriſtenthums, einer Mittelzeit zwiſchen dem Heidenthum und der Zeit der gereinigten, wahren chriſtlichen Lehre, die mit unſerem großen König Guſtav Waſa beginnt. Hiernach iſt die ſchwediſche Heidenzeit in drei Abſchnitte getheilt worden: 1) Hünen Zeitalter, welches die erſten Zeiten begreift bis zur Ankunft Odins ungefähr hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung; in dieſem Zeitraum ſind, wie man vermuthet, die großen Steinhaufen und Kummelen, die jetzt Hünen- oder Rieſengräber (Jätte-grafvar) genannt werden, errichtet worden, um die vornehmſten Begräbniß-

*) Sten-Kummel. Kummel bedeutet eigentlich ein zum Wahrzeichen an dem Ufer aufgerichtetes Holz, oder einen ſolchen Steinhaufen. Hier iſt es alſo nichts anderes, als ein Grabdenkmal oder, wie wir im Deutſchen gewöhnlich ſagen, Hünenbett.

Anm. d. Ueberſ.

plätze zu bezeichnen. — 2) Verbrennungs=Zeitalter, wo, in Gemäßheit der Aſa=Lehre oder Odins Vorſchriften, die Leichname verbrannt und die Krüge mit der Aſche in Erdhügel geſtellt wurden, wo oft ganze Geſchlechter eine gemeinſame Ruheſtätte hatten, weshalb ſolche Hügel auch Geſchlechtshügel genannt wurden; dieſer Zeitraum reicht von Odin bis auf König Ane den Alten. — 3) Grabhügel=Zeitalter, wo die Abgeſchiedenen, ohne verbrannt zu werden, in ihren Geſchlechtshügeln beigeſetzt wurden. Die Helden wurden dann häufig in voller Rüſtung mit ihren Pferden in den Hügel geſetzt. Dieſer Zeitraum reicht von Ane bis auf Olof Schooßkönig und die Einführung des Chriſtenthums, tauſend Jahre nach Chriſti Geburt.

Erſter Abſchnitt.

Schwedens Heidenthum während des Hünen-Zeitalters. Fornjotherſche Dynaſtie.

1. Der Zuſtand des Landes nach der Sündfluth.

Wie es von der Erſchaffung der Welt bis zur Sündfluth in unſerem Norden ausgeſehen, davon weiß kein Buch oder Sage etwas zu berichten; eben

ſo wenig mit Gewißheit, woher nach der Sündfluth die erſten Bewohner des Landes gekommen. Aber aus den Büchern der heiligen Schrift wiſſen wir, daß von dem Hochlande Aſien's aus, um den Berg Ararat, auf welchem Noah's Arche ſtehen blieb, alle Völker ſich ausgebreitet über die Erde; und daß die Nachkommen Japhets, des Sohnes Noahs, von der Vorſehung auserſehen waren, die Inſeln der Heiden zu bevölkern (1 Moſ. 10, 5.). Zu dieſer Inſel gehörte auch unſer Land, und es hat Einige gegeben, die da behauptet, Japhets Sohn Magog habe mit ſeinen Nachkommen Schweden zuerſt bewohnt und als König regiert; dies läßt ſich eben ſo gut behaupten, wie beſtreiten; denn Niemand wird es beweiſen können. Es iſt jedoch keineswegs undenkbar, daß Menſchen, denen die Verwüſtung der Sündfluth noch im Andenken war, oder die von ihren Vätern davon hatten reden hören, die höchſten Länder und feſte Bergrücken aufſuchten, wo ſie mit größerer Zuverſicht ſich niederlaſſen konnten, und daher immer weiter nach dem hohen Norden und unſerm Schweden vordrangen, welches damals nur mit ſeinen Höhen und Bergen über die Waſſeroberfläche hervorragte. Daß die ebeneren Gegenden damals

mit Waſſer bedeckt und Meerbuſen waren, davon haben wir deutliche Beweiſe in den Schiffstrümmern, Kielen und Schiffsankern, die in den Niederungen oft ausgegraben worden, ſo wie in den, zum Befeſtigen der Schiffe dienenden, großen eiſernen Ringen, die tief landeinwärts in die Felſenwände eingeſchlagen ſind und den Beweis liefern, daß in alten Zeiten Schiffe dort angelegt haben. Demnach ſcheinen des Landes Urbewohner ihre Nahrung mehr aus Wald und See, denn aus dem Ackerbau gezogen zu haben, und wahrſcheinlich haben ſie ſich einzig und allein von der Jagd, Fiſcherei und Viehzucht genährt.

2. Von dem Rieſen- oder Jotnen-Geſchlecht, den Berggeiſtern und Bergmännchen.

Die Geſchichte aller Länder beginnt mit Sagen von einem urſprünglichen, rieſenhaften Volksſtamm, der, ungeachtet ſeiner Ueberlegenheit in der Körperſtärke, unterjocht und endlich ausgerottet worden durch ſpätere Einwanderer von einem körperlich kleineren, aber weiſeren und unter des Herrn Leitung beſchützteren Stamm. In der Bibel, die ſtets eine

untrügliche geſchichtliche Urkunde über das, was ſich im Beginn der Zeiten zugetragen, bleibt, iſt die Rede von einem Geſchlecht unter Kains Nachkommen, welches Nephilim, oder Rieſen genannt wird, ein grauſames, tyranniſches Volk: „Und zeugten ihnen Kinder, und wurden daraus Gewaltige in der Welt, und berühmte Leute.“ (1. Moſ. 6, 4.) Ein Rieſengeſchlecht bewohnte das Land Kanaan, ehe das Volk Gottes es einnahm, wie es im Buche Baruch, Cap. 3, V. 26. heißt: „Da (im Lande Kanaan) waren vor Zeiten Rieſen, große berühmte Leute, und gute Krieger. Dieſelbigen hat der Herr nicht erwählet, noch ihnen den Weg der Erkenntniß offenbaret.“ Aber Körperſtärke, Reichthum und Gewalt ſind ein ſchlechtes Schutzmittel gegen Weisheit und Sanftmuth; die, welche ſchwach und klein ſcheinen, aber auf des Verſtandes Wegen wandeln, haben zu jeder Zeit mit Gottes Beiſtand jene überwunden. (So wohnte auch in Schweden, wie mannigfaltige Sagen und Schriften ausſagen, ein rieſenhaftes, wildes und grauſames Geſchlecht, Jotnen oder Jättar (Rieſen) genannt, und das von ihm bewohnte Land, um den finniſchen und bottniſchen

Meerbuſen, hieß Jotunaland oder Jättehem (Rieſenheim). Als nun von Aſien aus ein aufgeklärteres Volk, welches den Gott der Welt erkannte und unter dem Namen Allvater verehrte, durch das öſtliche Grenzland in Schweden eindrang, entſtand zwiſchen dieſem und dem Rieſenvolke ein Kampf, der mehrere hundert Jahre dauerte.) Und, gleich wie David durch des Herrn Kraft den übermüthigen Rieſen Goliath ſchlug, ſo überwanden auch die aſiatiſchen Anſiedler im Norden, durch Klugheit und größern Verſtand, die älteren wilden Bewohner des Landes, die ſich immer weiter in die tiefſten Wälder zurückzogen und in Bergſchluchten und Erdhölen wohnten. Aus dieſen Zeiten rühren alle unſere Volksſagen von Kobolden, Rieſen und Berggeiſtern her. Sie ſchildern ſie als Beſitzer vielen Goldes und groſſer Koſtbarkeiten, und als böſe, aber leichtgläubig. Ihre Weiber waren häßlich von Anſehen. Ein beſonderes Geſchlecht der Bergkobolde waren die Zwerge, welche kunſtreich und ſchlau, und deren Frauen und Töchter oft ſehr ſchön waren. Dieſes Zwerggeſchlecht ſcheint von einem andern, aus den öſtlichen Ländern ſpäter eingewanderten Volksſtamm geweſen zu ſein, indem es die Runen kannte und ſie zu

Zauberkünſten benutzte, und zwar beim Goldharfenſpiel, welches Runenſpiel genannt wurde, und worüber das Volkslied vom Ritter Tynne ſich folgendermaßen ausläßt:

Es war Ulfwa, des kleinen Zwergs Tochter,
Die ſprach zu ihrer Maid:
„Geh, bring' mir meine goldne Harfe,
„Den Ritter, Herrn Tynne zu locken an meine Seit'.“
Ihr gewältigt wohl die Runen!

Den erſten Griff ſie in die Goldharfe that,
So lieblich mochte das klingen,
All das Gewild in Feld und Wald
Vergaß, wohin es wollte ſpringen.
Ihr gewältigt wohl ꝛc.

Hier blühte die Au, hier belaubt' es ſich rings;
Das kommt von der Runen Walten;
Ritter Tynne ſtach ſein Roß mit den Sporen,
Er konnte es nicht mehr halten.
Ihr gewältigt wohl ꝛc.

Und es war der Ritter, Herr Tynne,
Er ſchwang ſich vom Roſſe geſchwinde;
Und gehet zu Ulfwa, des kleinen Zwerges Tochter,
Die ſaß an der grünenden Linde.
Ihr gewältigt wohl ꝛc.

„Du ſitzeſt, holde Maid, dahier,
„Wie unter Lilien eine Roſe;
„Nicht ſieht dich hier ein irdiſcher Mann,
„Der nicht um deine Liebe koſe.“
Ihr gewältigt wohl ꝛc.

Und Thora war's, des kleinen Zwergs Frau,
Sie ſprach zu ihrem Kinde:
„So wenig führt dein Gang hierher,
„Wie kommts, daß ich im Haine dich finde?“
Ihr gewältigt wohl ꝛc.

Und Thora nun, des kleinen Zwergs Frau,
Sie nahm fünf Runenbücher zur Hand,
Und machte von den Runen ihn frei,
In die erſt ihre Tochter ihn band.
Ihr gewältigt wohl ꝛc.

Eine derartige Kunſt, zu bezaubern und zu bannen, mißt man noch jetzt den Lappen bei, und mit einiger Wahrſcheinlichkeit möchte man vermuthen können, daß das aſiatiſche Volk, welches in den Sagen unter dem Namen Zwerge angedeutet wird, als das eingewanderte morgen- oder oſtländiſche Volk der Lappen, zugleich Stammvolk unſerer heutigen Lappen; wie auch, daß die Finnen von den Jotnen oder Rieſen herſtammen, demnach der älteſte unter den Volksſtämmen ſind, die jetzt Schweden

bewohnen. Dieſe Völker hatten keinen Zuſammenhalt, keine gemeinſchaftliche Regierung und Geſetze; daher wurden ſie auch durch die unter der Anführung ihrer Fürſten oder Könige zuſammenhaltenden Aſen, die auf zwei verſchiedenen Einwanderungszügen nach dem Norden kamen, ſo leicht überwunden.

In Moſis Geſchichte der erſten Menſchen leſen wir, daß häufig die Nachkommen von zwei Brüdern verſchiedenartige Namen annahmen und beſondere Volksſtämme bildeten, wie namentlich von Abrahams zwei Söhnen, Iſaak und Iſmael, Iſaak der Stammvater der Iſraeliten durch ſeinen, ſpäter vom Herrn Iſrael benannten Sohn Jacob; dagegen Iſmael der Stammvater der Iſmaeliten wurde. Ebenſo theilten ſich auch im Anfange der Zeit Aſiens erſte Bewohner in viele kleine Volksſtämme, deren jeder von einem Oberhaupt angeführt wurde, die jedoch alle von einem und demſelben Geſchlecht herſtammten und Anfangs gemeinſame Geſetze und einen gemeinſchaftlichen Gottesdienſt hatten. Von dieſen aſiatiſchen Volksſtämmen wanderten, etwa vier oder fünf hundert Jahre vor Chriſti Geburt, mehrere aus ihrem damals unruhigen Lande nach unſeren ruhigen nordiſchen Gegenden aus. Die merkwürdigſten dar-

Digitized by Google

unter waren die Scythen und Gothen, die weit von Südoſten her durch das jetzige Rußland kamen; und da ſie die Gebirgsgegenden bereits von den älteren Landesbewohnern, den Rieſen und Lappen, beſetzt fanden, ſo ließen ſie ſich in den Ebenen und Küſtenländern nieder und gaben dem Lande den Namen Scythia und Gothia, oder Scythiod, woraus ſpäter Swithiod wurde, und Göthiod, was in alten Schriften Gauthiod geſchrieben wird, oder das Svea- und Götha-Reich. Unter den Völkern der Vorzeit zeichneten ſie ſich durch viele Tugenden aus. Sie beteten Allvater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, rein und aufrichtig an; ſeine Gnade und Wohlgefallen glaubten ſie am ſicherſten zu erlangen durch Redlichkeit im Wandel, durch Treue gegen Fürſt und Vaterland und durch gewiſſenhafte Erfüllung von Bündniſſen und Verſprechungen, weshalb auch nichts ſo ſehr verabſcheut wurde, als Hochverrath und Eidbruch. Ihre Könige oder Fürſten waren zugleich ihre Obriſten und Richter, und da dieſelben gut und ehrenvoll regiert, ſo wurde ihren Namen göttliche Verehrung beigelegt. Auf dieſe Weiſe waren Odin der Alte und Thor, welcher Åke-Thor (Thor, der da fährt) genannt

wurde, — zum Unterſchiede von einem ſpäteren Aſa-Häuptling, den man Aſa-Thor nannte — zu Göttern erhoben, ihnen Tempel erbaut und geopfert worden, noch ehe die Aſen ins Land kamen. Manche gute Lehre iſt von den Scythen noch bis zu uns gelangt, und es gehört dahin namentlich die Erzählung von einem Vater der ſeine Söhne an ſein Sterbebett kommen ließ und ſie zur Eintracht ermahnte, damit es ihnen wohl ergehe. Er ließ ſie dann ein großes Bündel zuſammengebundener Ruthen bringen und forderte ſie auf, daſſelbe durchzubrechen; und als ſie ſolches nicht vermochten, reichte er ihnen einzelne Ruthen hin, die ſie mit Leichtigkeit brachen. Da ſprach er: „Seid ihr einträchtig, ſo wird euch Niemand ſchaden können; aber trennt ihr euch und ſeid uneinig, ſo wird es euren Feinden leicht werden euch zu Grunde zu richten.“ Dieſer Vater war ein König, Namens Skyler, und der Eintracht Tugend ging mit den edlen Scythen in unſer Vaterland über. Wollen wir eines echten und wahren Glückes theilhaftig werden, ſo müſſen auch wir als echte Söhne Skylers uns beweiſen und ſeine Lehre nie vergeſſen.

Digitized by Google

Von den Nachkommen der Jotnen oder den Finnen ſind gleichfalls von Zeit zu Zeit Einwanderer in das Swea = und Götaland von Finnland gekommen. Der älteſte Stamm unter ihnen iſt derjenige, der gegenwärtig den höchſten Rücken des Gebirgszuges bewohnt, welcher ſich von Bohuslän durch Wärmland, längs der ſchwediſch = norwegiſchen Grenze, bis zu den Lappländiſchen Bergen hinaufzieht. Dieſe Finnen ſind eben ſo zahlreich auf der norwegiſchen, wie auf der ſchwediſchen Seite, blicken mit einer Art Verachtung auf die ſpäter eingewanderten Finnen und geſtatten ungern eine Verbindung zwiſchen deren und ihren Kindern. Sie weiden ihre Heerden bald auf der ſchwediſchen, bald auf der norwegiſchen Seite des Bergrückens. Unter ihnen geht noch eine, ſeit den älteſten Zeiten vom Vater auf den Sohn fortgepflanzte Sage, der zufolge ihr Volksſtamm vor Zeiten über ganz Finnland, Swea= und Götaland, ſo wie über Grönland herrſchte, worauf jedoch ihre Vorfahren ſich von einem einwandernden morgenländiſchen Volke hätten hintergehen laſſen, welches, gleich den Tataren, mit Frauen, Kindern, Sclaven oder Leibeigenen gekommen wäre. Aus dieſer Zeit ſtammen die alten Volksſagen und

Volkslieder von Kämpfen zwiſchen den Küſten = und den Bergbewohnern, welche Rieſen und und Waldgeiſter genannt werden. Etwas ſpäter begann in Norwegen der nämliche Kampf, als die aſiatiſchen Scythen auch dort eindrangen, wie weiterhin erzählt werden wird.

3. Von den dieſer Zeit angehörenden Sagen und Denkmälern.

Schweden war ſonach einige hundert Jahre vor Chriſti Geburt bevölkert. Längs den Bergrücken und in Finnland wohnten die Jotnen, die Rieſen und Berggeiſter der Sagen; in den Bergwäldern hoch hinauf im Norden trieben ſich die Lappen herum, und in den Küſtenſtrichen und den fruchtbaren Thälern hatten die ſcythiſchen und gothiſchen Volksſtämme ſich ausgebreitet, und vertheidigten mit dem Erfolg, den geregelte Sitten, Einigkeit und Aufklärung ſtets mit ſich führen, ihre blühenden Wohnſitze gegen die wilden Berg= und Waldbewohner. Schon war das Land mit Tempeln und Opferſtätten geſchmückt; Getreidefelder wogten auf dem angebauten Lande, und in den Thälern weideten die

Viehheerden. Aus den dieſer Zeit angehörenden Sagen läßt ſich entnehmen, daß das wilde Bergvolk ſeine Nachbarn in den Ebenen oft beunruhigte, ihnen Vieh raubte und bisweilen ſogar auch die Hirten mit ſich in die Berge ſchleppte. Dieſe, die durch ihre Klugheit meiſtens wieder entkamen, erzählten die wunderbarſten Dinge, die ihnen unter den Bergbewohnern begegnet. Die ſchönen aſiatiſchen Frauen, die, da ſie zu Odins Göttergeſchlecht gehörten, Asynien oder Göttinnen genannt wurden und, nach der Schilderung in den Sagen, von Schönheit ſtrahlten, wie die Sonne, goldgelockt und weiß wie der Schnee waren, entflammten oft die Herzen der Rieſen und wurden von ihnen entführt oder berggeraubt, wie es dort heißt. Hierdurch haben die Sagen von Bergraub ihre Entſtehung erhalten; und der Aberglaube, dem minderaufgeklärte Leute noch jetzt in dieſer Hinſicht Raum geben, mag ſeine erſte Veranlaſſung dadurch erhalten haben, daß Menſchen, die draußen auf dem Felde oder im Walde plötzlich von einem heftigen Fieber, das ihnen alle Beſinnung geraubt, überfallen werden, in dieſem Zuſtande durch die Fieberphantaſien zu dem Glauben verleitet worden ſind, Alles das wirklich erfahren zu haben, was ihnen

in ihrer Kindheit aus jenen Sagen erzählt worden iſt. Alle Volksſagen, die allerdings dazu dienen, über die Zeit, wo die Volksſtämme mit einander im Streit lagen, einiges Licht zu verbreiten, erzählen, obwohl mit mannichfaltigen Abweichungen, doch in der Hauptſache das Nämliche: Ein armer Mann, ſo wird erzählt, aus dem Volk der Ebene, erwirbt ſich durch ſeine Dienſtfertigkeit gegen die Elfen oder Feen deren Gunſt; und ſie verheißen nun ihm ſelbſt oder ſeinem neugeborenen Sohn großes Glück, oder ſie ſchenken nachmals dem Knaben ein wunderbares Schwerdt, welches er ſorgfältig verbirgt. Er geht nun und nimmt Dienſt bei dem Hofgeſinde des Königs, wo der muntere und blühende Knabe ſich bei Allen beliebt macht, beſonders aber bei der kleinen Königstochter. Drei Rieſenbrüder aus den entlegenen Gebirgsſtrichen treiben in der Gegend viel Unfug und fügen dem Könige großen Schaden zu. Sie treiben ſein Vieh fort, und endlich rauben ſie ihm auch ſeine einzige Tochter und ſchleppen ſie nach dem Berge. Jetzt holt der muthige Jüngling ſein gutes Schwerdt herbei und gelangt durch ſeine Klugheit oder den Beiſtand der guten Feen in den Berg, als der Rieſe gerade abweſend iſt. Verwun-

dert und erfreut ſieht die Königstochter den lieben Freund ihrer Kindheit hereintreten; ſie hat ſeit langer Zeit Niemand, als die häßlichen Bergkobolde geſehen. Jetzt verſteckt ſie ihn ſorgfältig, damit der Rieſe ihn bei der Heimkehr nicht tödte. Nachdem der Rieſe eingeſchlafen iſt, gibt ſie dem verſteckten Freunde ein Zeichen; dieſer kommt hervor mit ſeinem Schwerdte und beginnt einen Kampf, der damit endigt, daß der Rieſe überwunden wird. In dem Berge finden ſich unermeßliche Schätze an Gold und Edelſteinen, Pferde, Wagen und koſtbare Kleider. Mit einer herrlichen Rüſtung bekleidet, wie ſie nur ein Königsſohn trägt, führt nun der ehemalige Hirtenknabe die junge Königstochter heim. Da iſt dann Hochzeit und Freude im königlichen Schloß und im ganzen Lande; und der junge König beſiegt mit dem wunderſamen Schwerdte ſämmtliche Feinde des Landes — und damit ſchließt die Sage. Daß dieſe Erzählungen, nachdem ſie durch ſo manche Zeitalter gegangen, viele Zuſätze und Umwandelungen erhalten, iſt nicht zu verwundern; indeß tragen ſie noch immer ein deutliches Gepräge der uralten Zeit, in der ſie entſtanden, an ſich.

Andere Denkmähler ſind Grabſteinhaufen oder

Digitized by Google

große, auf einander gehäufte Steinmaſſen, die in mehreren Gegenden des Landes, wie auch in Finnland auf Haiden und Küſtenebenen, wo in der Vorzeit Schlachten geliefert wurden, die Ruheſtätte der Erſchlagenen bezeichnen. Von einigen dieſer Steinfelder wird erzählt, daß, ſobald der Feind ans Land geſtiegen, habe von der ganzen Kriegerſchaar ein Jeder einen Stein zum andern geworfen, und demnach ſollten dieſe Steinhaufen zum Zeugniß dienen, daß ſo viele Steine es gebe, ſo viele wären der Feinde geweſen, die daſelbſt gekämpft und erſchlagen worden. Die ſ. g. Rieſen= oder Hünengräber, die von den Landleuten auch Gyger-Oefen, nach dem altſchwediſchen Worte Gyger oder Rieſe genannt werden, ſind, wie man glaubt, die Grabmähler der vornehmeren Hauptleute und großen Helden.

4. Von dem Beginn des Königthums.

Sowohl unſer Stammvolk, die aſiatiſchen Scythen und Gothen, wie auch unſere Vorväter, die Anſiedler in den Swea= und Göthareiche, haben ſehr häufig ausgezeichnete und treffliche Könige ge-

habt. Insbeſondere ſcheinen Weisheit, Klugheit und kriegeriſcher Muth die Eigenſchaften geweſen zu ſein, durch die ein Scythe zur Drottwürde emporſteigen konnte; denn Drott wurde damals der Anführer genannt, der die Gewalt eines Königs, Oberrichters und Oberpriesters in ſich vereinigte. Zugleich iſt in den alten Schriften dieſem Volke zur Ehre und zum Ruhme nachgeſagt worden, daß es ſich ſtets dankbar bewieſen habe. Die Drotten, die ihren dreifachen wichtigen Beruf würdig erfüllten, genoſſen eine faſt göttliche Verehrung im Leben, und nach dem Tode blieb ihr Andenken ſtets in Segen. Man baute ihnen Tempel und Altäre zum dankbaren und ewigen Andenken. Unter ihnen war es ein Odin und ein Thor, die am längſten und hauptſächlichſten verehrt wurden, nicht blos in dem großen Scythien in Aſien, ſondern auch in dem neuen Scythien im Norden. Indeß irgend zuverläſſige Nachrichten vom Königthum in dem letztern oder in Schweden bietet die Geſchichte nicht eher dar, als etwa 400 Jahre vor Chriſti Geburt, wo eines Swea-Drott's, mit Namen Fornjother gedacht wird. Damals war zwar jedes Familienoberhaupt unumſchränkt in denſelben; jedoch wurde der Mäch-

tigſte unter ihnen, der Weiſeſte und Beſte, zum Drott und Heerführer gewählt.

Die beiden Söhne Fornjothers, Hler und Kari oder Kare werden als Oberdrotte erwähnt; und das Andenken an ihre Namen hat ſich in der Sage noch erhalten. Hlersö und einige andere däniſche Inſeln ſollen von Hler zuerſt beſucht und bevölkert, und die erſtgenannte Inſel nach dem tapferen Seekönig benannt worden ſein. Kare iſt nicht minder berühmt: wegen ſeiner glücklichen Seefahrten hat ein guter Wind, der die Segel füllt, den Namen Kare erhalten; man pflegte wegen guten Windes und Wetters Kare anzurufen und dann, wenn dies mit Erfolg geſchehen war, zu ſagen: „Nun kommt Kare.“ Auch nach der Heidenzeit ſagten die Seeleute, wenn Windſtille war: „Blaſe, Kari!“ — Jetzt, wo Niemand weiß, was dieſes Wort bedeutet, hat man es für einen Frauennamen gehalten, und pflegt demnach in dergleichen Fällen wohl zu rufen: „Blaſe, Kaja!“ — Nach den Drotten Snio und Froſte, deren in den Sagen ebenfalls gedacht wird, kommt in dieſer Hinſicht nichts beſonders merkwürdiges weiter vor.

Thor war Oberdrott und Opferprieſter in Jo-

taland, oder Finnland und Swithiod. Er hatte den Namen des Gottes Thor angenommen, und das Volk, welches glaubte, daß große Männer der Vorzeit wieder geboren würden, obwohl mit anderen Leibern und unter anderen Umſtänden, ſah den alten aſiatiſchen Thor in dieſem Könige der Erde zurückgegeben. Hierzu trugen ſeine großen Seelen- und Körperkräfte das Ihrige bei. Den Jotnen insbeſondere war er ein Schrecken, und er vertrieb ſie ganz und gar in die Berge. Seine berühmte Streitwaffe war ein Hammer, Mjolner genannt, den er mit übermenſchlicher Stärke und Gewandtheit gegen ſeine Feinde, die Bergbewohner, handhabte. Da man von dieſem Thor glaubte, er ſei der wiedererſtandene Gott Thor und nach ſeinem Tode gleichfalls göttliche Verehrung genoß, ſo übertrug man auf den Gott Thor alle Abenteuer und Thaten, die der Drott dieſes Namens gegen die Rieſen ausgeführt, und umgekehrt auf den Letztern die ganze Göttermacht, die dem Gotte Thor angehörte. Daher wurde der Drott nach ſeinem Tode als der Gott des Donners verehrt, und es gelten von ihm die nämlichen Sagen, die wir bereits von dem Gotte Thor kennen.

Digitized by Google

5. Norwegen bekommt Namen und Regenten.

G ö j a ſoll ihr Grab in der Liebfrauenkirche, nahe an der großen Landſtraße zwiſchen Enköping und Långthorn, haben, wo ein, jetzt mit hohen Tannen bedeckter und durch Steinhaufen ſich auszeichnender Hügel beim Volke G ö j e h ü g e l genannt wird. Von dieſer merkwürdigen Horgabraut wird Folgendes erzählt:

Thor hatte eine Tochter, Namens G o a, oder auch G ö j a, der zur Mittwinterszeit, und zwar in dem nach ihr benannten Göjemonat, Opfer dargebracht wurden. Sie war eine berühmte Prieſterin und wurde für heilig gehalten. Während eines Mittwinteropfers verbreitete ſich unter dem Volke die Nachricht, daß die Prieſterin geraubt worden ſei. Dies verurſachte großen Kummer und Beſtürzung, und drei Winter hinter einander opferte Thor den Göttern, um Kunde von ihr zu erhalten, was jedoch vergebens war. Da wurde nach beendigter Opferfeier eine allgemeine Berathung gehalten und der Beſchluß gefaßt, daß die Beiden Brüder Göja's, G o r e und N o r e, mit Heeresmacht ausziehen und ſie aufſuchen ſollten, G o r e ſollte mit Schiff und

Mannſchaft von Finnland aus, wo Thor Hof hielt, nach allen Inſeln umherfahren und die ſchwediſchen Küſten verfolgen, bis er mit ſeinem Bruder, der über die nördlichen Fiellen bis zur Weſtküſte vordringen ſollte, zuſammentreffen würde.

Gore ſegelte mit ſeinem guten Schiff, Ellida genannt, durch die Oſtſee, wo er alle daſelbſt befindliche Inſeln entdeckte und unterwarf. Nore dagegen zog mit ſeinem Heere nordwärts nach den Fiellen und Lappmarken zu, die hinter den Finnmarken liegen. Die Lappen beunruhigten das Heer und wollten den Durchzug verhindern, wurden jedoch durch Nore's kluge Maßregeln zuletzt in die Flucht getrieben. Von dort zog Nore weſtwärts nach dem Bergrücken, Kölen genannt, und mußte lange durch ein ödes, unbevölkertes Land ziehen, wo er mit den Seinigen von wilden Thieren und Vögeln, die mit Pfeilen erlegt wurden, leben mußte. Endlich folgte er einem weſtwärts fließenden Gewäſſer und gelangte ſo mit ſeinem Heere an die Küſte. Hier war eine weite und tiefe Bucht, umgeben von angebauten Landſtrichen und ſchönen Thälern. Da zog er um dieſe ganze Bucht herum und unterwarf ſich alle Diſtrikte bis landeinwärts zum Gebirge und ſetzte

Digitized by Google

über ſie einen König. Dies geſchah im Laufe des Sommers. Im Winter, als der Schnee auf das Gebirge fiel, zog er mit ſeinem Heere weiter hinab und kämpfte gegen mehrere Könige, die vor ihm da waren; zuletzt unterwarf er ſich das ganze Land bis zum Wenerſee und Alfhem, worauf es den Namen Nores Reich oder Norrige (Norwegen) erhielt. Bei der nach ihm benannten Nores-Bucht traf er mit ſeinem Bruder zuſammen; aber noch hatte keiner von ihnen der Schweſter Aufenthaltsort ausgekundſchaftet. Da theilten die Brüder ſich in die entdeckten und bezwungenen Länder in der Art, daß Nore das feſte Land bekam, Gore dagegen die Inſeln, inſoweit er zwiſchen ihnen und dem feſten Lande mit ſeinem Schiffe Ellida hindurchſegeln konnte. Hierauf zog Nore nach Upland und dem jetzigen Hedemarken, wo ein König herrſchte, Namens Hrolf vom Berge; der war ein Sohn des Rieſen Swade in Dofrefjell. Dieſer Hrolf hatte Goa, Thors Tochter, geraubt und ſie zu ſeiner Gemalin genommen. Nach einem langen und heftigen Zweikampf zwiſchen den beiden Königen, trat Goa zwiſchen ſie und bewirkte einen Vergleich in der Art, daß Hrolf Swadesſon ſich unterwarf, und Nore deſſen Schwe-

ſter zur Gemalin bekam. Da kam ganz Norwegen unter Nore's Gewalt. Sein Sohn Römer ſcheint unter ihm das Land regiert zu haben, welches ſpäter nach ihm Römerige genannt wurde. Nach den Sprößlingen dieſes Stammes ſind die meiſten Landſchaften und Diſtrikte in Norwegen benannt und merkwürdig geworden; und der berühmte norwegiſche Oberkönig Harold Hårfager ſoll in grader Linie von dem nämlichen Geſchlecht abgeſtammt haben.

Von dieſer Zeit an wurde Thor auch in Norwegen göttlich verehrt und zwar die ganze heidniſche Zeit hindurch als der vornehmſte Gott. Zugleich wurde in Norwegen von den dahin übergeſiedelten Scythen und Gothen in eben der Art gegen das Rieſenvolk gekämpft, wie bisher in Schweden, und bei den Normännern kamen ſeitdem die nämlichen Sagen und Volkslieder auf, wie wir ſie beſitzen. Die Rieſen rauben die Töchter der Küſtenbewohner, und dann kommt, in der Art wie Nore, ein Bruder oder irgend ein anderer tapferer Befreier, der mit einem guten Schwerte oder mit ſicher gezieltem Pfeil den Rieſen zu Boden ſtreckt. Wir wollen ein hierauf ſich beziehendes norwegiſches Volkslied, welches auch in Schweden geſungen wird, mitthei-

Digitized by Google

len. Es handelt von einem geſchickten Bogenſchützen, Namens Steffe, der ſeine berggeraubte (ſ. weiter oben) Schweſtern aufſucht:

Steffe wohnte nah am Strand, nah am Meeres-
Ende,
Fort ſind ſeine Schweſtern drei; er zur Rache ballt'
die Hände,
Denn ſie trauerte.

Steffe ſtreifte durch die Welt, ſeine Schweſtern auf-
zuſuchen:
„Geh nur hin zu Uraman, deſſen Weisheit wird ſie
wiſſen.“
Denn ſie trauerte.

„Bleib noch dieſen Monat heim, oder, wenn du
willſt, auch zweie,
„Schnitze Pfeile, ſchärf' den Stahl, daß dein Arm
ſie dann befreie.“

„Dann geh' hin auf Skommons Höh', droben ſteht
ein Kämpe-Stein;
„Gegen Norden lege dich, dann ſiehſt du nach Rie-
ſenheim.“

Steffe ging auf Skommons Höh', Donnerſtag am
Abend,
Und gewahrt' der Rieſen drei, ſich beim Zechen
labend.

Wie ein kühner Schütze ſpannt Steffe flugs auch ſeinen
Bogen,
Und ſchoß nach den erſten hin, den der Pfeil ins
Aug' geflogen.

Zwei der Rieſen ſtanden auf, mit den Augen ſich an-
ſtarrend:
„Wer ſchoß unſern Bruder todt? Schimpf und
Schand' bleib' ſeiner harrend!"

Steffe ſpannt des Bogens Schnur, und die Hand, die
trefflich lenkte,
Schoß nun auch den zweiten Rieſen, dem der Pfeil
ins Herz ſich ſenkte.

Ahnend die Gefahr, enteilt ſchnell der Dritt' auf
Felſens Wänden,
Steffe ſpannt die Schnur und ſpricht: halt, mich
lüſtet auch mit dir zu enden.

Steffe dachte nun bei ſich: todt noch hat der Berg-
geiſt Tücken:
Sieh, da kam aus Bergesſchlucht eine ganze Schaar,
wie Mücken.

Zwei nur tödten wollt' er blos, jedem Schuß folgt ein
Erkalten,
Wenn es aber mehre war'n, hätt' die Sehne nicht
gehalten.

Steffe ging in Berges-Raum, durch das große Thor,
das hohe;

Drinnen ſaß der Schweſtern Drei, wie in Gold, in
feur'ger Lohe.
Seine jüngſte ſprach zu ihm, gleichend nur der ſchön-
ſten Roſe:
„Bliebſt du noch drei Nächte aus, fielen uns dann
harte Looſe.
Denn ſie trauerte.

Obgleich nunmehr die Bergbewohner einem neuen Geſchlecht auf den Ebenen weichen mußten, ſo unterwarfen ſie ſich demſelben doch nicht, ſondern bewahrten in ihren Bergen ſtets ihre Unabhängigkeit und Freiheit; aus welchem Grunde ſie auch in den Sagen Bergkönige genannt werden. Oft endigte auch der Kampf mit einem Vergleich, und der ſiegreiche König der Ebenen verſchmähte es nicht, des Bergkönigs Tochter zu ſeiner Gemahlin zu nehmen, oder auch am Vergleichstage die eigene Tochter ſeinem Sohne zum Unterpfande eines aufrichtigen Friedens zu geben. So vermiſchten ſich die Völker; aber erſt nach einem Jahrhundert, oder um die Zeit vor Chriſti Geburt, herrſchte vollkommene Ruhe im Lande.

Nunmehr war das ganze ſcandinaviſche Reich den aſiatiſchen Volksſtämmen bekannt und von ihnen

eingenommen. Thors Königsgeſchlecht hatte Finnland, ſämmtliche Landſchaften am bottniſchen Meerbuſen, Swealand, Norwegen und Wärmland, welches letztere Nore auf ſeinem Zuge ebenfalls bezwungen hatte, inne. Andererſeits ſcheint im Göthareiche, welches alle Länder ſüdlich von den Waldgebirgen Kolmorden und Tiveden begriff, und in welchem der gothiſche Volksſtamm ſich niedergelaſſen hatte, Alles friedlicher zugegangen zu ſein; die guten Geſetze und geregelten Sitten, welche die neuen Ankömmlinge mitbrachten, ſchlugen tiefere und ſtärkere Wurzeln, und der Ackerbau hatte guten Fortgang. Götaland hatte ſeine eigenen Könige; aber von ihren Namen und Thaten iſt uns wenig bekannt geworden. Nur eines Königs, nämlich Erich's, wird in den Sagen mit großem Lobe und Ruhm gedacht. Er ſchickte Anſiedler aus dem volkreichen Götaland nach Småland, Schonen und Dänemark, die damals mit dem gemeinſchaftlichen Namen Wetalaland bezeichnet wurden und eine große Hauptſtadt hatten, von deren prächtigem Schloß und Gebäuden, wie auch von den gepflaſterten Straßen, ſich noch jetzt Ueberreſte bei dem Dorfe Wetlanda in Småland vorfinden. Erich wurde nun auch der Beherrſcher je-

ner drei Länder, wie ein altes Volkslied folgendermaßen erzählt:

Erich der Gothen König war,
Der erſt' in dieſem weiten Lande:
Nach Thaten ſtrebte er fürwahr
Im Krieges= wie im Friedens=Bande.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

Dem Unrecht wie dem Frevel gram
Konnt' er das Böſe niemals leiden,
Dem Redlichen zu Hülf' er kam
Und ſtand ihm immer bei mit Freuden.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

Geſetze herrſchten durch ſein Reich,
Rathloſe ließ er niemals darben;
Gedrückte macht' er frei und gleich,
Doch Arge häuften niemals Garben.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

In Wetala war Keiner da,
Der es verſtand, den Pflug zu führen;
Der Gothen Volk in Erich ſah,
In ihm den König, würdig zu regieren.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

In Erich's Reich war Mancher da,
Der's wagte, das Geſetz zu haſſen;

Digitized by Google

Zur Strafe ließ am Wanderſtab
Er ihn dann Heerd und Land verlaſſen
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

So ſandt' er ſie nach Süden hin,
Dort ſich den neuen Heerd zu bauen,
Gab ihnen bei, von biederm Sinn,
So Manchen, ſich ihm zu vertrauen.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

Dort unter der Vaſallen Macht
Ging mancher Winter noch verloren,
Bis Humle, der Kühne, in Fürſtenpracht,
Ihnen Dan zum König auserkoren.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

In Allem Dan ſeinen Vätern glich,
Vor ſeiner Tugend der Neid muß't erblinden.
Nach ihm benannte Dänemark ſich,
Und ſtrebte, ſeinen Ruhm zu gründen.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

Erſt wollten die Dänen nimmer frei,
Den Gothen Zins entrichten;
Doch niemand ließ ſich auch herbei,
Des Ländchens Theilung beizupflichten.
Er war auch der Erſte, der in Wetala pflügte.

Doch endlich bedacht' es der König wohl,
Was Dänen Pflicht mußte bleiben;

Digitized by Google

Nach ew'gem Recht und Gründen ſoll
Das Gothenreich ſie einverleiben.
Er war auch der Erſte, der in Dänenerde pflügte.

Hieraus erſieht man, daß dieſer **Erich** ſeine geſchickten gothiſchen Ackerleute ausſandte, um die Viten oder Dänen den Ackerbau zu lehren, wodurch er ihr Oberhaupt und Vater wurde. Mit dem Namen Wetala=Haide wurde damals Schonen bezeichnet, das zu jener Zeit angebaut wurde. Er war, heißt es in dem Liede, der Erſte, der in **Witalum** oder **Wetala ärdi**, d. i. Saat in die Erde legte, oder die Erde pflügte. Wohl mögen wir dieſen alten gothiſchen Namen Erich ehren, weil wir dadurch an einen König erinnert werden, der nicht blos durch Waffen, ſondern auch durch Wohlthaten Völker und Länder ſich unterwarf. Indeß iſt es wahrſcheinlich, daß Thor's für göttlich gehaltenes Geſchlecht als dasjenige, dem die höchſte Macht gebühre, auch in Götaland betrachtet wurde, wo nun eine goldene Zeit des Friedens, des Anbaus und Reichthums begann und die Verehrung der Götter blühte. Uebrigens gab es auch hier Kämpfe mit den Ureinwohnern des Landes, die ſich in ihren Bergen behaupteten, wie man aus dem Umſtande erſieht,

daß viele Sagen von den Berggeiſtern und Rieſen in den Bergen und Wäldern reden, z. B. von dem Rieſen im Himmelsberge, in Billingen, in Ålleberg, und dem ſtarken Rieſen Langbein in Bohuslän, und mehreren anderen, die noch jetzt überall in den Kindermährchen und Volksliedern vorkommen.

Gylfwe war im Norden und Dänemark der letzte Oberdrott, der aus dem Fornjotherſchen Geſchlecht ſtammte. Er war ein großer Opfermann, d. h. er verehrte eifrig die Götter, und ein vortrefflicher, gerechter Richter, weshalb er auch für würdig gehalten wurde, unter die Götter aufgenommen zu werden. Die merkwürdige Veränderung, die im letzten Regierungsjahr dieſes Königs in der Regierung jener Reiche, in den Sitten und Religionsgebräuchen ſtattfand, wollen wir nunmehr erzählen.

6. Von Gylfwe und Sigge Fridulfsſon oder Odin.

Aus dem in unſeren alten Liedern ſo hochgeprieſenen Oſten- oder Morgenlande — wovon wir, ſelbſt bei unſeren Kinderſpielen, ſo oft haben ſingen hören: „Nach Oſtenland will ich ziehen" — kam ein König, genannt Sigge Fridulfsſon. Sein Vaterland hieß Aſahem (Aſaheim,) auch Gudhem

(Götterheim), und der vornehmſte Ort daſelbſt war Asgård. Dort war der größte Götterſitz, mit Horg und Tempel, wovon man je gehört hatte. Von der Herrlichkeit des Tempels wird in alten Schriften geſagt: „Die Götter bauten dem Allvater einen Tempel, das herrlichſte und größte Gebäude, das es je auf Erden gegeben: ſowohl inwendig wie auswendig iſt Alles mit Gold überzogen, und das Dach iſt mit goldenen Schildern, wie mit Spänen bedeckt. Auch einen zweiten Tempel bauten ſie, mit Horg für die Aſynien.“ Sigge Fridulfsſon war Drott und Oberprieſter in Asgård. Er war ſo weiſe, gut und tapfer, daß man glaubte, Odin der Alte ſei in ihm wieder erſtanden, und ihn deshalb auch Odin nannte. Alle Völker ſcythiſchen und gothiſchen Stammes verehrten Asgård, und Viele kamen aus weiter Ferne, um Odins Herrlichkeit zu ſehen und ſeine Weisheit zu vernehmen. Einſt beſuchte auch Scandinaviens König Gylfwe ſeine Stammverwandten in Asgård, wo er mit Odin ein Freundſchaftsbündniß ſchloß. Nach einiger Zeit, als große Verwirrungen und Kriege Asgård beunruhigten, wanderte Odin mit ſeinem Göttervolke, ſeinen Söhnen und zwölf Diars oder heiligen Opfervorſtehern und

Prieſtern aus, durchzog verſchiedene Länder und kam endlich nach Schweden. Ueberall ſchien ſein ganzes Weſen ſo göttlich, ſeine Beredtſamkeit und Weisheit ſo unwiderſtehlich, daß man ihm Horg und Tempel errichtete und manche Völker ſeine Söhne zu Königen annahmen. Gylfwe nahm dieſen Gaſt freundlich auf und geſtattete ihm, bei Sigtuna am Mälarſee den Aſa-Gottesdienſt auf die nämliche Weiſe, wie in Aſahem, einzurichten. Odin ſetzte ſeine zwölf Diar auch hier zu Opfervorſtehern ein und begann ſeine Geſetzgebung, riß aber nicht das Königthum in Schweden an ſich — wie man ihm Schuld gegeben hat — ſondern lebte bis an ſeinen Tod in treuer Freundſchaft mit Gylfwe.

Seine Kenntniß von Allvaters Wundern, von der Erſchaffung der Welt und dem Urſprunge und Ende aller Dinge, ſoll Odin durch Erzählungen und Ausſagen weiſer Männer erlangt haben. In manchen Stücken kommt ſeine Lehre mit den prophetiſchen Schriften des alten Teſtaments überein. Dieſer Lehre zufolge war Allvater der Schöpfer der ganzen Welt, wie auch der Götter; aber das Böſe hatte nicht in dieſem Gott ſeinen Urſprung, von dem nur Gutes kommen konnte. Loke wird ein böſes

Weſen, der Urſprung aller böſen Dinge, ſchädliche Thiere, als Wölfe und Schlangen, werden ſeine Kinder und Schöpfungen, ſo wie böſe Menſchen ſeine Bundesgenoſſen genannt. Beſonders betrachtete man die Kobolde und Rieſenweiber als ſein Gefolge und als Wolfs-Mütter oder Wolfsammen; wie es in einem alten Liede heißt:

Im Eiſenwald, nach Oſten hin,
Da ſaß die Alte
Und fütterte
Der Wölfe junge Brut.

Hierin liegt die Quelle jenes auch noch jetzt unter uns herrſchenden Aberglaubens, nach welchem die Wölfe von dem Böſen herſtammen ſollen und als Vorboten von Krieg und Landesplagen zu betrachten ſind, wenn ſie ſich in großer Menge zeigen. Ebenſo kommt es heut zu Tage noch vor, daß man alte Weiber, die in einſamen Waldhütten wohnen, beſchuldigt, gejagte Wölfe bei ſich aufzunehmen und zu beſchützen; weshalb man ihnen den verächtlichen Namen Wolfsmütter beilegt. Auch glaubte man von dem Rieſenvolk, daß es Menſchen in Wölfe verwandeln könne, die dann Wehrwölfe

genannt wurden. Noch jetzt herrſcht ein ſolcher Glaube hin und wieder.

Nach Odins Lehre ſollte die ganze Schöpfung, ſogar die Götter, dereinſt untergehen nach einer kalten, dreijährigen Winternacht: dieſes Ende der Welt wird Ragnarök (Ragnarauch) und *Thysnacht* genannt, woher wir noch jetzt den Ausdruck *Thysfinſterniß* haben. Darnach ſollte ein neuer Himmel und eine neue, ewig grüne Erde aufkommen, und die Guten einen ewig ſeligen Wohnſitz erhalten. Die Böſen dagegen, *Meineidige, Mörder und die, welche durch Ohrenbläſerei verführen, waten dann in Nattergiftſtrömen in einem Abgrund, wohin nie die Sonne bringt (in Naſtrand).* In dieſem nämlichen Gedichte von der Welt Anfang und Ende haben Manche wohl nicht mit Unrecht eine Weiſſagung von dem Welterlöſer wieder erkennen wollen, und zwar in folgenden Worten:

Dann kommt ein Andrer,
Ein Mächtigerer,
Doch ihn nicht
Wag' ich zu nennen — — —
Der Starke aus der Höhe,

Digitized by Google

Er, der Alles lenkt,
Der Urtheilsſprüche fället,
Der Zwiſte ſchlichtet,
Und dem beſtimmt den Lohn,
Dem er gebührt.

Dem Tode unerſchrocken entgegen gehen, wie es einem Menſchen geziemt, der auf ein beſſeres Leben nach dieſem hofft, dem Fürſten hold und treu ſein, aufrichtig in der Freundſchaft und unerſchütterlich in dem einmal gegebenen Worte: das waren die Hauptzüge in Odins Lehre. Seine Geſetze brandmarkten jede hinterliſtige Frevelthat mit Schimpf und Schande; und der Frevler, der einen Schwachen, Wehrloſen oder Unbewaffneten mißhandelte, wie auch der Feige und Treuloſe, mußten in dieſem Leben das Schwerdt jedes ehrlichen Mannes fürchten, und die Qualen in Naſtrand nach dem Tode. Indem es in jener unruhigen Zeit, wo ſo manche Kriegsluſtige die Lande durchzogen, für die höchſte Tugend galt, für die Ehre und Freiheit ſeines Volksſtammes zu ſtreiten, war auch Tapferkeit die höchſte Tugend; und Jeder, der irgend eine edle That verrichtet, hatte Glückſeligkeit in Walhalla zu erwarten. Die Feigen, Trägen und Nutzloſen, welche dahinſtarben, ohne

im Kampfe geblutet zu haben, kamen nach dem Tode zu Hel; ſo hieß des Todes bleiche Göttin, und nach ihr wird noch jetzt eine tödtliche Krankheit Helſot genannt. Wenn die Könige oder andere angeſehene Männer auf dem gewöhnlichen Todtenbette ſtarben, ließen ſie ſich zuvor mit einem Speer ritzen, um blutend zu ſterben, wodurch ſie ſich am ſchönſten geſchmückt zu haben glaubten, um unter die ſeligen Helden der Vorzeit in Walhalla zu treten: man nannte dies, ſich Odin zeichnen. Das nämliche that Odin, als er, etwa hundert Jahre vor Chriſti Geburt, ſtarb, nachdem er überall, beſonders aber in Swithiod, als ein weiſer Geſetzgeber, Verehrer der Götter und Aufmunterer zur Tugend, Heldenmuth und edlen Sitten, und zugleich über den Norden das erſte Licht von der Lehre der Unſterblichkeit verbreitet hatte.

Zweiter Abſchnitt.

Schwedens Heidenthum während des Verbrennungs-Zeitalters. Die Ynglings-Dynaſtie.

1. Einleitung.

Da der Zeitraum, in den wir jetzt treten, in den alten Schriften Verbrennungs-Zeitalter genannt wird und auch häufige Sagen der Vorzeit und Ueberreſte, wie Krüge mit Gebeinen und Aſche, die in der Erde gefunden worden, davon zeugen, ſo verdient einiges Näheres darüber hier bemerkt zu werden. Nach Odins geſetzlicher Vorſchrift ſollten die Leichname der Verſtorbenen verbrannt, und die Krüge mit der Aſche und den Gebeinen in dem Grabhügel niedergeſetzt werden. Die Kinder beerbten die Eltern, und die Söhne verpflichteten ſich bei dem feierlichen Todtenmahl, ihrem Willen nachzuleben, ihres Vaters Namen zu ehren und ſeinen Tod zu rächen, ſofern derſelbe in einem Zweikampf gefallen oder von einem Frevler getödtet war. Beim Beginn des Todtenmahls ſaß der Sohn auf den Stufen des väterlichen Hochſitzes und trank auf das Andenken des

Vaters aus dem Bragebecher. Der Bragebecher hatte ſeinen Namen von Brage, einem der alten Götter Asgårds, dem Gotte des Geſanges und fröhlichen Zechens. Hierauf nahm der Sohn den Hochſitz des Vaters ein und war nun Herr von Haus und Hof. Jeder Hausvater war ſein eigener Herr und hatte unumſchränkte Gewalt über ſich ſelbſt, ſeine Kinder, ſein Weib und ſeine Leibeigenen. Ueber ſich ſelbſt, wenn er des Lebens müde und überdrüſſig war; über ſein Weib, wenn ſie ihm untreu war; über ſeine Kinder, wenn ſie gebrechlich waren und er einſah, daß ſie ſich und Anderen zur Laſt fallen würden — in dieſen Fällen hatte er das Recht der Tödtung. Die Frauen wurden übrigens ſehr geehrt, und ſie ſelbſt achteten Tugend und Ehre höher als das Leben, waren treu in ihrer Liebe, und wollten oft den Mann, der ſie im Leben geliebt, nicht überleben, ſondern folgten ihm freiwillig in den Tod nach Walhalla.

Odin hatte vor ſeiner Ankunft in Schweden des Krieges Drangſale in dem Grade erfahren, daß er auf den Frieden mit ſeinen Segnungen hielt; jedoch waren ſeine Jugendthaten und ſein unerſchrockener Muth überall genugſam bekannt, ſo daß kein

Feind gegen ſein Land etwas zu unternehmen wagte. Seine Geſetze und ſeine mit der Religion vereinigte Sittenlehre förderten Eintracht und Frieden. Wer den unbewaffneten Landmann, nachdem derſelbe Bogen, Schild und Schwerdt in Odins Tempel aufgehängt, um ſich dem Landbau zu widmen, überfiel, wurde vogelfrei, und ein jeder nahm ſich des Ueberfallenen an. Auch ſaßen die Aſen oft zu Gericht, wo dann jeder Bedrückte gegen den Unterdrücker klagend auftreten konnte und in gerechter Sache Genugthuung erhielt. Die Bevölkerung, der Ackerbau des Landes, Tugenden und gute Sitten blühten nach Ankunft der Aſen in unglaublicher Weiſe auf, und das letzte Jahrhundert vor, ſo wie das erſte nach Chriſti Geburt iſt, wegen der unter dem Aſen- oder Göttergeſchlecht im Lande herrſchenden Wohlfahrt und Glückſeligkeit, das Goldene Zeitalter genannt worden.

2. Odins und Niords Bündniß und Freundſchaft.

Die Wanen, ein ſcythiſcher Volksſtamm, wohnten in der Nachbarſchaft von Aſahem. Nach einem Kampf zwiſchen dieſen Volksſtämmen blieb Niord, ein Wanen-Häuptling, in Asgård zurück, ſchloß

mit Odin einen Freundſchaftsbund und wurde zu den Aſen gerechnet. Von der Zeit an theilten Odin und Niord unter mannichfachen Gefahren und Schickſalen Freude und Leid mit einander. Niord folgte Odin nach Swithiod mit ſeinen Wanen, und die beiden Freunde wohnten zuſammen am Mälarſee. Odin beſorgte die Opfer, die Geſetzgebung und des Friedens Geſchäfte, während Niord auf den Meeres-wogen des Landes Seemänner anleitete und ſie Reichthümer und Ehre zu erwerben lehrte. Daher wurde er von den Wikingen oder Seekönigen als der Gott des Meeres verehrt, und noch lange rieſen die nordiſchen Seeleute ihn um guten Wind und Sieg an.

Niords Gemalin war Skadi. Sie war des Rieſen Thjaſſe Tochter aus Trymhem im Gebirge. Sie ſehnte ſich heim in das väterliche Gebirge und es wollte ihr am Meeresſtrande, wo Niords Burg, Noatun lag, durchaus nicht gefallen. Da kamen Beide überein, neun Nächte in Trymhem und drei in Noatun zuzubringen; allein da Niord nach Noatun kam (heißt es in der Ynglinga-Sage), ſang er:

Digitized by Google

Des Gebirges bin ich müde,
Obwohl ich nicht lange da war,
Blos neun Nächte.
Der Wölfe Geheul kam mir häßlich vor
Gegen der Schwanen Geſang.

Skadi ſang dagegen:

Schlafen konnt' ich nicht
Am Seegeſtade
Vor der Vögel Geſchrei;
Denn mich wecket,
Kommend vom Meere her,
Die Seemöve jeden Morgen.

Skadi wurde die Schrittſchuh-Göttin genannt, und als ſolche beim Schrittſchuhlaufen und auf der Jagd um Beiſtand angerufen. Niord ließ vor ſeinem Tode ſich dem Odin zeichnen, und ſeine Aſche ſoll in dem, im uppländiſchen Norſunda-Kirchſpiel befindlichen Grabhügel, der jetzt Niords- oder Nor's-Hügel genannt wird, beigeſetzt werden ſein. Viel iſt uns von Niords Thaten nicht bekannt; aber das ſchon reicht zu ſeinem unſterblichen Ruhm hin, daß, wie in der Sage erzählt wird, das Sweavolk, das unter ihm glücklich geweſen war, auf ſeinem Grabhügel bittere Thränen vergoß. So wurde erſt

mit dem Tode das feſte Freundſchaftsbündniß gelöſ't, das zwiſchen Gylfwe, Odin und Niord beſtanden hatte. Keiner von ihnen ſcheint für die übrigen zuviel geweſen zu ſein; ſie hatten alle drei genug zu thun, ihr Volk aufzuklären und zu beglücken.

3. Von Odins Söhnen.

Gefion hieß eine Jungfrau, die (Niemand weiß recht woher) an Gylfwe's Hof in Swithiod gekommen war. Sie hatte viel Angenehmes im Umgange, und der König ſelbſt war ihr ſehr zugethan. Einige ſagen, ſie ſei Gylfwe's Tochter und ihre Mutter die Tochter eines Bergkönigs geweſen. Sköld, Odins Sohn, vermälte ſich nachmals mit Gefion, und der König ſchenkte ihm Seeland zu ihrer Mitgift, wodurch daſſelbe unter das nachmalige Dänemark kam. Eine ſolche Beredtſamkeit, Schönheit und Bezauberungskraft, wie Gefion beſaß, ſchien kein gewöhnliches, ſterbliches Weib beſitzen zu können, und ſie wurde daher als ein übernatürliches Weſen betrachtet. Auch ſchmückt die Sage die Angelegenheit in Betreff der Skölds Reich vergrößernden Mitgift aus und erzählt den Verlauf der Sache folgendermaßen. Gefion, eine Königin aus

Jättehem oder Rieſenheim, hatte Gylfwe dermaßen bezaubert, daß er ihr ſo viel Land aus Schweden mit ſich zu nehmen erlaubte, als ſie mit der Pflugſchar in einem Zuge würde umziehen können. Da ließ ſie einen Pflug aus dem Rieſenlande kommen, legte vier Rieſen, ihren Söhnen, das Joch auf und ſpannte ſie vor. Hierauf umzog ſie und führte ſogleich ins Meer hinaus ein ſo großes Stück Land, daß an deſſen Stelle der Lögar- oder jetzige Mälarſee trat; mit dem Lande ſelbſt aber zog ſie immer weiter das Meer hinab und hielt nicht eher an, als bis ſie in die Nähe von Odenſee in Oereſund gekommen war: Das iſt nun die ſchöne und fruchtbare Inſel Seeland, die eben ſo viele Vorgebirge und Landſpitzen hat, wie der Mälarſee Buchten. Es heißt darüber in einem alten Liede:

> Fort von dem goldreichen Gylfwe
> Geſion führte mit ſich
> Dänemarks Zuwachs,
> So daß es dampfte
> Von den rennenden Ochſen.

Säming, einer von Odins Söhnen, wurde König von Norwegen. Er war ein trefflicher Schrittſchuhläufer, Bogenſchütze und Streitheld, und

kämpfte gegen das Bergvolk, nach den Sagen und einem alten Volksliede, welches noch jetzt, obwohl ſelten, geſungen wird. Säming, der ſich in ſeiner Jugend im Waldgebirge verirrt hatte, kam zu einem Rieſenweibe, die auch Djuramor oder Wolfsmutter genannt wurde.

Es war Säming der Junge,
Er grüßte mit beiden Händen;
Drinnen ſaß die alte Djuramor,
Rührte mit der Naſ' in Bränden.
Säming der Junge konnte auf Schrittſchuhen laufen.

Im Götareiche oder Sunnanſkog war Gaut, Odins Sohn, König, und in den nächſtangrenzenden Reichen auf der andern Oſtſeeſeite regierten ebenfalls Söhne von Odin. Sie alle beſaßen die Tugenden, den Heldenmuth und die Volksliebe, wie der Vater, und in ihren Tagen herrſchten Gottes Friede und großer Segen in den drei nordiſchen Reichen. Aber der Oberkönig über ſie alle war der Swea-Drott Yngwe-Tirkia-König, ſo benannt nach dem Volksſtamm aus Tirkiahem in Aſien, über den er, noch ganz jung, Häuptling geweſen, und der unter ſeiner Anführung, bei der Auswanderung des aſiatiſchen Volkes, mit Odin nach unſerem

Vaterlande gekommen war. Dieſer Yngwe war der letzte der regierenden Drotten, die perſönlich aus Aſien gekommen waren; obwohl ſich nicht mit Gewißheit ſagen läßt, ob nicht Freijr, Niords Sohn, der jetzt Oberdrott, Oberprieſter und Richter wurde, vor der Ankunft des Vaters im Norden in Wanahem geboren wurde.

4. Die goldene Zeit und die Ynglinga-Dynaſtie.

Die Dynaſtie der Ynglingar in Swithiod hat Freijr, der auch Yngwe genannt wird, zum Stammvater. Nach Upſala bei Fyriså verlegte Yngwe Frey den Götterhof und baute daſelbſt den herrlichſten Tempel, der je im Norden geweſen war. Derſelbe wurde in der Pracht und dem Reichthum dem von Aesgård an die Seite geſtellt; er war mit Gold gedeckt und eine ſchwere goldene Kette rings um ihn hergezogen. Zur Unterhaltung des Opferdienſtes beſtimmte der König gewiſſe Güter in den, zum Sweareiche gehörenden, verſchiedenen Landſchaften; ſie erhielten nun den Namen Upſala-Oede (Eigenthum), und aus ihnen ſind die Krongüter entſtanden. Zu ſeiner Zeit gab es im ganzen Norden reichliche Ernten, es herrſchte Freundſchaft zwiſchen

den Kön'gen, Friede unter den Völkern. Skölds Enkel, Frode, regierten damals in Dänemark, und es beſtand zwiſchen ihm und Frey eine ſolche Freundſchaft, daß ſeitdem eine innige oder vorzüglich treue Freundſchaft Frode-Friede genannt wurde. Auch wird geſagt, daß damals weder ein Mord noch eine Untreue begangen wurde; daß man Gold auf offenem Wege liegen laſſen konnte, ohne daß es geſtohlen wurde, und Niemand ein erlittenes Unrecht rächte. — Um dieſe Zeit wurde der Welterlöſer geboren.

Freya war Yngwe's Schweſter und Prieſterin im Tempel. Sie wurde von dem Volke für heilig angeſehen und auf dieſelbe Weiſe verehrt, wie vormals die Asgårdiſche Göttin Freya, die, wie man glaubte, in ihr wiedererſtanden ſei. Als Frey ſtarb, ließ die Prieſterin einen großen Grabhügel errichten und ſeine Leiche hineinbringen; dem Volke aber wurde geſagt, er lebe noch, worüber es ſehr erfreut war und willig die Abgaben zahlte, die dann durch drei Oeffnungen in den Grabhügel geworfen wurden: durch die eine das Gold, durch die andere das Silber und durch die dritte das Kupfer. Drei Jahre lang wurde dem Volke die Wahrheit

vorenthalten, und Freya ſtand mittlerweile dem Lande und dem Opfer vor; und als jenes endlich den Betrug erfuhr, wurde es darüber dennoch nicht erzürnt, denn das Land war in der ganzen Zeit ruhig und glücklich geweſen. Vielmehr dankte es ihr, daß ſie die theuren Ueberreſte des Königs bewahrt, und erwartete die Fortdauer des Frey's-Friedens, ſo lange das Land dieſelben beſitzen würde. Daher wurden ſie auch nicht verbrannt, ſondern der Grabhügel unter Segensſprüchen und bitteren Thränen geſchloſſen. Nachdem auch Freya geſtorben und damit der ächte Götterſtamm aus Asgård erloſchen war, wurden dieſen beiden Geſchwiſter-Gottheiten große Opfer dargebracht, und ſie während der heidniſchen Zeit noch lange wegen Friede und reicher Ernten angerufen.

Noch in die Zeit von Fjolner, Yngwe's Sohn, reichte das goldene Zeitalter. Damals iſt ein räthſelhafter Geſang gedichtet worden, wovon wir auch noch eine Erinnerung in den Sagen von dem goldenen Zeitalter und der Goldmühle haben. Das Gold kommt aus Rieſenheim oder dem Berge. Der Swea-Drott beſaß zwei Rieſentöchter, die ihm Reichthümer verſchafften. Frode, der Dänenkönig,

kam von Ledre zum Beſuch nach Upſala; die Könige verſtändigten ſich freundſchaftlich wegen ihrer Landesgrenzen, und beim Abſchiede erhielt Frode die genannten Rieſen-Jungfrauen Fenja und Menja, die er mit nach Ledre nahm, ſie zu Sclavinnen machte und zum Mahlen anſtellte bei der Mühle, die ſie aus dem Berge mitgebracht hatten und Grotte genannt wurde. Und dieſe Mühle hatte die Eigenſchaft, daß das, wovon Fenja und Menja ſangen, auch dem König Frode auf der Mühle gemahlen wurde.

Sie ſangen Folgendes, ſagt der Grotten-Geſang:

Glück wir mahlen Frode,
Wir mahlen Frode Gold,
Reichthum und Schätze in Fülle
Auf des Glückes Mühle.
Er ruhe aus auf Gütern!
Und ſchlummre auf Daunen ein!
Er wache auf mit Luſt!
Nun iſt gut gemahlen.

Hier möge nun Niemand
Dem Andern ſchaden,
Nicht hinterliſtig ſtellen nach
Und nicht mit ſcharfem Schwerte

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Jemand verwunden,
Wenn er auch Bruders Mörder
Gebunden fände!

Aber Habſucht verdrängt häufig die Weisheit. Frode zwang die Sclavinnen zu mahlen, wenn ſeine übrigen Diener ſchliefen, und befahl ihnen, unaufhörlich zu ſingen; die einzige Ruhe, die ihnen geſtattet wurde, war während des Hahnengeſchrei's. Da ſangen ſie:

Nicht wär' die Grotte kommen
Aus dem Felſen grau,
Und nicht hier hätte
Bergkönigs Kind gemahlen,
Wenn Freunde es gewußt.

Nun ſind wir gebracht
Auf Königs Güter hier,
Wo unbarmherzig
Er peitſcht uns wie Sclaven.
Griesſand greift die Füße
Und Kälte an den Leib;
Des Pein'gers Mühle
Wir müſſen drehen,
Schwer iſt es bei Frode.

Hierauf mahlten die Rieſen-Jungfrauen in ihrem Zorn ſo gewaltſam, daß die Stücke aus den

Mühlſteinen flogen; wobei ſie Krieg und Mord zu Frode's Verderben ſangen:

Jetzt ſollen Männer
Ergreifen den ſtarken Spieß
Und das Schwert bluttriefend.
Wach auf, du Frode!
Wach auf, du Frode!
Willſt du hören
Unſre Prophezeiung:
Oeſtlich deiner Stadt
Sah ich Feuer lodern
Kriegesbote nahet,
Kriegesheer wird kommen
Und verbrennen die Burg
Des Skoldunga-Königs.

Nunmehr brachen über Frode's Land große Drangſale herein. Myſing, ein Seeräuberhäuptling, verbrannte die Stadt und erſchlug den König. Die Sclavinnen nahm er mit auf ſeine Schiffe und gebot ihnen, Salz zu mahlen; und ſie mahlten eine Nacht hindurch ſo, daß die Schiffe ſanken. Da wurde das Waſſer ſalzig, und die See wurde Oeſtna-Salz genannt. Nach einer Sage wohnte Myſing auf Oeland, da wo jetzt Myſingeby (Dorf

Digitized by Google

Myſing) iſt, und ein großer Grabhügel wird gezeigt, der Myſinge=Hügel genannt wird.

Andererſeits war Fjölner Yngweſſon ſchon vorher ums Leben gekommen auf einem Gaſtgebot bei dem Könige Frode in Ledre. Er war nämlich in der Nacht von einem Boden in ein großes Methfaß geſtürzt und ertrunken. Wegen eines ſolchen Todes wurde er ſpäter in den Geſängen und Liedern ſehr glücklich geprieſen. Mit dem goldenen Zeitalter und dem Frode=Frieden im Norden hatte es nunmehr ein Ende. Ein Denkmal Fjolners und in ſeiner Zeit erbaut, ſoll ein alter viereckiger Thurm ſein, der bei Helſingborg auf einer Anhöhe ſteht und das Faß genannt wird. Noch ſind Mauern von mehr als ſieben Ellen Dicke davon vorhanden.

5. Die Fahrten der Ynglingar nach dem Oſtenlande.

Die guten Jahre hatten ein Ende; und der Wohlſtand und das Glück des Volkes nahmen in eben dem Maaße ab; wie die Ehrfurcht vor den Göttern. Der Opferdienſt wurde an unſinnige Prieſter überlaſſen; und die Horgbräute trieben, dabei ihrem Eigennutz fröhnend, Aberglauben, Zauberei und Beſchwörungen. Das betrogene Volk hatte

außerdem ſehr zu leiden durch die Streifereien und inneren Streitigkeiten mächtiger Unterkönige, während die Oberkönige Züge nach Oſtenland unternahmen, wohin ein beſonderer innerer Drang ſie zu treiben ſchien und wo ſie lange zu verweilen pflegten. Fjolners Sohn, Swegder, Upſala-König, zog nach Oſtenland und kam nie wieder heim. Die Sage berichtet, „ein Zwerg habe eines Abends vor einem Berge geſeſſen und ihn eingeladen, herein zu Odin dem Alten zu kommen.“ Swegder ging hinein und kam nie wieder zum Vorſchein. Mit einer Gemahlin aus Wanaheim hatte Swegder einen Sohn, Wanland, der ſeinem Vater in der königlichen Würde folgte. Dieſelbe Sehnſucht nach der Heimath ſeiner Vorfahren und dem Geburtslande ſeiner Mutter zog auch ihn fort. In Finnland vermählte er ſich mit Driſwa, König Snio's Tochter, begab ſich dann heim und kehrte zu ihr nicht wieder zurück. Sie wartete zehn Jahre und ſchickte dann ihren Sohn Wisbur zu ſeinem Vater nach Upſala. Da deſſen ungeachtet Wanland nichts von ſich hören ließ, ſo ſchickte ſie nach einer Zauberin, Huld, die nun über den König die Zauberrunen ſang, daß er entweder zurückkommen oder ſein Leben einbüßen

ſolle. Da überfiel den König eine peinliche Unruhe und Sehnſucht nach Driſwa und Finnland; aber da ſeine Freunde ihn von der Reiſe zurückhielten, ſo fühlte er eines Abends eine erſtickende Laſt auf ſich und erklärte, daß der Alp ihn drücke. Die Sage fügt hinzu: Seine Leute kamen ihm zu Hülfe; aber ſobald ſie ihm den Kopf befreieten, legte ſich ihm der Alp auf die Beine, ſo daß ſie faſt zerbrachen, und als ſie dieſe frei machen wollten, ſetzte ſich ihm der Alp auf's Geſicht und erſtickte ihn. Sein Grabhügel und Grabſtein werden in Skutunge, in der Nähe von Upſala, noch gezeigt.*)

*) Ein ziemlich allgemein und von vielen Abergläubigen für wahr gehaltenes Beiſpiel von der Zauberkunſt der Finnen, das in ſpäteren Zeiten vorgekommen ſein ſoll, ſcheint mit dieſer Beſchwörung Huld's in Verbindung zu ſtehen, und möge hier mitgetheilt werden.

Ein junger Schwede hatte ſich auf einer Wanderung in Finnland mit einem hübſchen finniſchen Mädchen verlobt, aber nach ſeiner Heimkehr ſeine Liebe und das Verſprechen, zu ſeiner Braut zurückzukehren, vergeſſen. Eines Tages beſuchte ihn ein in den Zauberkünſten erfahrener Lappländer, und es fiel dem jungen Mann ein, ſich von ihm

In dieſer und der Zeit der drei folgenden Könige der Ynglinga-Dynaſtie gab es im Swea-, wie

---

ſagen zu laſſen, wie es um ſeine Braut in Finnland ſtehe. „Das ſollſt du ſelbſt ſehen,“ erwiederte der Lappe, füllte unter Beſchwörungen einen Zuber mit Waſſer und ließ ihn nun herantreten und ins Waſſer ſehen. Hier erblickte der junge Mann, ſo wird erzählt, die wohlbekannte Umgegend der Hütte ſeiner Braut. Hoch klopfte ſein Herz, als er ſie bleich und verweint aus der Thüre heraustreten ſah; ihr folgte der Vater mit finſterem Blick und einer Büchſe in der Hand. Er trat zu einem mit Waſſer gefüllten Zuber hin, blickte nach dem Wege, woher der Bräutigam erwartet wurde, ſchüttelte mit dem Kopfe und ſpannte die Büchſe; die Tochter rang die Hände. „Jetzt erſchießt er dich,“ ſprach der Lappe, „wenn du ihm nicht zuvorkommſt und ihn erſchießeſt. Beeile dich und leg dein Gewehr an!“ — Der alte Finne legte an und trat dem Zuber näher. „Jetzt ſchieß,“ rief der Lappe, „oder du biſt ſelbſt des Todes!“ Da ſchoß der junge Mann ab und ſah, wie der Finne leblos zur Erde ſank. Das Gewiſſen führte nunmehr den treuloſen Geliebten zu der verlaſſenen Braut zurück, und er erfuhr nun, daß ihr Vater am Schlagfluß geſtorben ſei, am

im Götareich viele Unterkönige, reiche Männer und tapfere Streithelden, von denen noch jetzt manche alte Burgruinen, Grabhügel und andere Denkmäler in den verſchiedenen Landſchaften gezeigt werden. Die kleinen Kriege und Fehden, die ſie unter ſich führten, haben manchem Ort den Namen gegeben, und unzählige Grabhügel auf unſeren Haiden und Ebenen erinnern an ſie und längſt entſchwundene Jahrhunderte. Es ſtehen damit manche Sagen in Verbindung, wie die von Königs Ingels Kampf auf Ingelsås bei Åkeberg; von Dags Kampf mit Åke bei Dagsnäs; von König Skjolm, deſſen Grabhügel am Wenerſee gezeigt wird, und der ſo gerecht geweſen ſein ſoll, daß man ſpäter Streitigkeiten auf ſeinem Grabe geſchlichtet, u. ſ. w.

6. Die goldene Kette und der Fluch über das Haus der Ynglingar.

Der alte einfältige Glaube an Allvater wurde immer mehr verdunkelt, zugleich mit den Tugenden,

nämlichen Tage, wo der Lappe die erwähnte Zauberkunſt angewendet. Noch manche andere Dinge der Art werden von den Finnen, auch von unſeren ſchwediſchen Finnen in Wärmland und den Finnmarken erzählt.

die von den Göttern mit Friede und Glückſeligkeit belohnt wurden. Odins Sittenlehre war in zwei Hauptſtücke zuſammengefaßt: unerſchrockener Muth in Gefahren und Tod, aber Ehre und Redlichkeit in allem Wandel, und recht zu thun und Niemand zu ſcheuen, die Götter ausgenommen. So lange der Drott erſter Opferprieſter bei dem Horg und Tempel, tapfer in gerechtem Kampfe war und auf Treue und Redlichkeit hielt, wurde er auch von ſeinem glücklichen Volke verehrt; aber Geringſchätzung trat an die Stelle, als dieſe Bahn verlaſſen wurde. So erging es den unglücklichen Königen aus der Ynglinga-Dynaſtie. Das vornehmſte Gebot in Odin's Lehre, das des unerſchrockenen Heldenmuthes, erfüllten ſie zwar noch; dagegen Tugend und aufrichtige Verehrung der Götter wurde von ihnen vernachläſſigt.

Wisbur, Wanlands Sohn, folgte ſeinem Vater als Upſala-König. Er weilte, wie jener, viel im Oſtenlande und nahm in Finnland eine Gemalin, mit welcher er zwei Söhne hatte, Oeder und Giſſel, die er ſpäter verſtieß und nach Finnland ſchickte. Hierauf vermälte er ſich zum zweiten Mal und bekam einen Sohn, Domald. Giſſel und Oeder

kamen einſt, von ihrer Mutter abgeſchickt, um den Vater zu bitten, wenigſtens die Morgengabe, die er ihr beſtimmt hatte, und die in einer koſtbaren goldenen Kette und drei Gütern beſtand, herauszugeben. Eine ſolche Morgengabe war in Odins Geſetzen zur Vorſchrift gemacht worden. Allein Wisbur war eben ſo habſüchtig wie treulos, und die Söhne kehrten unverrichteter Sache zu der betrogenen Mutter zurück. Huld hieß eine in geheimen Künſten erfahrene Horgabraut, die ärgſte Zauberin, die es im Norden gab und die in den Sagen häufig genannt wird und zwar als Stamm=Mutter der Huld=Elfen.*) An ſie nun wendete ſich die verſtoßene Königin um Hülfe und Rache. Da ſprach Huld einen ſchweren Fluch über die Ynglingar aus, wobei ſie den Zauber Seid gebrauchte, der durch das Kochen ſtarker Kräuter, Schlangen und anderer giftiger Thiere bewerkſtelligt wurde. Ueber die goldene Kette ſang ſie den Fluch, daß ſie ihrem Beſitzer zum Verderben und Tod des Hauptes der Ynglingar werden

*) Das Nähere darüber wird man im 4. Kap. des folgenden Theils finden.

Anm. d. Ueberſ.

ſolle, und über das ganze Geſchlecht ſang ſie innern Zwiſt und Mord. Darauf wurde Wisbur in einer Nacht von den Söhnen plötzlich überfallen und verbrannt. Dies war der erſte Vatermord. Die Schweden ſtanden diesmal den Finnen bei. Dies war der erſte Landesverrath im Norden.

Wenig Glück herrſchte damals im Lande und unter dem Volke. Domalder, der Finnen-Haſſer genannt, zog mit Heeresmacht aus und rächte fürchterlich den Tod des Vaters. Aber größeres Verderben wartete ſeiner daheim. Schwere Jahre und Hungersnoth kamen über das Land. Beim erſten Mißwachs ſtrömte das Volk im Herbſt zum Upſala-Opfer. Es wurden Thiere geopfert. Im zweiten Jahre wurden Menſchen geopfert; aber die Zeiten wurden eher ſchlimmer, als beſſer, und Verzweifelung ſetzte das ganze Land in Bewegung; Viele wanderten aus, um ein beſſeres Land aufzuſuchen. Im dritten Jahre pflogen die Häuptlinge Rath über die Beſchaffenheit des Opfers, und diesmal wurde der König getödtet, den Göttern geopfert und deren Altar mit Königsblut beſtrichen.

Domar, Domalders Sohn, erlangte endlich Friede und Ruhe nach dieſem Sturm, und in ſeinen Tagen hatte das Land gute Ernte und Nahrung. Er ſtarb auf dem Krankenlager und ſeine Leiche wurde am Fyrisa oder dem Fyrisfluſſe verbrannt. Dort wurden noch lange Domars Grabhügel und Grabſteine gezeigt.

7. Der Urſprung der Standesverſchiedenheit.

Schon zu Odins Zeit hatte ſich die Standesverſchiedenheit ausgebildet, die ſeitdem während des Heidenthums die Bewohner des Nordens in drei Klaſſen theilte: Sclaven oder Leibeigene; Freie, und Jarle oder Häuptlinge. Eine alte dichteriſche Sage erzählt den Urſprung der Verſchiedenheit der Stände folgendermaßen: „Heimdal, einer der Aſen, der in Himmelsburg wohnte, ging hinaus auf die grünen Fluren und kam zu einem Hauſe am Seeſtrande. Die Thür ſtand ſperrweit offen, das Feuer brannte auf der Erde und die Eheleute, An und Edda, durch Arbeit ergraut, ſaßen darin in Alltagskleidern. Edda nahm aus der Aſche den ſchweren, dicken, mit Brühe angemengten

Kuchen und trug Suppe in der Schale auf: Leckerei war das geſottene Kalb. Heimdal, der ſich den Namen Rig beigelegt hatte, ſchlief bei der Hausfrau drei Nächte. Nach neun Monaten gebar Edda einen Sohn, der mit Waſſer begoſſen*) und Trál (Sclave oder Leibeigener) genannt wurde. Er wuchs heran und gedieh, war von dunkeler Farbe und bekam eine runzelige Haut in den Händen, zuſammengeſchrumpfte Knöchel, dicke Finger, häßliche Geſichtszüge, gekrümmten Rücken und lange Ferſen. Ein Bettelmädchen kam ins Haus, mit wunden Füßen, ſonnenverbrannten Armen und eingedrückter Naſe. Sie hieß Thy (Sclavin, Leibeigene), verlebte mit Trál die ſchweren Tage, und gebar ihm Söhne und Töchter. Ihre Beſchäftigung war: Baſt binden, Bürden ſchleppen, Reißig tragen, Aecker umzäunen und düngen, Schweine aufziehen, Ziegen tränken, Torf graben.“ Von ihnen kommen die Sclaven oder Leibeigenen her. — „Rig ging weiter und kam zu einem Hauſe, wo die Thür angelehnt war; er

*) Es war dies ſo zu ſagen eine Art Taufe, die in den nordiſchen Ländern während des Heidenthums von den älteſten Zeiten her im Gebrauch war.
Anmerk. d. Ueberſ.

ging hinein, der Hausvater und die Hausfrau waren beſchäftigt. Der Mann ſchnitzte einen Weberbaum, ſein Bart war geordnet, das Haar an der Stirn verſchnitten, er trug ein enges Hemd; am Halſe eine Schnalle. Die Frau ſaß am Spinnrokken, bereitete Garn zu Kleidern. Um den Kopf trug ſie eine Binde, Schmuck vor der Bruſt, Tuch um den Hals, Bänder auf den Achſeln. Alfwe und Amma hießen die Beſitzer des Hauſes. Rig ſchlief bei der Hausfrau drei Nächte; und nach neun Monaten gebar Amma einen Sohn, roth und blühend, mit lebhaften Augen; er wurde mit Waſſer begoſſen und Karl genannt. Er wuchs auf und gedieh, lernte Ochſen zähmen, Geräthſchaften verfertigen, Häuſer zimmern, Hufnägel ſchmieden, den Pflug lenken. Heim wurde geführt, behängt mit Schlüſſeln, in einem Rock von Ziegenhaar, Snör (die Rüſtige) hieß ſie, Karls Braut. Sie wurde unter den Brauthimmel geſtellt*), ſie wechſelten die Ringe, betteten ſich und wohnten beiſammen. Sie

*) Eine Art Himmel von Seidenzeug, bei Trauungen auf dem Lande gebräuchlich, und von vier unverheiratheten Perſonen über das Brautpaar gehalten.
Anmerk. d. Ueberſ.

Digitized by Google

bekamen Söhne und Töchter.“ Von ihnen kommen die Karlsgeſchlechter oder Freien. — „Rig ging abermals weiter und kam zu einem Gebäude mit verſchloſſener Thür und einem Ringe daran. Er trat ein: der Fußboden war beſtreut, und es ſaßen da des Hauſes Eigenthümer, Vater und Mutter, ſchauten einander in die Augen und beſchäftigten ſich mit leichten Arbeiten. Der Hausvater beugte den Bogen, drehte die Schnur und ſchnitzte Pfeile. Mutter trug Schmuck vor der Bruſt, einen ſeidenen Rock, blaue Leinwand und geglättete und gefärbte Aermel; ihr Antlitz war reiner, ihre Bruſt heller, ihr Hals weißer, als der weißeſte Schnee. Sie breitete das gezeichnete weiße Tuch über den Tiſch, ſtellte darauf weiße, dünne Weizenkuchen, ſilberbeſchlagene Schüſſeln mit allerhand Gerichten, Speck und gebratenen Vögeln, Wein in Kannen und verzierten Bechern; ſie tranken und plauderten, bis es Tag ward. Rig blieb hier drei Tage. Nach Verlauf von neun Monaten gebar Mutter einen Sohn, der in Seide gewickelt, mit Waſſer begoſſen und Jarl genannt wurde. Licht war ſein Haar, röthlich weiß ſeine Wangen und ſcharf ſeine Augen, wie Schlangenaugen. Er wuchs heran, ſchwenkte den Schild,

drehte die Bogenſchnur, ſpannte den Bogen, warf den Speer, ſchwenkte die Lanze, tummelte das Roß, hetzte die Hunde, zog das Schwerdt und übte ſich im Schwimmen. Da kam Rig zum Schloſſe, lehrte ihn Runen, gab ihm ſeinen Namen und erkannte ihn für ſeinen Sohn an. Er kam zum Schloſſe wo Herſe wohnte; dort traf er die ſchlanke, edle und weiße Erna. Sie wurde Jarls Braut und von ihm heimgeführt." Von ihnen ſtammen die Jarls her. Ihr Sohn hieß Konr (König), d. i. ein Mann von hoher, fürſtlicher Geburt. Seine Beſtimmung war, Rig zu heißen und die Runen zu kennen. Dieſes Rigs Sohn war Dag, König des Götareichs und Vater des Drotta, der Gemalin Domars. Deßhalb nahm auch Dyggwe, Domars Sohn, in Schweden zuerſt den Königstitel an. Zu ſeiner Zeit war Friede im Lande.

Von Dag dem Weiſen, Dyggwe's Sohn, wird erzählt, er habe einen Finken gehabt, der umher flog und ſeinem Herrn manche Nachrichten aus den verſchiedenen Theilen des Landes brachte. Dieſer Fink flog einſt nach dem Götalande; als er aber hier auf einem Felde, Wörwa genannt, Futter aufſuchen wollte, kam der Bauer und ſchlug ihn todt.

Digitized by Google

Der König kam mit Schiffen herbei, um Rache zu nehmen; als er aber bei Wapnawad ans Land geſtiegen war, kam ein Sclave plötzlich auf ihn zu und tödtete ihn mit einer Heugabel.

Mit Agne, Dags Sohn, beginnen die eigentlichen Wikingszeiten. Wikinge wurden die auf dem Meere umherſtreifenden Streithelden genannt, welche von feindlichen Schiffen und Ländern Güter und Gold plünderten. Sie hatten ihre eigenen Geſetze und überfielen nicht die ſchwächeren oder wehrloſen Kaufleute. Sie verſchmähten das weichliche Leben bei Hofe und in friedlichen Räumen, und wer ein ächter Wiking ſein wollte, ſchlief nicht gern unter einem Schornſteindach. Agne war ein Wiking und wurde daher Agne Schiffbauer genannt. Er war der berühmteſte unter den Nachkommen Wisburs, welche die unglückliche Goldkette trugen; und an ihm ging Hulds Fluch über dieſelbe in Erfüllung. Auf einem Seezuge nach Finnland erſchlug er einen König, Namens Froſte, und vermälte ſich mit deſſen Tochter Skjalf. Bei Stockſund, auf einer Landzunge, wo jetzt unſer Stockholmer Königsſchloß ſteht, ſtieg er nach der Heimkehr Abends ans Land und ließ die Zelte aufſchlagen. Hier ſtand

Digitized by Google

damals ein dichter Wald. Der König trank auf das Andenken an König Froſte und an ſeine Siege, bis er in ſeinem Zelte einſchlief. Skjalf befeſtigte nunmehr mit Hülfe ihrer Untergebenen ein Seil an die Halskette, die der König um den Hals trug. Ihre Leute ſtießen hierauf die Zeltſtangen um, warfen das Seil um die Aeſte eines hohen Baumes und zogen den König in die Höhe, ſo daß er ſtarb. Die Stelle wurde ſeitdem Agne's=Vorgebirge genannt; ſeine Aſche aber wurde auf Söder=Törn beigeſetzt, wo jetzt Södermalm iſt. Agne Schiffbauers Söhne, Alrich und Erich, theilten ſich in das väterliche Reich. Sie waren Wikinger und berühmte Streithelden. Eines Tages ritten ſie hinaus aufs Feld und kehrten nicht wieder zurück. Da fanden ihre Leute ſie, wie ſie mit den Pferdezäumen einander erſchlagen hatten. So ſchien der zweite Fluch, den Huld über das Haus der Ynglingar ausgeſprochen, in Erfüllung gegangen zu ſein.

8. Gold gefährlicher, als Eiſen für den Svea=König.

Es wird in den alten Sagen erzählt, daß ein König, Sigtrug, in Götaland, der zur Zeit der

Upſala-Könige Alrich und Erich lebte, bei einem Opfer von ſeinen Göttern die Zuſage erhielt, daß Stahl und Eiſen ihn nicht verwunden würden; vor Gold aber ſolle er ſich wohl hüten. Er hatte eine Tochter, Namens Groa, von deren Schönheit und Verſtand im ganzen Norden viele Lieder im Umlauf waren. Ein König aus dem Rieſengeſchlecht hatte ſich mit des Vaters Bewilligung mit ihr verlobt. Aber in Dänemark war ein junger, tapferer Königsſohn herangewachſen, welcher der Prinzeſſinn beſſer gefiel. Er hieß Gram Halfdansſon. Verkleidet war er an König Sigtrugs Hof gekommen und hatte ſeiner Tochter Liebe gewonnen. Aber ehe Groa ihn kannte, hatte er in einem Zweikampf den Rieſen, ihren Verlobten, erlegt, und trat dann zum erſten Mal vor die erſchrockene Prinzeſſin auf einem Spaziergange, den ſie machte, und zwar in wilde Thierhäute gekleidet. Aber bald warf er die blutbeſpritzte Hülle von ſich, und ſiehe! da ſtand ein junger, ſchöner Prinz vor ihr und warb um ihre Hand, als Lohn für ſeinen Sieg. Groa warnte ihn zwar vor dem Zorn ihres mächtigen Vaters; aber Gram erwiederte, er ſei eines wohl eben ſo mächtigen Königs Sohn, der ſeine Braut genugſam zu ſchützen

Digitized by Google

im Stande ſei. Darauf entführte er ſie nach Dänemark, und Beide lebten hier eine Zeitlang glücklich mit einander. Der Beleidigte Sigtrug ſammelte mittlerweile ein großes Heer und zog aus Götaland heran, um die Entführung ſeiner Tochter zu rächen. Gram zog ihm mit einem nicht geringern Heere entgegen. Vor dem Kampfe aber wurde in dem beiderſeitigen Lager den Göttern geopfert. Da erhielt Gram von den Opferprieſtern die Antwort, er würde Sigtrug nicht mit Stahl oder Eiſen, ſondern nur mit G o l d beſiegen können. Dies beherzigte Gram, legte in ſeine Streitkolbe ein Stück Gold, ſuchte in der Schlacht ſeinen Feind auf, und mit dieſer Kolbe wurde Sigtrug erſchlagen. Man hat dieſe Sage auf folgende Weiſe erklärt. Der Gotakönig war unüberwindlich; am wenigſten konnten die Dänen hoffen, ihn zu beſiegen. Aber Gram wußte im Götaheere einige Verräther mit Gold zu erkaufen, und dieſe verriethen ihren König und ihr Vaterland.

9. Hading und Hunding.

Der entführten Groa und ihres Vaters wegen brach nun ein fürchterlicher Rachekrieg aus. Nach gewaltigen Kämpfen in Buthullins und Fingals

Landen, auf Irlands und Schottlands Küſten, ſaß der alte Swaran im Schloſſe zu Aranás, als die Kunde von dem Fall ſeines Freundes, des Königs Sigtrug, einlief. Da erhob ſich der alte Kriegsheld, rief ſeine Mannen zum Streit auf und bald traf er mit dem Feinde zuſammen. Der grauhaarige Swaran fiel im Kampfe gegen den jungen, kecken Gram. Aber jetzt trat Swipdager, Swarans Sohn, König in Norwegen und Saxland, als Rächer auf. Gram fällt, die Dänen fliehen und Swipdager wird König von Weſtgothland. Doch damit war der verheerende Krieg nicht beendigt; es war um jenes Weibes willen noch nicht Blut genug gefloſſen. Als Grams Rächer tritt ein neuer unerſchrockener Held auf den Kampfplatz und belebt aufs Neue den Muth der Dänen. Hading war ſein Name. Er wird in den Sagen als unüberwindlich geſchildert; denn er war in den Finnmarken aufgezogen, wohl erfahren in der Schwarzkunſt und Zauberei und konnte in der Stunde der Gefahr ſtets auf Hülfe und Beiſtand rechnen, nicht blos von Odin, der ihm gewogen war, ſondern auch von einem böſen Geiſt, den die Finnen anbeteten. Das Kriegsfeuer loderte in Götaland nun wieder auf,

und Swipdager fiel durch Hadings Schwert. In Gemäßheit des unſeligen **Wigarfsgeſetzes**, trat der Sohn an des Vaters Stelle in dem Rachekriege, der zu Hadings Vortheil ausfiel.

Asmund, Swiptagers Sohn, wurde nun König in Götaland und erbte damit zugleich die väterliche Fehde. Der jetzige Kampf war für Hading der furchtbarſte und hätte ihn beinahe das Leben gekoſtet. König Asmunds junger Sohn focht an des Vaters Seite, und fiel, allgemein bedauert, in der Blüthe ſeines Alters. Verzweifelt warf der unglückliche Vater Helm und Schild von ſich und ſtürmte mit ſeinem Schwerdte in die Reihen der Feinde, wo er aber endlich ermattete und den Tod durch Hadings Schwerdt fand. Asmunds treues Weib wollte ihn nicht überleben, ſondern folgte ihm freiwillig in den Tod. Auf einer der Ebenen Weſtgothlands iſt dieſer Kampf vorgefallen; aber unbekannt iſt, wo; denn auf allen erheben ſich Grabhügel und Grabſteine (bautastenar) ohne Runen oder Inſchriften. Wenn der fleißige Landmann an ihnen vorübergeht, gedenkt er der Vorzeit und ſagt bei ſich ſelbſt: „Hier mag wohl ein Held der Vorzeit ruhen, der für Ehre und Vaterland gekämpft;

vielleicht iſt es der gute König Asmund, mit ſeinem treuen Weibe.“

Da ſtieg der Haß des Götavolkes zu einem ſo hohen Grade, daß die Dänen, nachdem ſie durch Hungersnoth und Niederlagen ſtark gelitten, Hading verließen und flüchteten. Allein und verzweiflungsvoll entfloh dieſer nach Helſingland, wo er auf den Küſten umherirrte und in den Wäldern ſchlief, weil Niemand ihn beherbergen wollte. Eine Horgabraut war die Urſache davon. Er hatte nämlich ein ſcheußliches Meerweib getödtet, das bei dem Volke heilig gehalten wurde; und da trat die wilde Horgabraut vor ihn und ſprach folgenden Fluch über ihn aus: „Setzeſt Du den Fuß auf die Erde oder ſpanneſt du die Segel auf dem Meere, ſo wird der Zorn der Götter ſtets Dich treffen und in der weiten Welt ſoll Alles in der Natur gegen das, was du unternimmſt, ſich auflehnen: auf dem Lande ſollſt Du fallen — auf dem Meere verſinken — Sturm dich verfolgen — und die Rache in deine Segel wehen — Häuſer ſollen auf dich fallen — dein Vieh vor Kälte ſterben — Alles trauern wohin du kommſt — Alles dich ſcheuen wie Gift und Peſt. — So wird der Himmel dich ſtrafen,

denn du haſt einen Gott in fremder Geſtalt erſchlagen. Deshalb ſollen der Nordwind und der Südwind um Dich heulen — der Oſtwind und der Weſtwind dich verderben, bis du den Zorn der Götter verſöhneſt und deren beſtrafende Hand von Dir abwendeſt.“ — Widerwärtigkeiten und Unfälle aller Art verfolgten nun Hading, bis er in Upſala-Tempel dem Frey opferte und ſeine Schuld ſühnte. Da begabte ihn Frey mit Weisheit, die Glückſeligkeit des Friedens und der Freundſchaft zu würdigen. Mit Hunding, einem friedliebenden König in Weſtgothland, von dem ſich dort noch Sagen und Denkmähler erhalten haben, knüpfte Hading ein Freundſchaftsband; und die Treue, mit der dieſe Freunde auf ihre Kameradſchaft hielten, wurde ein Gegenſtand der Bewunderung und des Lobes für alle Zeiten. Als zu Hundings Ohren das Gerücht kam, Hading ſei in einem Kampfe getödtet worden, verſammelte er die Häuptlinge ſeines Landes zu einem Gaſtgebot, um das Andenken ſeines Freundes zu feiern, dankte ihnen für die ihm bewieſene Treue und ſagte, er wolle Hading in Walhala nicht lange auf ſich warten laſſen, ſondern ſogleich zu ihm und anderen Freunden hineilen. Darauf

ſprang er mitten unter den Zechfreuden in ein Methfaß, erſtach ſich mit ſeinem Schwerdte und beſchloß auf dieſe Weiſe fröhlich ſein Leben. Als Hading dies vernahm, ſchätzte er ſich glücklich, einen ſolchen treuen Freund beſeſſen zu haben, wollte ihm in edler Todesverachtung nicht nachſtehen, ſondern zeigte, daß auch er an der Freunde Wiederſehen nach dem Tode glaubte, indem er alle Häuptlinge ſeines Volkes um ſich her verſammelte, auf Hundings Andenken trank und ſein ehrenvolles Leben mit einem freudigen und freiwilligen Tode endete.

Ein vormals in Schweden ſehr häufig geſungenes altes Volkslied beſingt dieſe gegenſeitige treue Freundſchaft folgendermaßen:

König Hunding und König Hading einſt,
In Schweden und Dänemark;
Sie ſchwuren unter ſich einen Freundſchaftsbund,
So innig, wie kräftig und ſtark.
  Ja, Freunde ſo innig, daß nimmer ſie wollten
    einander verlaſſen!

Sie ſchworen, daß wenn die Kunde gebracht
Von des Andern erlittenem Tod,
Sie wollten in ihrem Jammer und Gram
Sich weihen ſogleich dem Tod.
  Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Es kam denn auch endlich die trügende Mähr',
Zu Hundings des Königs Schmerz,
Daß Hading durch eigenen Schwiegerſohns Hand
Verblutet das treueſte Herz.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„Verlor ich den treuſten und innigſten Freund,
„So heiſcht der geſchloſſene Bund,
„Daß, da ich den biedern Freund nicht mehr ſeh',
„Auch ich ſterb' in ſeliger Stund'.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„O Hading, mein Hading, wie eileſt du ſo!
„Hart prüfſt Du den treueſten Freund;
„So warte ein nichtiges Stündlein nur noch,
„Dein Treuer dann bei Dir erſcheint.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„Sei auch mein Gaſt bei dem Todtenmahl noch,
„Getränke, ſie ſtehen bereit;
„Bald werden vereint wir dort oben ſein,
„Vereinigt in Ewigkeit.“
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Alsbald ward bereitet ein ſtattliches Mahl,
Viel Freunde, ſie kamen zu Gaſt;
Auch hätte hier Niemand an Mord je gedacht:
Doch ihm ward das Leben zur Laſt.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Digitized by Google

Als nun die Gäſte ſich fröhlich berauſcht,
Dem Nachtiſch ſein Recht war geſcheh'n,
Bot Hunding den Gäſten eine gute Nacht,
Als wollte zu Bette er gehn.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„Empfanget den Dank nun, ihr Glück und Ge-
ſchick,
„Die einſt mich zum König erhoben! —
„O, dürft' ich doch länger nur weilen noch,
„Den Bürger, den Landmann beloben!
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„Einſt ſchenktet ihr mir den treueſten Freund,
„Zu ihm ich die Wandrung beginn',
„Und riſſet mir wieder vom Herzen ihn mir,
„Drum nehmet auch mich jetzt dahin!"
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Und übervoll ſtand in der Ecke des Saals
Die mächtige Kufe mit Trank;
Hin wendet ſich Hunding und ſpringet hinab,
Daß todt auf den Boden er ſank.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„O Hading, du wareſt mein treueſter Freund,
„Ach todt laß ich nimmer von dir,
„Vergelte die Treue dir wiederum jetzt;
„Ich weiß, du weineſt nach mir!"
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Als Hading die traurige Botſchaft vernahm,
Daß Hunding ſchon lag auf der Bahr',
Da griff es ihn bitter und ſchmerzlich ans Herz,
Doch ſträubte ſich ihm kein Haar.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„O Hunding, mein Hunding, du mannhafter Freund!
„Für mich ſankſt Du nieder ins Grab:
„Ich will dir auch wieder vergelten den Dienſt,
„Ich wollte, ich wär' ſchon hinab!"
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Und Hading ſogleich ſeine Räthe entbot,
Noch einmal ſich um ihn zu reih'n;
Ließ bau'n einen Galgen, ſo ſtattlich und hoch,
Dem Tode ſich daran zu weih'n.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„Wahr iſt es bei Manchen, ſie nennen's gemein,
„Laut werden zu laſſen den Schmerz:
„Auch gibt ja der Tod mir den Freund nie zurück,
„Drum breche auch mir dieſes Herz! —
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

„Nie zeigte die Welt einen zweiten Freund,
„Wie Hunding der bied're mir war,
„Der für mich geſtürzt ſich in grauſigen Tod,
„Davon ſpricht die Nachwelt fürwahr!
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Digitized by Google

„O Hunding, mein Hunding! O ſiehe ich komm'!
„Ich komm', zu vergelten es dir,
„Solch Zeichen der Liebe hat keinen Verzug,
„Nicht weil' ich mehr länger hier."
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Jetzt ſagte der König der Gattin gute Nacht,
Den Kindern und Treuen Vaſallen;
Sprang haſtig zum ſtattlichen Galgen hinauf:
Dort hing er geſehen von Allen.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Sie nahmen ihn wieder herunter mit Haſt,
Den König, in Jammer und Noth:
So hatte die Lüge zwei Freunde ſo treu,
Geſandt in den bitteren Tod.
Ja, Freunde ſo innig ꝛc.

Fürſt Hunding und Hading ein Beiſpiel uns ſind,
Was der Freund dem Freunde muß ſein:
Nie ſei uns das Leben ſo lieb und ſo werth,
Es dem Freunde nicht muthig zu weih'n.
Ja, Freunde ſo innig, daß nimmer ſie wollten einander verlaſſen!

10. Der Künſtler Waulunder und die Zwergſchmiede.

In alten Sagen aus dieſer Zeit, auch in denen anderer Länder, kommt ein berühmter Künſtler,

oder wie er damals genannt wurde, Schmidt vor, bald Welint, bald Werland und Wiland genannt, deſſen ächter gothiſcher Namen jedoch Waulunder iſt. Ein ſehr altes nordiſches Lied hat die Veranlaſſung zu allen dieſen Sagen gegeben, und aus den rein ſchwediſchen Namen und anderen Umſtänden, die darin vorkommen, erſieht man, daß ſowohl der große Künſtler, wie auch die Begebenheit unſerem Vaterlande angehören.

Wie gegenwärtig ein denkender Chriſt allem Vollkommenen und Guten einen höheren Urſprung beimißt, ſo glaubten auch unſere heidniſchen Vorfahren, daß alles Vorzügliche und Ausgezeichnete in Menſchenwerken ſeinen Grund in etwas Uebernatürlichem habe. Aber da ſie die rechte Quelle, aus der aller Verſtand und Einſicht herkommt, nicht kannten, ſo ſchrieben ſie dergleichen den geiſtigen Weſen ihrer Götterlehre, den Elfen und Zwergen, zu. In jenen Zeiten, wo Vertheidigung des Mannes erſte Pflicht, und Sieg ſein höchſtes Glück war, und der Gimle oder Himmel ſelbſt nur durch Muth und ein gutes Schwerdt errungen werden konnte, war es natürlich, daß tüchtige Waffen als das koſtbarſte Eigenthum betrachtet wurden. Ein guter

Waffenſchmidt war, wie man glaubte, von den Elfen oder Zwergen unterrichtet worden, und ein wohlgehärtetes, gutes und biegſames Schwerdt wurde gewöhnlich Zwergen=Klinge genannt. Auch andere Kunſtarbeiten, insbeſondere goldene, mit koſtbaren Steinen beſetzte oder mit glänzenden Farben ausgeſchmückte Armbänder, wurden bisweilen Elfen=, oder Zwerg=Kleinodien genannt. In der Schmiedekunſt ſollten auch die Rieſen und Berggeiſter ſehr geſchickt ſein, und die bei Bergen bisweilen vorkommenden, kleineren, allein ſtehenden Felſen werden von den Landleuten Rieſen=Amboß (Jätteſtäd) genannt, und auf ihnen ſollen die Rieſen ihre Kunſtwerke geſchmiedet haben. An mannigfaltig ausgeſchmückten Sagen von dieſen Bergſchmieden fehlt es nicht. Ein Bauer, heißt es meiſtens, fährt bei Sonnen=Auf= oder Untergang am Felſen hin und ſieht den Berggeiſt, in grauem Rock und mit grauem Hut auf dem Kopf, am Amboß ſtehen und ſchmieden. So wie dieſer die Annäherung eines Chriſten ſpürt oder, wie es genannt wird, Chriſtenblut riecht, ſperrt er die Naſenlöcher auf und ſchnarcht das Pferd an, welches ſchnaubt und wild wird, während der Hund

winſelt und unter das Pferd läuft, um ſich zu verſtecken. Es iſt nicht leicht, bei einer ſolchen Stelle vorüber zu kommen; aber, heißt es gewöhnlich zuletzt: „unter Gottes Beiſtand ging alles gut, und der Bauer kam mit ſeinem ſchweißtriefenden und ſchaudernden Pferde glücklich heim.“ — Bisweilen wird auch erzählt, daß der Bauer unbefangen zum Bergſchmidt ging und einige Schmiedearbeit beſtellte, die er auch erhielt. Um der Sache eine größere Glaubwürdigkeit zu geben, wird ſtets der Name desjenigen genannt, der es von Augenzeugen erzählen gehört. Dies Alles rührt noch aus den heidniſchen Sagen von der Zwergarbeit her, die man von den Berggeiſtern, oder von Schmieden, die im Berge geweſen und dort die ächte Schmiedekunſt gelernt, erhalten zu können glaubte. Waulunder wird daher in dem alten Liede Elfenkönig oder der Elfen Geſellſchafter genannt. Nach der in den alten Schriften enthaltenen Beſchreibung ſolcher Kunſtſchmiede-Arbeiten zu urtheilen, ſollte man glauben, daß man in der Vorzeit eine größere Kunſtfertigkeit in der Bearbeitung des Stahls und des Goldes beſaß, als je nachher im Norden. Unſere Schwerdter wurden überall ſehr hoch geſchätzt. Als

einſt Abgeordnete an den römiſch-deutſchen Kaiſer ihm zugleich Geſchenke überbrachten, nahm er ein darunter befindliches Schwerdt, bog die Spitze bis zum Heft, und als er ſah, daß die Klinge mit der größten Elaſticität in die grade Richtung zurückſprang, nahm er es mit Wohlgefallen auf; wogegen er die vor ihm ausgebreiteten Goldſtücke verſchmähte und unberührt ließ.

Waulunder oder Wölund, der berühmteſte Kunſtſchmiedt der Vorzeit, ſoll aus Småland gebürtig geweſen ſein, und wird in den alten Sagen Willand genannt. Nach ihm heißt noch jetzt ein Diſtrikt in Schonen Willands-Diſtrikt, welches auch, zum Andenken an ihn, im Diſtrikts-Wappen einen Hammer und eine Zange führt. Auch wird dort eine unterirdiſche Höhle gezeigt, welche Willands Schmiede genannt wird. Aber nach der älteſten Urkunde, die dieſes berühmten Mannes erwähnt, waren die unglücklichen Ereigniſſe ſeines Lebens folgende:

Waulund wohnte mit ſeinen beiden Brüdern in Ulfdalen. Im nördlichſten Theil von Upland, nicht weit vom Meeresſtrande, hat der Ort geſtanden,

der vormals dieſen Namen geführt. Auf einem alten Runenſtein bei dem jetzigen Ortala lieſ't man, daß derſelbe einem Manne in Ulfdalum errichtet worden. Ortala iſt demnach der mit der Zeit verſtümmelte Name Ulfdala. Eines Morgens früh waren die drei Brüder auf der Jagd und ſahen am Seeſtrande drei Jungfrauen von unvergleichlicher Schönheit ſitzen. Von Süden her, über Mörkwed oder die kohlſchwarzen Wälder, waren ſie in Schwanengeſtalt geflogen gekommen; denn ſie waren Walkyrien und Odins Schildjungfrauen. Jetzt aber hatten ſie die Kämpfe aufgegeben, ſpannen Flachs und neben ihnen lagen ihre weißen Schwanenhüllen. Die drei Brüder nahmen jeder eine von ihnen zur Frau. „Sieben Winter verlebten ſie hier in Frohſinn; aber im achten wurden ſie von Sehnſucht nach ihrer Heimath ergriffen, und im neunten trennte ſie das Schickſal von ihren Männern.“ Die zwei Brüder zogen aus, ihre Göttinnen wieder aufzuſuchen: „Aber Wolund ſaß allein in Ulfsdalen; faßte in rothes Gold die edlen Steine und ſchmiedete mit ſinniger Kunſt die goldenen Ringe. So beſchäftigt, harrte er ſeines ſchneeweißen Weibes, nimmer verzagend an ihrer Wiederkehr.“ Da ver-

nahm Nidad,*) der Niara Drott (oder Nerike's König, wie man glaubt), daß Wölund einſam ſaß in Ulfdal, und ſchickte ſeine Leute hin, ihn zu plündern: „Bei Nacht zogen ſie hin, mit genieteten Panzern; ihre Schilde blinkten im Vollmond.“ Wölund war auf der Jagd, als ſie in ſeine Behauſung drangen. Dort ſahen ſie, auf Baſt gereiht, goldene Ringe bis zu ſiebenhundert an der Zahl. Einen davon nahmen ſie und ſchlichen ſich fort. Langſam geht der ſtets kummervolle Wölund heim, zählt ſeine Ringe, vermißt einen und iſt erfreut darüber; denn er glaubt, Hlödwe's Tochter habe ihn genommen, ſeine Gattin, Allhwit die Junge, die er zurückgekehrt wähnt. So ſaß

*) Er wird in den Sagen auch König Nidung genannt; und Nidingen, eine Gegend in Småland, die jetzt Oeſtra-Diſtrikt heißt, und eine gleichnamige Inſel im Kattegat, an der holländiſchen Küſte, dürften das Andenken an ihn in ihren Namen bewahrt haben. Auf den einen oder andern dieſer Orte, die zu dieſes Königs Gebiet gehört, bezieht ſich das bekannte Volkslied, worin es heißt: „Der König zieht nach Nidingen hin; die Tochter bleibt im Hauſe drinn.“

er und harrte ihrer, bis er, von Müdigkeit überwältigt, einſchlummerte. Aber — „er erwachte freudenlos; denn er fühlte ſchwere Ketten an ſeinen Händen und Feſſeln an ſeinen Füſſen.“ Da ließ Nidad den Künſtler mit ſich heim führen und ihm, auf den böſen Rath der Königin, die Sehnen an den Hacken durchſchneiden, damit er nicht entfliehen oder auf Rache ſinnen könne. Hierauf wurde er in eine Schmiede auf einer kleinen Inſel gebracht, wohin Niemand außer dem Könige kommen durfte. Nidad ſelbſt trug das koſtbare Schwert, das Wölund gehörte und ſeines Gleichen in der Welt nicht hatte; und die Königstochter, die ſchöne Bothwilda, trug den Ring, der in Wölunds Behauſung von dem Baſte gezogen worden war. Als Wölund das Schwert erblickte, flammte Rache in ſeinen Augen. Da ſang er: „Es blinket an Nidad's Seite das koſtbare Schwert, das ich ſchärfte, ſo gut ich konnte, das ich härtete, ſo gut ich es vermochte; das blanke Schwert nun ewig fern von mir getragen wird.“ Aber als er die Königstochter ſeiner Allhwit's Goldring tragen ſah, trauerte er folgendermaßen: „Meiner Braut rothen Goldring, ihn trägt jetzt Bothwild; keines Heilmittels ich dagegen gewärtig bin.“

— „So ſaß er, nicht ſchlief er; aber mit dem Hammer er ſchlug, und auf Rache ſinnend gegen Nidad, ſchmiedete er emſig und unverdroſſen.“ — Mittlerweile hatte Bothwilda, die Königstochter, den koſtbaren Ring zerbrochen, und Niemand vermochte ihn wieder herzuſtellen. Da ſchlich ſie ſich heimlich fort zu Wölund und bat ihn, den Schaden auszubeſſern. Die Sache endigte damit, daß ſie ihn hinaus in den grünen Hain führte und ſeine Gattin wurde. Darauf kamen, von Neugierde gelockt, Nidads zwei junge Söhne insgeheim zu dem Künſtler in deſſen Gefängniß; und ſo erhielt Wölund Gelegenheit, vollſtändige Rache zu nehmen. Die Königsſöhne wurden auf eine ſo geheime Weiſe umgebracht, daß Niemand entdecken konnte, wo ſie geblieben waren. Jetzt faßte Wölund die Hirnſchädel der Knaben in Gold und Perlen ein und verfertigte daraus koſtbare Trinkſchalen für den König. Gram erfüllte das Herz des Königs, da er über ſeine verſchwundenen Söhne nicht die geringſte Nachricht erhalten konnte. Eines Tages ging er in die Schmiede, um Wölund zu fragen, ob er ihm über das Schickſal ſeiner Kinder keine Auskunft zu geben vermöge. Der Künſtler hatte ſich Flügel gemacht und ſie grade vollen-

Digitized by Google

det; er war auf der Spitze eines Felſens ſchon im Begriff, fortzufliegen, und ſprach zum Könige. „Zunächſt ſollſt du mir ſchwören alle Eide: bei des Schiffes Bord, bei des Schildes Rand, bei des Pferdes Bug und bei der Schneide des Schwertes — keine Qualen anzuthun Wölunds Gattin, und wäre ſie dir auch bekannt — noch meinem Sohn, und wäre er auch innerhalb dieſer Räume.“ — Nachdem Nidad dieſen Eidſchwur geleiſtet, ſang Wölund: „Geh hin zur Schmiede, die du mir baueſt. Dort wirſt du ſehen den Blaſebalg, mit Blut beſpritzt. Ich darin deiner Söhne Köpf' abſchnitt, und unter's Löſchfaß die Gebein' ich legte.“ Sodann erzählte er auch, wie Bothwilda ſeine Gattin geworden ſei, und daß ſie ihm bald ein Kind gebären werde; beide empfahl er dem Könige an, erhob ſich mit ſeinen Flügeln und flog fort. Jetzt bereute Nidad die Gewaltthat, die er gegen den Künſtler verübt, und er ſang: „Ich wache und ſchlummere, ſtets freudenlos. Immerdar gedenke ich meiner Söhne.“

König Nidad's Tochter, Bothwilda, gebar darauf einen Sohn, der in des Nordens Geſängen und Sagen nicht weniger berühmt wurde, als ſein

Vater es geweſen. Er wird meiſtens Widrich Willandsſon genannt, in den Sagen Widga Welintsſon, und war eine Zeitlang mit dem Willands=Bezirk belehnt. Am berühmteſten wurde er durch das Wilkina Saga genannte Gedicht, worin ſeine Thaten, als er dem König Thidrich von Bern folgte, beſchrieben werden. Nach Sagen und Denkmälern in Schonen und Blekingen, hatte ein König Thidrich auf der Jſinſel, neben der Küſte, ſeine Burg, genannt Brattinsborg, wovon noch jetzt bei ruhiger See die Trümmer zu ſehen ſein ſollen. Man findet dort auf den Meeresgrunde und am Strande runde Schneckenhäuschen, die der gemeine Mann Brattingsborgs Münzen nennt. Unter allen Streithelden König Thidrichs war Widrich der tapferſte und auch der einzige, der die wilden Rieſen anzugreifen wagte, die damals viele Gewaltthätigkeiten verübten. Einer derſelben hauſ'te im Langenwald in Schonen, und wurde nach einem harten Kampfe von Widrich erſchlagen. Jm Giers=Diſtrikt, neben der Landſtraße, wird ein Steinhügel gezeigt, der des Rieſen Grab bezeichnen ſoll. Ein anderer Rieſe hatte ſein Bergſchloß im Brattewalde, in Bohuslän, wo

er, wie allgemein die Sage geht, fünfzehn Jahre lang mit Mord und Raub gräßlich hauſ'te, und Niemand ihn anzugreifen wagte. König Thidrich bot endlich ſeine Streithelden auf, dieſen Rieſen anzugreifen und durch ſeine Bezwingung Ehre und Schätze zu erwerben; aber Niemand mochte ſich dieſem gefährlichen Unternehmen unterziehen. Endlich machte ſich der tapfere Widrich Willandsſon mit ſeinem guten Schwerte, Minnering, ſeines Vaters Meiſterwerk, auf und kämpfte mit dem Rieſen Langbein. Dieſe männliche That wurde ſeitdem in nordiſchen Geſängen und Liedern vielfältig beſungen. Eins dieſer Lieder lautet wie folgt:

Fürſt Thidrich ſteht auf Brattingsburg, er ſchaut ſo
weit umher;
„Iſt denn kein Held zu finden hier, ſchreckt denn der
Wald ſo ſehr?"
Es ſteht eine Burg vor Bern, darin hauſ't König
Thidrich.

Alsbald ſprach Widrich Willandsſon, er muthig war
zu Sinn:
„Der Brattingswald ſchreckt mich nicht ab, ich ziehe
gleich dahin."
Es ſteht ꝛc.

Digitized by Google

Und Wibrich ritt den Weg entlang, und ſang ein frohes Lied:
Es ſcholl auf funfzehn Meilen weit, ja bis an Meeres Ried.
Es ſteht ꝛc.

Und weiter trabte Wibrich fort, im Walde ward's ihm bang;
Da lag im Weg ein Rieſe groß und häßlich, breit und lang.
Es ſteht ꝛc.

Und Wibrich Willandsſon, der ritt ſogleich zum Rieſen hin:
„Steh' auf, du Langbein Rieſe du, nach dir ſteht recht mein Sinn!"
Es ſteht ꝛc.

Und Langbein Rieſe gähnte jetzt, er dehnte ſich gar lang:
„Was war das für ein kleiner Kauz? Es war mir wie Geſang"
Es ſteht ꝛc.

„Ein kleiner Vogel war es nicht, deß Stimme dich geweckt:
„Es kam ein Streiter in den Wald, und er iſt's, der dich ſchreckt."
Es ſteht ꝛc.

„Hier lag ich ſchon an funfzehn Jahr, ſtets auf der linken Seit;

„Du junger Fant, du reite fort, ſonſt gibt es Herzeleid.“

Es ſteht ꝛc.

Und Widrich warf ſein Roß herum, zum Rieſen holt' er aus,

„Zerbrach der Rippen ſieben ihm; drum ging es nun zum Straß.

Es ſteht ꝛc.

Und Langbein Rieſe nahm den Speer von Stahl in ſeine Fauſt,

Und ſtach nach Widrich Willandsſon, daß in den Fels er ſauſt.

Es ſteht ꝛc.

Beſtürzt ſtand Langbein Rieſe da, brach aus in lauten Jammer:

„Mein Speer trieb in den Felſen wie getrieben durch den Hammer.“

Es ſteht ꝛc.

Flink Widrich war und Skymling ſah das Schwert aus ſeiner Ruh';

Er haut ihm drauf fünf Finger ab, und noch ein Stück dazu.

Es ſteht ꝛc.

„Hör du, Geſell! willſt du vielleicht gefangen nehmen mich?

„Dann thu' es nur nach Rittereid, und ſag', wie nennt man dich!“

Es ſteht ꝛc.

„Mein guter Rappe Skymling heißt, ſtammt her von Atles Stute,
„Und Minnering, ſo heißt mein Schwert, hart von der Streiter Blute.“

Es ſteht ꝛc.

„Ich ſelbſt bin Wibrich Willandsſon, bei Hofe ſo genannt,
„Stolz Botwild meine Mutter war, als Königskind gekannt.“

Es ſteht ꝛc.

„Und dich will ich zerhauen gleich, wie Laub vom Lindenbaum,
„Zeigſt du mir nicht das viele Gold, das birgt des Waldes Raum!“

Es ſteht ꝛc.

Der Rieſe kroch voran nunmehr, und Wibrich, der ritt nach:
Er zeigte ihm ein großes Schloß, und golden war das Dach.

Es ſteht ꝛc.

„Und hörſt du, Wibrich Willandsſon, ſteig' ab von deinem Pferd,

Digitized by Google

„Und wälz' den Stein vom Bergſaals=Thor, daß
alles Gold dir werd'."

Es ſteht ꝛc.

Drauf gab zur Antwort Willindsſon, er mochte Ar=
ges wittern:
„Ein Ritter pflegt an Steinen nie die Kraft ſich zu
verſplittern."

Es ſteht ꝛc.

Und Langbein Rieſe kroch hinein, nicht gern mocht'
er es wollen;
Doch Widrich hieb den Kopf ihm ab: er hätt's er=
warten ſollen.

Es ſteht ꝛc.

Er lehnt des Rieſen Leichnam nun hoch gegen eine
Eich'
Sprengt flugs zur Brattingsburg hinein, erzählet
dort den Streich.

Es ſteht ꝛc.

Auf! wende, Fürſt, dein Roß herum, und folg' mir
nach dem Walde,
Daß ich dir zeige all' das Gold, das einſt beſaß der
Alte.

Es ſteht ꝛc.

Ich will dir zeigen dort das Schloß, ſollſt an dem
Glanz dich laben;

Des Goldes gibt es da vielmehr, als funfzehn Für-
ſten haben.
Es ſteht ꝛc.

Und Thidrichs Mannen wollten all' gar gern den Rie-
ſen ſehen,
Sie flogen, ja zum Lachen war's, faſt möchte man
vergehen.
Es ſteht ꝛc.

Mit Spott ſprach Widrich Willandsſon: „wie mögt
ihr kämpfen gut,
„Da ihr euch vor dem Todten ſcheut, blickt furcht-
ſam auf ſein Blut!"
Es ſteht eine Burg vor Bern, darin hauſ't König
Thidrich.

Dieſer Kampf mit dem Rieſen Hochbein oder Langbein ſoll in Bohuslän im Brattewalde, bei Grytingen in Skredswik, ſtatt gefunden haben; und bei dem Hofe Björkebräcka, im Kirchſpiel Bro, wird auf dem Felde an der Landſtraße der Grabhügel des Rieſen gezeigt, der deſſen ganze Länge gehabt haben ſoll, nämlich zwanzig Ellen, wobei die Arme eine Länge von zwölf Ellen gehabt. Auf einem, auf dem Kirchhofe zu Bro ausgegrabenen Stein ſieht man ein Schwert ausgehauen, welches gegen die Spitze zu handbreit und beinahe ſieben Fuß lang

iſt, mit rundem Handgefäß: dies Schwert ſoll zum Andenken an jenen Kampf und den Aufenthalt des Rieſen im Brattewalde ausgehauen worden ſein. Die Sage von dem ſchlafenden Rieſen im Brattewalde hat die Veranlaſſung zu dem Volksſpiel gegeben, das an verſchiedenen Orten gebräuchlich iſt. Nämlich einer von der Geſellſchaft, mit einem rauhen Pelz bekleidet, ſitzt oder liegt und ſtellt ſich ſchlafend; mittlerweile führt ein handfeſter Tänzer den Ringeltanz an, unter folgendem Geſang:

Pinke, Pank, der Füchſe Klang!
Der Fuchs iſt nicht zu Hauſe,
Der Fuchs, der iſt im Brattewald, frißt dort gebrat'ne Flügel.
Die Lerche ſingt, der Kukuk ruft, im Sommer auf unſ'ren Fluren.
Fuchs, wach auf!

Der Ringeltanz dauert fort (während der Räuber ſich immer noch ſchlafend ſtellt) und man ſingt:

Die gold'ne Gans geht in den Wald und frißt vom grünen Gras.
Pfui über den Fuchs, wie falſch er iſt.

Nun wird der Räuber mit langem Hin- und Herreden wieder aufgeweckt, und der Kampf beginnt.

— In den ſüdlichen Gegenden wird ſtatt Bratte-wald, Langenwald geſungen, was ſchon den Zuſammenhang zeigt, den dieſes Volksſpiel mit der Sage von den Räubern in dieſen beiden Wäldern hat. Was Widrichs Grab betrifft, ſo wird daſſelbe im Willands-Diſtrikt, nach der Blekingenſchen Grenze zu, gezeigt, wo große Steine ſeinem Andenken errichtet worden ſind.

11. Von der Prinzeſſin Thorborg und der Belagerung von Ulleråker.

Die milden Sitten, die das Aſavolk nach dem Norden gebracht, waren dem harten, kriegeriſchen Sinn gewichen, der jetzt ſogar das weibliche Herz beherrſchte. Der oben erwähnte Sweakönig Erich, Agne's Sohn und Alrichs Bruder, hatte eine Tochter, Namens Thorborg. Sie war ſtärker, als die meiſten Männer, und verachtete den Eheſtand. Die Freier, die ſich in ihre Burg, Ulleråker, wagten, pflegte ſie zwar freundlich zu bewillkommnen; aber, wenn der Abend kam, wurden ſie von ihr für ihre Verwegenheit beſtraft. Einigen ſtach ſie die Augen aus, Anderen band ſie Hände und Füße zuſammen und hängte ſie in ihrem Schlafgemache

auf. Sie kleidete ſich in Helm und Panzer, und wurde von dem Volke König Thorberg genannt.

In Weſtgothland, bei dem Orte, der jetzt Götene heißt, wird ein hoher, ſchroffer Felſen gezeigt, Thors-Grab genannt, von dem, wie in der Götriks-Saga erzählt wird, Diejenigen ſich herabſtürzten, die des Lebens überdrüſſig waren, und ohne Krankheit oder Qualen zu Odin zu gelangen wünſchten. Dort iſt jetzt Gullhammar, vormals Gyllingehammar, und dort war es auch, wo auf einem, tief im Walde einſam gelegenen Hofe Götrik, König von Weſtgothland, bei ſeiner Mutter aufwuchs. Er war König Göte's Sohn und wurde nach des Vaters Tode auch zu deſſen Nachfolger erwählt. Jener wie dieſer waren leutſelig und reich an Gold und rüſtigen Streithelden; ſelbſt mit dem Oberkönig konnten ſie es in der Macht und dem Anſehen aufnehmen. Des Volkes ganze Wohlfahrt und Sicherheit beruhte damals auf der Tapferkeit der Unterkönige; denn deren Waffen und Ruhm hielten plündernde Feinde vom Lande zurück. Deshalb wurden auch dieſe Häuptlinge Landwehrmänner genannt. Zu dem damals im ganzen Götalande herrſchenden Frieden trug die feſte

Freundſchaft viel bei, die zwiſchen Götrik und dem mächtigen Könige Ring von Schonen herrſchte, indem ſie ſich zu gegenſeitiger Beſchützung ihrer Länder verpflichtet hatten. König Ring weilte oft bei ſeinem Freunde in Weſtgothland, wo noch jetzt die Sage geht, daß ein König Ring mit einem andern Könige auf der Stelle, die jetzt Ringsås genannt wird, Freundſchaft geſchloſſen habe. Auch der Ringshügel bei Holmeſta, ſo wie verſchiedene andere Stellen, bewahren das Andenken an ſeinen Aufenthalt in Weſtgothland*). Der junge Rolf, Götriks Sohn, wurde bei König Ring erzogen und bald ein gewaltiger Wiking. Er machte ſich furchtbar und ſeinen Namen, nach den damaligen Anſichten, berühmt in vielen Ländern. Er zog hinauf nach Upſala, um König Erichs Tochter, Thorborg, zu werben, entkam aber nur mit Lebensgefahr aus der Burg der wilden Schildjungfrau. Indeß gewann Rolf, durch

*) Doch giebt es von Ringsås noch eine andere Sage, nach welcher der, in Herands und Boſa Saga erwähnte, oſtgothländiſche König Ring dort erſchlagen wurde, und ſeinen Grabhügel bei Holmeſta hat.

Vermittlung der weiſen Königin Ingegerd, Erichs Freundſchaft und Wohlwollen, mit der Genehmigung der Vermählung, ſofern er die Tochter werde beſiegen können. Rolf ſtand daher bald mit einem tapferen Heere vor Ulleråker, wo Thorborg ſich mit männlichem Muthe lange vertheidigte. Der Held ſtürmte dennoch zuletzt den Wall, fand aber zu ſeiner großen Beſtürzung kein lebendes Weſen in der Burg. Lange ſuchte er, und fand nichts als eine große Oeffnung, die der Eingang zu einem unterirdiſchen Gange zu ſein ſchien. Niemand erkühnte ſich, hineinzugehen; denn Thorborg war als wohlgeſinnt gegen die Freier gerade nicht bekannt. Endlich drang Rolf mit dem Schwerte in der Hand hinein, und ſeine Mannen folgten ihm. Der unterirdiſche Gang führte hinaus zu einem wilden Walde. Dort wurde Thorborg beſiegt, und Ulleråkers Belagerung ſchloß mit einem fröhlichen Beilager. Von König Rolf wird erzählt, daß er, wie alle Könige und Häuptlinge in der Wikingszeit, im Sommer Streifzüge zur See machte, im Herbſte mit großen Reichthümern heimkehrte, und im Winter ruhig in ſeinem Reiche weilte und für Volk und Land Sorge trug. In einer, mit Wäldern, Bächen und bewal-

deten Hügeln lieblich abwechſelnden Gegend, wo jetzt Alingsås ſteht, ſoll König Ring ſich häufig aufgehalten haben, und am Ufer des Safwafluſſes, bei Nohlby, zeigt man noch Graben und Wälle, wo er ſeine Burg gehabt, und auf einem kleinen grünen Hügel König Rolfs Grab.

12. Hjalmar der Muthvolle und Ingeborg, König Yngwe's Tochter.

Auf einer Inſel im Bolmſee, in Småland, ſaßen eines Winters Arngrims zwölf Söhne, wilde und weitberühmte Streithelden. Es ſollen ſich noch jetzt viele Sagen und Denkmäler von ihnen im Lande erhalten haben. An einem Weihnachtsabend, wo der Sitte gemäß bei dem Bragebecher Gelübde gethan wurden, ſchwor Hjörward Arngrimsſon, er wolle die ſchönſte und geprieſenſte Jungfrau im Norden, Ingeborg, König Yngwe's Tochter in Upſala, beſitzen. Die elf Brüder erſtaunten zwar über ein ſolches Gelübde; denn es ſchien ihnen ein ſehr kühner Schwur und großen Schwierigkeiten unterworfen; nichts deſto weniger erklärten ſie ſich bereit, ihrem Bruder bei dieſem gewaltſamen Unter-

nehmen beizuſtehen. Hierauf reiſ'ten Arngrims Söhne nach Upſala, wo ſie als berühmte Männer wohl aufgenommen wurden; obgleich man ſie mehr fürchtete, als liebte. Hjorward trug dem Könige ſein Anliegen vor. Aber da trat Hjalmar der Muthvolle auf, der beſte und treuſte unter den Streithelden des Sweakönigs, und erinnerte dieſen daran, wie lange er ſchon eine Stütze ſeines Thrones geweſen ſei, und ſeine Schätze durch eroberte Koſtbarkeiten, ſo wie ſeinen Ruhm durch Siege vermehrt habe. „Es wäre demnach billiger," ſprach er, „daß es mir vergönnt würde, Schön Ingeborg zu beſitzen, als einem dieſer Männer, die meiſtens nur durch Verbrechen berühmt geworden ſind." — Der König ſtellte die Sache ſeiner Tochter anheim, und dieſe erklärte, daß ſie Hjalmars Tugend und edle Thaten kenne, dagegen von dieſen Fremdlingen viel Böſes gehört habe. Hierauf wurde Schön Ingeborg mit Hjalmar dem Muthvollen verlobt. Hjorward und Angantyr, Arngrims Söhne, wurden darüber ſehr ergrimmt und forderten Hjalmar zu einem Zweikampf und Holmgang auf einer, Samsö genannten, Inſel, heraus, worauf ſie wieder ihres Weges zogen. Damals war es un-

ter den Streithelden gebräuchlich, daß, wenn zwei Männer einander im Kampfe erprobt und von gleicher Tugend und Herkunft gefunden hatten, ſie eine ſo genannte Stallbrüderſchaft oder Kameradſchaft mit einander ſchloſſen. Sie vermiſchten zu dieſem Ende ihr Blut in dem Bragebecher, tranken einander treue Freundſchaft zu, und waren nun unzertrennlich in Kampf und Gefahren, auch war es nicht ungewöhnlich, daß der eine Freund für den andern in den Tod ging. Orwar-Odd, ein weitberühmter und ſiegreicher Wiking, befand ſich damals an König Yngwe's Hofe und war Hjalmars Stallbruder. Beide rüſteten nun gute Schiffe aus, legten ihre Kriegsrüſtung an und fanden ſich auf der, von Arngrims Söhnen feſtgeſetzten Stelle ein. Angantyr war eines Haupts länger als die elf Brüder und beſaß das Schwert Tirfing, das die Eigenſchaft hatte, nie aus der Scheide gezogen werden zu können, ohne zu tödten. Da wollte Orwar-Odd, der ein aus Seide gewirktes Panzerhemd trug, durch welches kein Schwert dringen konnte, gegen Angantyr kämpfen; allein Hjalmar ließ das nicht zu, ſondern der Kampf wurde in der Art vertheilt, daß Orwar-Odd den elf Brüdern und Hjalmar dem An-

gantyr entgegen ging. Ehe es Abend wurde, lagen ſämmtliche zwölf Söhne Arngrims in ihrem Blute; aber auch Hjalmar, der ſechzehn Wunden erhalten, fühlte den Tod nahen. Da ging der treue Stallbruder zu ihm, wie er auf einem Hügel bleich da lag, und ſang:

Wie liegſt Du, o Hjalmar
So bleich da im Blute!
Viele ſind der Wunden,
Der Panzer zertrümmert.
Ach, ſchon ſehe ich,
Dein Leben entſchwindet!

Hjalmar kam wieder zur Beſinnung, dankte ſeinem Stallbruder für ſeine Treue, ſandte einen Gruß an ſeine Ingeborg und ſang:

Zieh' von der Hand mir
Den rothen Goldring,
Gieb ihm der jungen
Ingeborg zurück!
Er ſoll ihr ſein
Ein Erinnerungszeichen,
Wenn ſie meiner harrt,
Und ich nicht komme.

Hierauf ſtarb Hjalmar an ſeinen Wunden. Orwar-Odd begrub ſeine gefallenen Feinde auf Samsö

und errichtete ihnen Grabhügel; Hjalmars Leichnam aber trug er auf das Schiff und führte ihn nach Swithiod. Als Ingeborg den Leichnam ihres Geliebten ſah, und Orwar = Odd ihr Gruß und Ring gebracht, wollte ſie ihn nicht überleben, ſondern ſtürzte ſich in ſein Schwerdt, und ihre Aſche wurde mit Hjalmars in dem nämlichen Grabhügel beigeſetzt. Noch lange pries das Volk ihre treue Liebe in Sagen und Liedern.

König Yngwe, Alrichs Sohn, hatte einen Bruder und Mitregenten, Namens Alf, der ein beſchränktes und thatenloſes Leben führte. Dieſer war neidiſch auf den Ruhm und die Liebe, die Yngwe bei ſeinem Volke genoß. Alf hatte eine Gemalin, die Bera hieß und Yngwe's Heldenmuth und angenehmen Umgang ſehr zu würdigen ſchien. Im Geſpräch mit ihm weilte ſie Abends lange im Trinkſaal. Einſt geſchah dies ebenfalls, und Yngwe hatte während des Geſprächs ſein Schwert vor ſich liegen und ſpielte damit. Ganz unerwartet trat Alf herein und durchbohrte Yngwe mit dem Schwerte, der aber, ehe er fiel, noch Zeit gewann, auch Alf den Todesſtoß zu geben. Dieß war der zweite Brudermord, und ſo wiederum Huld's Fluch in Erfüllung

gegangen. Hugleik, Alfs Sohn, wurde nun Oberkönig in Swithiod.

13. Habor und Signil. Wikingszeit.

Aus der treuen Freundſchaft, die zwiſchen König Götrik in Weſtgothland und Ring in Schonen herrſchte, ſo wie aus der unwandelbaren Treue, womit Ingeborg und Hjalmar ſich geliebt, läßt ſich ſchließen, daß zartere Gefühle damals noch herrſchten, obwohl in einem verhältnißmäßig geringeren Grade, als die rohen Sitten, von denen wir ein Beiſpiel an den ſmåländiſchen Streithelden geſehen haben. Die Krieger, die blos für ihr rauhes Gewerbe lebten, im Sommer auf dem Meere umherſtreiften und im Winter auf ihren einſamen Burgen und in Wildniſſen hauſten, waren wie rohe Wilde gegen diejenigen, die unter den Fürſten und hohem Adel und in Königsgemächern lebten. Daher kommt es, daß man dieſe Zeit als die der roheſten Barbarei bezeichnet, obwohl ſie keineswegs arm an Tugenden entgegengeſetzter Art war. Eine Begebenheit, die in dieſe Zeit fällt, möge als ein Beiſpiel der damals vorherrſchenden Sitten hier angeführt werden.

Im Swealande, am Mälarſee, nicht weit von Sigtuna, iſt der Signildsberg, und daneben wird die Stelle gezeigt, wo, der alten Sage zufolge, Habor der Königsſohn, gehängt wurde. Am Mälarſee oder in Nerike wohnte König Siwar oder Sigar, deſſen Tochter die treue Signild war. Das von Habor und Schön Signild handelnde Volkslied, das in ganz Schweden geſungen wird, lautet wie folgt:

Prinz Habor und Fürſt Siwar einſt,
Die hatten einen Streit;
Um Signil kam's, die Holde her,
Die fürſtlich ſchöne Maid.
O, hätte doch Habor ſich immer geſcheut, die Schönſte
der Schönſten zu feſſeln!

Einſt hatte Habor einen Traum,
Als Nachts er ſchlummernd lag;
Erzählte dann der Mutter ihn,
Als Morgens kam der Tag.
O, hätte doch Habor ſich immer geſcheut, die Schönſte
der Schönſten zu feſſeln!

„Es träumte mir, ich läg' im Hain,
„Gedrückt von Panzers Laſt:
„Da ſchlüpft' ein holdes Roſenkind
„In meinen Arm mit Haſt.

„Es ſchlüpft' ein holdes Roſenkind
„In meinen Arm mit Haſt:
„Ein jedes Vög'lein ſang vor ihm
„Und wiegt' ſich auf dem Aſt."

Im Schloſſe Niemand war es, der
Des Traumes Deutung fand;
Doch Habors Mutter trauerte,
Weil ſie den Traum verſtand.

„Bringt's Freude dir, daß du gewinnſt
„Die Gunſt der ſchönen Maid;
„So bringt dafür dein Tod um ſie
„Mir Gram und Herzeleid.

„Treibt dich der Traum mit Macht hinaus,
„Daß du ihr Herz erwirbſt:
„Mir macht er Trauer nur und Schmerz;
„Denn wahrlich du dann ſtirbſt!"

Das Haar ließ Habor wachſen ſich,
Schmückt ſich nach Jungfrau-Art;
Dann ſchiffte er nach fernem Land,
Zu ihr ging jetzt die Fahrt.

Die ſeidnen Segel wallten auf,
An glänzend goldner Stang'.
Erreicht war ſchnell das ferne Land,
Die Reiſe war nicht lang.

Sie warfen ihre Anker aus,
Hart an des Meeres Strand;
Und Habor, unſer Königsſohn,
Er eilte hin ans Land.

Er eilt den ſchmalen Steig hinauf,
In hellem Panzerglanz;
Bei jedem Schritt erklingt der Stahl,
Gleichwie im Waffentanz.

Auf halbem Wege blieb er ſtehn,
Warf über ſich das Kleid;
Ging dann hinauf ins Prunkgemach,
Zu ſchauen ſeine Maid.

„Ihr ſitzet hier, ſchön Signil hold,
„Mit euren Mägdelein,
„Mein Vater ſchickt mich zu Euch her,
„Zum Lernen hier zu ſein.“ —

„Hat Euer Vater euch geſandt,
„Zum Lernen hier zu ſein: —
„Aus meiner Schüſſel eßt mit mir,
„Schlaft Nachts beim Mägdelein.“ —

„Ich ſchlafe nur auf Schwanendaun,
„Aus Königsblut ich kam;
„Und ſollt' ich bei den Dirnen ruh'n,
„Gewiß, ich ſtürb' vor Gram.“ —

Digitized by Google

„Bleibt immer, ſtolze Jungfrau hier,
„Macht euch kein Herzeleid:
„Aus meiner Schüſſel eß't mit mir
„Und ſchlaft am meiner Seit!"

Hier ſitzen Signils Frauen all',
Das Nähzeug auf dem Schooß,
Nur Habor nicht, der Königsſohn,
Er ſchnitzt ſich eine Roſ'.

Hier ſitzen all' ſtolz Signil's Frau'n,
Sie nähen manche Stund',
Nur Habor nicht, der Königsſohn,
Die Nadel ſpielt im Mund.

Da ſaß ſtolz Signils Dienſtemagd;
Sie war ſehr kunſtgewandt:
„Nie ſah ich ſolche Jungfrau, nie
„Die Augen ich ſo fand."

So ſpielte es in Habors Aug',
Wie Sonne gegen Stern;
Und wo auch nur ſtolz Signil war,
Dahin ſah er ſo gern.

„Des Nähens minder kundig ſah,
„Ich niemals eine Maid:
„Beim Zechen ſah ich Keinen je,
„Der beſſer that Beſcheid." —

„Schweig du, ſtolz Signils Dirne, du,
„Trag' keine Sorg' um mich,
„Wohin auch nur mein Auge blickt,
„Nie fällt es doch auf dich.

„Ermüdet von der weiten Fahrt,
„Ein Weg von ſo viel Meilen:
„So höret denn, ſtolz Signil hold,
„Laßt uns zur Ruhe eilen."

Sie aßen, tranken kurze Zeit,
Beſchleunigten das Mahl;
Drauf ſtand ſtolz Signil freundlich auf,
Sprach zu den Dirnen all':

„Ihr Dirnen bleibt noch ſitzen hier,
„Und macht die Arbeit nett;
„Indeß ich geh ins Schlafgemach,
„Bring' dieſe Maid ins Bett."

Und Habor ſetzt aufs Bette ſich,
Sie zieht ihm aus die Schuh:
Man muß es hören, wie er ſeufzt,
Sein Herz hat keine Ruh.

Da lag er nun die Nacht hindurch,
Ganz dicht an ihrer Seit';
Am Morgen aber klagten ſie,
Sich all' ihr Herzeleid.

„O höret mich, ſtolz Signil an,
„Was ich Euch ſagen will:
„Iſt Jemand wohl auf dieſer Welt,
„Ihr liebt im Herzen ſtill?“ —

„Nein, Niemand wird auf dieſer Welt,
„Je meinem Herzen frommen;
„Nur Habor liebt's, den Königsſohn,
„Kann ihn zwar nie bekommen.“ —

„Iſt's wahr, was ihr mir jetzt geſagt,
„Das Herz nur ihn umfaßt?
„So hört die reine Wahrheit denn:
„Er hält hier bei euch Raſt.“ —

„Nein, Habor, theurer Königsſohn,
„Woll't euren Scherz beenden!
„Ihr kam't ja nicht zu Vaters Schloß,
„Den Falken auf den Händen?“ —

„Ich kam zu eures Vaters Schloß,
„Den Falken auf den Händen;
„Doch er mir an das Leben will:
„Am Galgen ſollt' es enden.“ —

„O höret, Habor Königsſohn,
„Sprecht nicht ſo laut mit mir:
„Es liegen uns zu Füſſen ja,
„Zwei falſche Dirnen hier.“ —

„Und liegen zu den Füſſen hier,
„Der falſchen Dirnen zwei;
„So liegt mein Schwert zum Haupte hier,
„Mein Panzer auch dabei.“

Sogleich ſtand Signils Dirne auf
Und zog behend’ ſich an;
Sie ging hinauf zum Vater ſchnell,
Die Thür ward aufgethan:

„Ermuntert Euch, Herr König jetzt,
„Verlaßt das Bett geſchwind,
„Es iſt fürwahr Prinz Habor hier,
„Er ſchläft bei eurem Kind.“

Es ſtand ſofort der König auf,
Er lärmte überall:
„Ihr Mannen, eilt und werfet euch
„In Eiſen und in Stahl!“

„Ihr Mannen, ſeid auf eurer Hut,
„Und macht euch wohl bewehrt!
„Von Habor muß ich ſagen euch:
„Er führt ein gutes Schwert.“

Stolz Signil aus dem Bett blickt auf;
Der Morgen war ſo hell:
„Was ſeh’ ich? in den Waffen ſteht
„So mancher Junggeſell!“ —

„Mag rüſten ſich, auf das Geheiß
„Des Königs, der Vaſall;
„So ſag' ich euch in Wahrheit doch,
„Ich lache ihrer All'.

„Es liegt zu meinem Haupte hier,
„Mein Schwerdt mit Silberknauf,
„Und Niemand bringt mich je von hier,
„Der nicht den Geiſt gäb auf."

Doch Signils falſche Dirne ſtand
Und lauſchte was er ſprach:
Sie ſtahl ihm Schwert und Panzer fort,
Er ſchaute nicht darnach.

Hart gegen Signils Schlafgemach,
Stieß man mit Schwert und Lanz':
„Mach auf, du Habor, Königsſohn,
„Heran zum Waffentanz!"

Und Habor, unſer Königsſohn,
Er griff zum Haupte hin —
Weg war ſein blauer Panzer nun
Und auch ſein Schwert dahin.

„Fort iſt, ich fühl's, mein Panzer nun,
„Und auch mein gutes Schwert:
„Jetzt wird, geliebte Signil hold,
„Ein harter Kampf begehrt!"

Sie drangen auf die Thüre jetzt
Mit lautem Toben ein;
Und krachend flog die Thüre bald
Ins Schlafgemach hinein.

Auf Habor stürmte Alles hin,
Sie ſtürzten auf ihn los;
Doch lagen bald, von ſeiner Fauſt,
Schier funfzig von dem Troß.

Sie legten Habor Feſſeln an,
Die Stricke waren neu;
Doch ſchnell, wie man ſie angelegt,
Riß er ſie auch entzwei.

Alsbald war Signils Dirne da,
Sie trat zum König hin:
„Nehmt nur ein Haar von Signils Haupt
„Und bindet damit ihn.“

Sie binden nun mit Signils Haar
Die Hände ihm faſt roth:
Zerreißen wollt' er nimmermehr
So koſtbares Kleinod.

„So hört nun, Signil, holde Maid,
„Hier gilt der Liebe Reich!
„Hängt dieſer Mantel am Schaffot,
„Verbrennt euch dann ſogleich!“

Sie griffen nun Prinz Habor an,
Sie führten ihn hinaus,
Da ſah er hoch den Galgen ſtehn,
Ganz neu, zu ſeinem Graus.

„So hängt denn meinen Mantel auf,
„Von Farbe ſcharlachroth;
„Daß Frau'n und Jungfrau'n alle dann
„Betrauern meinen Tod.“

Als Signil nun das Zeichen ſah,
Daß dort der Mantel hing,
Alsbald mit ihr das Kämmerlein
In Flammen ſchnell aufging.

Und Habor ſprach, der Königsſohn,
Er ſprach ein Wort mit Grund:
„Dahin iſt meine holde Maid,
„Sie ſtarb zu dieſer Stund!

„So nehmt den Mantel ſchnell herab,
„Muß ihn am Boden ſeh'n:
„Hätt' ich dreitauſend Leben noch,
„Nie wollt' ich darum fleh'n!“

Der König ſah das Kämmerlein
In lichten Flammen ſteh'n!
„Nehmt Habor Königsſohn herab,
„Eilt, Signil beizuſteh'n!“

Doch als man kam zum Roſenhain,
War Habors Seel' entfloh'n,
Und in hold Signils Kämmerlein
War ſie verbrannt auch ſchon.

Und als man kam zum Roſenhain,
War es um ihn geſcheh'n,
Und in hold Signil's Kämmerlein
War Aſche nur zu ſeh'n.

„Hätt' ich im Voraus nur gewußt,
„Ihr liebtet euch ſo ſtark,
„Fürwahr, es hinge Habor nicht
„Um hunderttauſend Mark!

„So nehmt nun Signils falſche Dirn',
„Grabt ſchnell ſie in die Erd':
„Sie trennte mich von meinem Kind,
„Vom Eidam, mir ſo werth."

Die Sage meldet, Habor und ſeine Brüder, Königsſöhne aus Nidaros in Norwegen, hätten Signilds Brüder in einer Seeſchlacht geſchont und einen ewigen Freundſchaftsbund mit ihnen geſchloſſen. Aber an Siwars Hofe waren zwei Rathgeber: Bolwis, der ſtets zu Feindſeligkeiten, und Bilwis, der ſtets zu Friede und Freundſchaft rieth; aber Königsſöhne hören am häufigſten auf

Bolwis. So thaten auch Siwars Söhne, die ihre Bundesbrüder heimtückiſch überfielen und erſchlugen, als Habor nicht bei ihnen war. Dieſer rächte ſeiner Brüder Tod und erſchlug Siwars Söhne; hieraus entſtand der Haß, der Habor zum Verderben gerieth. Manche haben Siwar und dieſe Begebenheit nach Seeland verlegt, wahrſcheinlich weil die Schweden alle Niederträchtigkeit und Hinterliſt gern über den Sund zu wälzen pflegen. Nachdem Habor, wie in der Ballade erzählt wird, gehängt worden war, kam ſein noch lebender Bruder Hake nach Schweden, um ſeinen Tod zu rächen. Hake war damals der größte und berühmteſte Seekönig und hatte ſchon viele Eroberungen gemacht. König Siwar und deſſen Oberkönig in Swealand Hugleik, wurden erſchlagen, und Hake zog nun mit ſeinen Streithelden, worunter der in den alten Sagen und Liedern ſo häufig vorkommende Starkodder der Alte, nach Upſala, wo er eine geraume Zeit als König regierte.

Während jetzt Hake in Swithiods alter Königsburg Wein und Meth trank, wurden König Yngwe's Söhne, Jorund und Erich, ohne Hülfe und Freunde auf dem Meere umhergeworfen.

Ihr Vater war durch Bruders Hand gefallen, ihre Schweſter, Schön Ingeborg, mit ihrem Jugendfreunde Hjalmar geſtorben, und ihr rechtmäßiges väterliches Erbe in den Händen eines Thronräubers. Aber unter Gefahren und Kämpfen wuchſen ſie heran, gewannen Ehre und Ruhm, und erſchienen endlich, wie zwei rachgierige junge Adler, um den Raubvogel von ihrem Neſte zu vertreiben. Es kam nun zu einer blutigen Schlacht bei Fyriswall. Dies war Hake's Leben und Wonne. Es fiel der junge Erich und mit ihm kam den Abend noch mancher gute Streitheld bei Odin zu Gaſte. Auch Hake erhielt die Todeswunde und wollte nun wie ein ächter Seekönig enden. Die Leichname ſeiner gefallenen Streithelden brachte er auf ſein prächtiges Häuptlingsſchiff, ſein urſprüngliches Königreich, zog die ſeidene Flagge auf, ſpannte die Segel und zündete dann dieſen ſtattlichen Scheiterhaufen an. Da ſegelte mit einem leichten Winde das Schiff hinaus auf die See, bis es, verzehrt von den Flammen, in die Tiefe verſank. Ein ſolcher Tod ſchien Allen höchſt ruhmvoll für einen Wikinga-König. So ſtarb Hake, obwohl es immer ungewiß blieb, ob er an ſeinen Wunden ſtarb, oder verbrannte, oder

ſeinen Tod in den Wellen fand. Jorund herrſchte nunmehr als Upſala-König, bis er auf einem Seezuge nach Dänemark an deſſen Küſten plötzlich überfallen und erſchlagen wurde.

Im Norden hatte ſich jetzt Vieles verändert, und Odins gute Geſetze, Götter- und Sittenlehre waren in Vergeſſenheit gerathen. Früher waren der Drott und ſeine Häuptlinge Oberprieſter und Opfervorſteher geweſen; jetzt war ein beſonderer heidniſcher Prieſterſtand aufgekommen, der oft einen größern Einfluß ausübte, als der König, der nur Krieger war. Zu den außer Acht gelaſſenen Geſetzen Odins gehörte auch das, die Todten zu verbrennen, und Freya hatte in dem oben erzählten Fall das erſte Beiſpiel davon gegeben. Hier ſchließt demnach das Verbrennungs-Zeitalter.

Dritter Abſchnitt.

Schwedens Heidenthum während des Grabhügel-Zeitalters.

Erſtes Capitel. Die Ynglings-Dynaſtie. Fortſetzung und Schluß.

1. Einleitung.

Der Gebrauch, Odins Vorſchrift gemäß die Todten zu verbrennen und die geſammelte Aſche und Gebeine in den Gräbern beizuſetzen, hatte alſo aufgehört. Statt deſſen wurde es Gebrauch, den Todten in ſeiner vollen Rüſtung und, ſofern er zu den Großen des Reichs gehört hatte, ſogar auf ſeinem Lieblingspferde ſitzend, unter großen Feierlichkeiten in dem Grabhügel beizuſetzen, der dann wohl verſchloſſen wurde. Auch wurden oft die Schätze, die der Verſtorbene an Gold und Koſtbarkeiten beſeſſen hatte, mit in den Grabhügel gelegt, und oben darauf ein Bauta- oder Grabſtein mit Runenſchrift errichtet. Bis ans Ende der heidniſchen Zeit erhielt ſich dieſer Gebrauch, weshalb der Zeitraum von König Ane bis auf Olof Schooßkönig, den erſten chriſtlichen König, in alten Schriften das

Grabhügel-Zeitalter genannt wird. Den erſten Abſchnitt dieſer Zeit nehmen noch die immer tiefer geſunkenen Ynglingar, den zweiten dagegen die unumſchränkten Könige (Envåldskonungar) des Iſwarſchen Hauſes ein. Man darf jedoch unter dieſen Königen keine wirklichen, über das Geſetz geſtellte Selbſtherrſcher verſtehen; ſondern ſie waren nach wie vor nichts weiter als Oberkönige in Upſala, nur daß ihnen jetzt alle Unterkönige ſowohl im Swea-, wie im Götalande zinspflichtig waren. Jedes neunte Jahr wurde ein Allshärjarting, oder ein allgemeiner Reichstag gehalten, wo alle das ganze Reich betreffende Angelegenheiten verhandelt wurden; aber jedes Jahr war Ting allra Swia (Svea-Reichstag) in Upſala, und Ting allra Göta (Göta-Reichstag) in Skara. Außerdem gab es an jedem Landesort Gerichts- und Wahlfelder, wo das Volk mit ſeinen zwölf Diars ſowohl allgemeine, wichtige Angelegenheiten, als auch Privatſtreitigkeiten abmachte. Tignarmän wurde der damalige Adel genannt, der aus Königen und Prinzen, Jarls und Herſen (oder unter den Jarls ſtehende Statthalter) beſtand. Ihnen lag die Vertheidigung des Landes ob. Die Freien

oder Freigeborenen trieben Ackerbau mit ihren Träls (Sclaven oder Leibeigenen), oder Handel. In den großen Wäldern waren Ebenen und angebautes Land; dort wohnten häufig die Freien, ſo abgeſchieden von der ganzen Welt, daß ſie faſt ganz verwilderten. Nichtsdeſtoweniger kamen Viele von ihnen zu den Landtagen, um zu hören, was im Lande vorging, ihre Abgaben zu entrichten, dem Opfer beizuwohnen und Recht ſprechen zu hören. Die meiſten Gebräuche bei unſeren Hochzeiten haben in dieſer Zeit ihren Urſprung. Jeder Streitheld mit ritterlichen Tugenden, wie ein Hjalmar und ſein Stallbruder, hatte zwar das Gebot, gegen eine Freie nichts zu unternehmen, außer mit ihrem Willen, aber im Allgemeinen wurde es für erlaubt und ehrenvoll gehalten, dem Bräutigam und deſſen Freunden und Angehörigen die Braut mit Gewalt zu entreißen. Dies geſchah oft während des Brautzuges aus dem elterlichen Hauſe nach dem des Bräutigams. Dies gab Veranlaſſung, die Braut durch Hofritter, wie ſie im Lande noch jetzt genannt werden, nach dem Hofe des Bräutigams geleiten, und durch Braut-Junggeſellen vertheidigen zu laſſen, woher bei uns der Gebrauch ſtammt, daß die Braut-

ritter paarweiſe zwiſchen dem Brautzuge und dem Hochzeitshauſe hin und her reiten, um Braut und Bräutigam zu benachrichtigen, daß keine Gefahr vorhanden iſt. Ferner wurden, wenn das Brautpaar zum Brautbett geführt wurde, Fackeln vor ihm hergetragen, woher bei uns die Sitte mit den Fackelträgern und Brautjungfern entſtanden iſt. Auch wird in den alten Sagen häufig erwähnt, das Kind ſei in angeſehener Männer Gegenwart mit Waſſer begoſſen worden. Ob unſere heidniſchen Vorfahren auf Reiſen in chriſtlichen Ländern dieſen Gebrauch gelernt, oder ob derſelbe älter als das Chriſtenthum und gleichſam ein Vorbote deſſelben war, iſt ſchwer zu ſagen. Ganz wie heutzutage, wurde auch damals am zweiten Hochzeitstage die Dannemanna-Geſundheit *) aus dem Bragebecher getrunken.

Unter Bauta- oder Grabſteinen und Runenſtei-

*) Die Geſundheit der Brautleute, die getrunken wird, nachdem der Prediger eine kleine Rede an dieſelben bei Tiſche gehalten hat. Daß alle dieſe Gebräuche nur auf dem Lande bei den Bauern vorkommen, bedarf wohl kaum der Bemerkung.

Anm. d. Ueberſ.

nen findet man beim Aufgraben häufig Krüge oder Urnen mit Aſche und verbrannten Knochen, wie auch Rauchfäſſer, woraus zu ſchließen iſt, daß die Runenſchrift ſowohl in dem Verbrennungs=, wie in dem Grabhügel=Zeitalter im Gebrauche war. Dieſe alten Steinchroniken nennen manchen berühmten Streithelden und König, deren Namen man anderwärts häufig vergebens ſucht. Oft wird darin erzählt, wie unſere Vorfahren große Kriegszüge nach fremden Landen unternommen, oder große Reichthümer in Griechenland erworben, wo ſie bei dem Kaiſer in Miklagård (ſo wurde damals Conſtantinopel bei den nordiſchen Völkern genannt), wegen ihrer Tapferkeit, Ehrenhaftigkeit und Treue, in hohem Anſehen ſtanden. Deshalb hatte auch der Kaiſer junge Männer aus ihrer Mitte, Waräger oder Wäringar (Bundeskrieger) genannt, zu ſeiner Leibwache. Sie umgaben ſtets ſeine Perſon, wurden von des Kaiſers Tiſch geſpeiſ't, erhielten Wein aus ſeinem Keller und Goldes genug aus ſeiner Schatzkammer. Dieſe Wäringar, ebenſo wie die Wikingar, brachten Reichthümer ins Land, und unſere jungen Streithelden trugen Armgold, das heißt goldene Ringe um den Arm, und führten koſt-

bare, mit Gold und Silber eingelegte Waffen. Mangel und Armuth konnte der Freigeborene nicht ertragen. Sah er ſich der Armuth ausgeſetzt, ſo entzog er ſich ihr durch einen Sturz vom Felſen. Die Gothen konnten wohl den Tod bereitwillig erdulden, aber Sclaverei und Elend nie.

2. König Ane und ſeine zehn Söhne.

König Ane der Alte iſt unter den Ynglingarn der, deſſen am meiſten und rühmlichſten gedacht wird, denn er bekümmerte ſich mehr um das Wohl ſeines Volkes, als um Wikinga-Thaten, und ſchützte Fleiß und Betriebſamkeit. Er verehrte ſehr die Götter und brachte große Opfergaben dar für ein geſegnetes Jahr; denn zu ſeiner Zeit wurde das Volk von Krieg, Mißwachs und Peſt ſchwer heimgeſucht. Ueberhaupt herrſchten damals, auch in den übrigen Ländern, große Landplagen, Waſſersnoth und Erdbeben, wozu noch die Gewaltthätigkeiten kamen, die ſich die Wäringer auf allen Küſten, wo ſie mit ihren Schiffen anlegen konnten, erlaubten. Die däniſchen Inſeln waren damals wahre Seeräuberneſter, und da dergleichen Heldenthaten an König Ane's Hofe wenig Aufmunterung fanden, ſo hielten

ſich nunmehr die beſten Streithelden zu König Halfdan in Dänemark. Da überfiel Halfdan den König Ane in Upſala und zwang ihn, die unſicheren Küſten des Mälarſee's abzutreten, wo ſich Halfdan ſeitdem bis zu ſeinem Tode aufhielt. König Ane dagegen verlegte ſeinen Hof und Opferdienſt nach Aneſtad in Weſtgothland, und machte ſich bei dem Volke im Götareiche ſehr beliebt. Er wurde von demſelben als ein Vater geehrt, und noch leben alte Leute, die von ihren Vätern gelernt, an König Ane's Stein, auf dem Felde bei dem Dorfe Aneſtad, nie vorbeizugehen, ohne den Hut abzunehmen und zu ſagen: „Ruhe in Frieden, König Ane!“ — In der dortigen Gegend geht auch folgende Sage. Ein großer Streitheld, der Baljer hieß, beunruhigte König Ane's Land. Da ſchickte der König Leute aus, die Baljers jungen Sohn raubten; ihn ſelbſt aber konnten ſie nicht bezwingen. Baljer kam hierauf eines Tages plötzlich in die Stadt geritten, nahm ſeinen Sohn auf den Sattelknopf und ritt fort, draußen ſtieß er auf die Leute des Königs; der Sohn hielt den Zaum und der Vater führte das Schwert; da fiel denn mancher gute Streiter, und Steine auf dem Felde bewah-

ren noch ihre Andenken. Endlich ſchoß ein guter Bogenſchütze dem Baljer ins Herz, und auch der Sohn wurde getödtet. Hiervon hat das Feld den Namen Baljemo-Feld, und der vorbeifließende kleine Fluß den von Baljeſtrom erhalten; ſo heißt auch noch das in der Nähe liegende Gut, nebſt einigen Mühlen. Aber unter einem der Steine hat König Ane begraben gelegen in einer kupfernen Lade, die um das Jahr 1600 ausgegraben und, alten Nachrichten zufolge, in Gothenburg verkauft wurde.

Nach des däniſchen Gewalthabers Tode kam der Sweakönig wieder in ſein Reich, zu großer Freude ſeines Volkes. Aber die ſchweren Jahre bereiteten ihm reichlichen Kummer. Der König war nicht mehr, wie vormals, zugleich Oberprieſter und deshalb in die Geheimniſſe der heidniſchen Religion nicht eingeweiht. Entweder aus Haß gegen die königlichen Kinder, oder um die, durch die Hungersnoth und Peſt unter dem Volke entſtandenen Unruhen zu ſtillen, erklärten die Opferprieſter, Odin verlange, daß Ane's zehn Söhne geopfert werden und zehn Diſtrikte dieſem Opfer folgen (nämlich ein Diſtrikt mit jedem Sohn) und dem Tempel anheim-

fallen ſollten. Demnach wurde das Land in Hundari oder Diſtrikte (härader) eingetheilt, und einige Landſtriche haben auch noch den Namen davon beibehalten, als Sjuhundra, Sjerdhundra und Tiunda (der ſiebente, der vierte, der zehnte Diſtrikt). Die Sage erzählt, neun von den Söhnen des Königs wären geopfert, der zehnte aber durch das Volk dem Opfermeſſer der Prieſter entriſſen worden.

Der alten Ynglinga=Saga zufolge wurde König Ane ſo alt, daß er zuletzt aus einem Horn ſaugen mußte; er ſtarb an Altersſchwäche; aber nach anderen Sagen und alten Denkmälern in der Gegend, wo Aneſtad und Anestorp, Ane's Grabhügel und Ane's Stein ſich befinden und König Ane's Lied noch geſungen wird, fand er ſeinen Tod bei dem Kampfe gegen den Seeräuber, König Ale, der ihn in Weſtgothland überfiel und Aneſtad in Brand ſteckte. Ane ſoll folgendermaßen ums Leben gekommen ſein. Ein verſchmitzter, habſüchtiger und verwegener Sclave hatte ſein Vertrauen gewonnen und verwaltete ſeine Güter und Schätze. Als nun dieſer Sclave ſeinen Herrn vor dem Sieger Ale und deſſen Streithelden aus Ane=

ſtad fliehen ſah, glaubte er durch des Königs Tod ſich bereichern zu können und ſchoß ihm von der Seite einen Pfeil ins Herz. Man kann dies allerdings auch für Wahrheit annehmen, zumal bei der Rache, die der von dem Könige hinterlaſſene Sohn Egil ſpäter an Tunne nahm. Die von König Ane's Lied noch vorhandenen Fragmente beſingen den Tod dieſes Königs folgendermaßen:

König Ane's Fall.

Es ritt der König Ane
Arglos wohl über die Haide;
Doch Tunne kam her
Und ſtieß mit dem Speer
Heimtückiſch ihm in die Seite.

Dreimal ſchlug vor die Bruſt ſich
Der König, als er fühlte,
Wie's Blut ihm floß,
Das Herz ſich ergoß;
Heimkehrt' er, bis ſich's kühlte.

Mich quält es tief im Buſen,
Seh' ich die Feinde rennen
In die Stadt hinein,
Die da war ſo fein,
Und jetzt muß hellauf brennen.

Du ſchöne Burg, leb' wohl du,
Wie auch ihr grünen Wälle!
Jetzt iſt dein Tand
Nur Staub und Sand,
Hirnſchädel und Gerölle.

Dies war die letzte Rede:
Das Blut hört auf zu rinnen;
Zum Himmel auf
Die Seel' wallt auf,
Der Leib im Grabe drinnen.

Man wuſch ihm die Gebeine rein,
Daß Würmer ſie nicht anrühren:
Wer ſitzt am Stab
Auf ſeinem Grab,
Kann ſolches nimmer ſpüren.

Entgegen winkt ihm oben
So mancher treue Vaſalle,
So mancher Held
Einſt auf der Welt,
Die Söhne, die edlen alle.

Willkommen! rief der ält'ſte froh:
Wer herrſcht im Land und Reiche?
Die Sage frommt,
Daß Keiner kommt,
Der dir in Allem gleiche.

Es treffe Fluch den Tunne,
Der ſeinen Herrn getödtet!
Nun liegt am Rain
Wohl unter'm Stein,
In Frieden der König gebettet.

So lange der Swea-König Tignarmán oder freigeborene Streithelden zu ſeiner Umgebung hatte, war er ſicher und geſchützt; aber ſobald niedrige Sclaven Zutritt erlangten, Hausmayer wurden und hohe Vertrauens-Aemter erlangten, entſtand Verrätherei und Hochverrath. Tunne bewaffnete noch andere Sclaven, erhielt Beiſtand von den Feinden ſeines verrathenen Herrn, welche die geſtohlenen Schätze mit ihm theilten, und ſchlug den König Egil in acht Feldſchlachten zurück. Mit Hülfe der Streithelden des däniſchen Königs Frode wurde jedoch Tunne zuletzt überwunden und getödtet. Egil, wie auch ſein Sohn Ottar, beſaßen, ehe ſie Oberkönige wurden, den Landſtrich in Upland, der Wendel genannt wurde und wovon ſich noch das Kirchſpiel Wendel erhalten hat. Beide ließen ſich den Anbau des Landes angelegen ſein, legten Wege durch Wildniſſe an und erfreuten ſich der Liebe ihres Volkes. Ottar war ein tüchtiger Kriegsheld

und wurde Ottar Wendel-Krake genannt, was wahrſcheinlich ſoviel als der Held von Wendel bedeutet. Ottars Andenken hat ſich in Sagen der Vorzeit im Kirchſpiel Wendel noch erhalten, und Ottars Grabhügel, der ſich dort neben der großen Landſtraße ebenfalls befindet, gehört zu den anſehnlichſten Geſchlechtshügeln im Norden.

3. Helge Sigmundsſon und Sigrun, Högne's Tochter.

Im erſten Regierungsjahr Ane's des Alten fielen in Weſtgothland Begebenheiten vor, die durch die Sagen eine allgemeine Berühmtheit erlangt haben. Helge Sigmundsſon, aus dem alten berühmten Wölſunga-Geſchlecht, war zu jener Zeit der gefeiertſte Streitheld unter den Königen. Von einem großen Siege, den er über einen mächtigen König, Namens Hunding, errungen, erhielt er den Beinamen Hundingstödter. Zwiſchen dem Wener- und Lundſee, die damals mit einander in Verbindung ſtanden, war eine liebliche, in Geſängen und Sagen gefeierte Gegend, deren grüne Hügel und anmuthige Thäler, zwiſchen großen, wildreichen Wäldern, ſie zu einem Lieblings-Aufenthalt für die Streithelden in den ruhigen Zwiſchenzeiten des

Kriegsgetümmels machten. Dort waren Swarinsberg (der, nachdem der Name des großen Königs Swarin in Vergeſſenheit gerathen war, Skarins- oder Skaraberg genannt wurde), das Kinnaland mit dem ſchönen Kinnakulle, Walland und Gudhem, jetzt die Diſtrikte Walle und Gudhem. Auf dem Swarinsberge oder Swarinshügel hielt der Götakönig Hodbrodd Hof, und zu ihm nahm auch der Oberkönig Ane, als er vor dem Seekönig Halfdan floh, ſeine Zuflucht. Die däniſchen Streithelden fürchteten Hodbrodds Schwert und lange blieb es ihnen im Gedächtniß, daß es das Blut ihres geliebteſten Häuptlings, des Königs Roe, bei dem jetzigen Roſchild in Dänemark vergoſſen. Ein norwegiſcher König, Högne, hatte dem Hodbrodd ſeine, durch Schönheit und Weisheit ſich auszeichnende Tochter, Sigrun, verlobt. Sie war eine Schildjungfrau und ritt, wie behauptet wurde, das Pferd, das durch die Luft flog. Gegen des Vaters Willen hatte ſie ſich aber mit Helge verlobt; nichtsdeſtoweniger war der Hochzeitstag Hodbrodds und Sigruns bereits feſtgeſetzt. Da ſammelte Helge ſeine tapferen Mannen und Streithelden; zugleich zündete Sigrun

Signalfeuer auf den Bergen in ihres abweſenden Vaters Reich in Norwegen bei dem Seweberge an, ſammelte kriegsgeübte Streiter und zog mit ihnen, ohne Vorwiſſen Helge's, nach Swarinsland, dem Kampfplatze. Hodbrodd fiel hier unter Helge's Schwerte; auch Sigruns Vater und ihre Brüder fielen; nur ihr Bruder Dag blieb verſchont, und dieſer leiſtete Helge den Eid der Treue. Sigrun ging umher zwiſchen den Erſchlagenen und fand Hodbrodd dem Tode nahe. Da ſang ſie:

Nicht wird dir Sigrun,
Von dem Seweſjell,
Dir, König Hodbrodd,
In die Arme ſinken;
Dein Leben iſt entſchwunden.

Jetzt blickte ſie auf und ſah Helge unverſehrt. Ueber dieſes Zuſammentreffen waren ſie höchſt erfreut; aber Sigrun weinte bitterlich, als ſie den Tod ihres Vaters und ihrer übrigen Angehörigen vernahm. Helge lebte übrigens nicht lange mehr nach dem Kampfe auf Swarins Höhe. Dag Högnesſon wurde zum Verräther an ihm und durchbohrte ihn auf der Jagd mit ſeinem Speer. Hierauf ging Dag zu Sigrun und zeigte ihr an, daß

Helge todt und ihres Vaters Tod nunmehr gerächt ſei. Da fluchte ihm die Schweſter und machte ihm harte Vorwürfe wegen der gebrochenen Eide, die er Helge geſchworen. Sie brach in folgende Klage aus:

Des Lebens Wonne auf immer mir entſchwunden
Von Sewefjell:
Kein Morgen wird mir grauen,
Noch mir ein Abend kommen,
Mit Fröhlichkeit mein Herz zu füllen.
Nur dort am Grabe
Des Lebens Flamme mir noch leuchtet,
Sobald ich ſehen werd' das luft'ge,
Des goldnen Zaums gewohnte Streitroß
Den Freund des Herzens dahin tragen,
Daß mir an ſeiner Bruſt
Des Grames Pein entſchwinde.

Helge wurde, auf ſeinem goldgezäumten Streitroß ſitzend und in ſeiner vollſtändigen Rüſtung in dem Grabhügel beigeſetzt. In dem Verbrennungs-Zeitalter herrſchte ein höherer und reinerer Glaube an die Unſterblichkeit. Sobald der Rauch von den verbrannten irdiſchen Ueberreſten zu den Wolken emporgeſtiegen war, erwartete man den über ihnen wohnenden Geiſt nicht wieder zurück. Aber ſeitdem

in dem Grabhügel=Zeitalter der Leichnam mit Rüſtung und Schätzen in dem Hügel beigeſetzt wurde, kam die abergläubiſche Furcht vor Geſpenſtern und Doppelgängern auf. In der Geiſterſtunde eilte der vom Felde kommende Leibeigene mit klopfendem Herzen an dem Grabhügel vorbei: er glaubte, der Held, der darin ſaß, zu Pferde mit dem Schwerte in der Hand, werde jetzt Leben bekommen, mit der Macht, zu ſchaden und zu ſchrecken. So erzählt denn auch die Sage, daß Sigrun in einer Nacht, als ſie bei Helge's Grabhügel weinte, ihrem Wunſche gemäß eine Zuſammenkunft mit ihrem verſtorbenen Gemal hatte. Er kam herabgeritten aus Walhalla, der Grabhügel öffnete ſich und Sigrun ging mit ihm hinein. Da ſang Sigrun:

Zum hellen Tag wird mir die Nacht,
Das Herz, es jauchzt,
Wie Odins Raben,
Wenn, hungrig, ſie wittern
In weiter Ferne leckre Speiſe!

Ich will ihn küſſen,
Den todten König mein,
Bevor er abgelegt
Den blut'gen Harniſch.
Dein Haar, o Helge,

Es ſtarrt von Eis,
Und deine Hände, ach, wie kalt!
Doch bald wirſt du, mein König,
Erwärmen hier, an dieſem Herzen!

Helge antwortete:

Du trägſt die Schuld mir,
Daß Helge hat
Des Kummers Thau befallen.
Du weineſt jeden Abend
So heiße Thränen,
Eh' du dich ſchlafen legſt;
Und jede blut'ge Thräne
Fällt laſtend auf des Königs
Von deinem Gram zerſtörte,
Tief eingeſunk'ne, kalte Bruſt.

Sigrun richtete im Grabhügel ein Lager zu und ſang:

Hier hab' ich, Helge, dir,
Ein Ruhebett bereitet,
Von allem Kummer frei,
Dir Wölſunga-Sprößling!
D'rinn will in deinen Armen,
Wie einſt, ich mit dir ruhen,
Als du, mein Held, noch lebteſt.

Aber nun dämmerte im Oſten die Morgenröthe heran, und Helge durfte jetzt nicht länger weilen. Da nahm er Abſchied von Sigrun und ſang:

Es iſt nun Zeit zu reiten
Der Wege rothe Spur;
Das bleiche Roß mag eilen
Hin auf dem luft'gen Pfade:
Nach Weſten muß es hin
Zur Windhjelms Brücke,
Bevor noch in Walhalla
Der Hahn die Sieger wecket.

Hierauf verſchwand Helge's Schatten; Sigrun's Leben aber ward verzehrt von Gram und Sehnſucht.

4. Von den Sweakönigen Adils, Oeſten und Yngwar.

Gleichwie König Ane von dem Volke Anne genannt wurde, ſo wird auch in alten Sagen König Adils gewöhnlich König Alle genannt. Schon bei Lebzeiten ſeines Vaters, des Königs Ottar Wendel-Krake, war Adils ein berühmter Wiking und auch, nachdem er den Upſala-Thron beſtiegen hatte, ſetzte er ſeine Seeſtreifzüge fort und blieb oft lange aus mit Schiffen und Mannſchaft. Einſt, ſo wird erzählt, war König Alle ausgezogen mit einem großen Heer, und die meiſten ſtreitbaren Männer mit ihm. Das paßten die Dänen, wie es vor und nach oft geſchah, ab und fielen verheerend und plündernd

in Småland ein, wo jetzt meiſtens nur Frauen und Kinder daheim waren. Ein freier und edler Muth beſeelte damals nicht bloß die Herzen der Frauen aus dem Adelsgeſchlecht, die, mit Panzer und Schild, ihren Gebietern und Herren nicht ſelten in den Kampf folgten, ſondern auch die Frauen und Töchter der nicht-adligen Grundbeſitzer fühlten ſich freigeboren, und am wenigſten konnten ſie die Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen dulden, oder daß ihres Königs Land in ſeiner Abweſenheit eine Beute des Verraths wurde. Im Wärend-Bezirk lebte eine Hausfrau, Namens Blända, die durch Tugend und Freiſinnigkeit vor anderen ſich auszeichnete. Sie verſammelte die ſmåländiſchen Frauen, um zu berathen, auf welche Weiſe das Land ihrer Väter und ihres Königs zu vertheidigen ſei. Es wurde beſchloſſen, in vollſtändigem weiblichen Putz, jedoch mit verborgenen Waffen unter den Kleidern, köſtliche Speiſen und Getränke in das däniſche Lager zu bringen. Die Dänen, erfreut über den unerwarteten Beſuch der ſchönen Småländerinnen, deren Männer ſie in fernen Landen wußten, überließen ſich ihren Genüſſen, zechten tapfer und gedachten dann ein jeder ſüß zu ſchlummern in den

Armen der auserwählten Smaländerin. Aber am Abend gab Blända das verabredete Zeichen und tödtete zugleich den feindlichen Anführer *Taxe*, worauf alle ihre Begleiterinnen dem Beiſpiele folgten, und als der Morgen kam, war im ganzen Lager nicht ein Einziger mehr am Leben, der die Kunde von dem Siege der Wärendſchen Frauen nach Dänemark hätte bringen können. Wegen dieſer That und des, an den Bezirk geknüpften Ruhmes, haben, da mit Wärends Name und die gegen König und Vaterland bewieſene Treue ſtets im Andenken erhalten werden möchten, die dortigen Frauen bis auf den heutigen Tag noch manche Vortheile vor anderen voraus. Nach ſchwediſchen Geſetzen bekommen bei den Landleuten die Töchter nur die Hälfte des Erbtheils der Söhne; aber im Wärend-Diſtrikt erben ſie zu gleichen Theilen; auch dürfen dort die Bräute an ihrem Ehrentage, als eine beſondere Auszeichnung, Pauken oder Trommeln und andere Feldmuſik haben. Alles dies wird *Wärends-Diſtrikts-Recht* genannt. Manche einzelne Ortsnamen, Grabhügel und andere Denkmäler der Vorzeit bewahren ebenfalls das Andenken an jene That.

Ein König Helge in Dänemark hatte die Königin Alof in Saxland mit Heeresmacht gezwungen, ſich mit ihm zu vermälen. Sie blieb jedoch nicht lange bei ihm, da ſie ihn nicht leiden konnte, und die Tochter, die ſie von ihm hatte, ſchickte ſie fort zu einem Schäfer auf der Küſte, wo ſie aufwuchs und das Vieh hüten mußte. Einſt ſegelte hier König Adils vorbei und ſchickte Mannſchaft ans Land, um einen Strandſtreich (strandhugg) auszuführen; denn ſo nannten es die Wikinger, wenn ſie auf den Küſten Vieh raubten, was dann an den Strand getrieben und dort für die Schiffsmannſchaft geſchlachtet wurde. Mit der Heerde brachte Adils Mannſchaft auch die junge Hirtin mit. Der König, bezaubert von Yrſa's, des unbekannten Mädchens unvergleichlicher Schönheit, wollte ſie ſogleich in ſeine Arme ſchließen, allein er erkannte bald, daß ſie eben ſo weiſe und ſtandhaft, wie liebreizend war. Das verſtoßene Königskind hatte etwas Unwiderſtehliches und Ehrfurchtgebietendes, was, troß dem groben Hirtengewande, aus ihr hervorleuchtete; und nicht eher umarmte Adils die ſchöne Yrſa, als bis ſie ſeine Gemalin geworden war. Für Volkslieder iſt nichts willkommener, als ein

ſolches Liebesabenteuer. Das von Adils und Yrſa hat ohne Zweifel die Veranlaſſung zu den vielen anmuthigen Volksliedern gegeben, in denen faſt durchgehends, obwohl mit manchen Abweichungen, von einer jungen Hirtin, bekleidet mit grauem Kittel, die Rede iſt, die zum Könige geführt wird. Nachdem dieſer ſie durch das Verſprechen von vielem Golde und der Hälfte ſeines Königreichs vergebens zu gewinnen geſucht, verlobt er ſich förmlich mit ihr und ſetzt ihr ſelbſt die goldene Krone auf. Da heißt es:

Man nahm der kleinen Hirtin
Den grauen Kittel ab,
Und legte an ihr Zobel
Und feines Marderfell.

Sie griff nun in ihre goldene Harfe und ſang in ſo lieblicher Weiſe, daß die Herzen des Königs und aller ſeiner Mannen davon bewegt wurden, und der König zu ihr ſprach:

Was in der Liebe Feuer dir gelobt,
Soll unverkürzt dir werden;
Und nimmer ſollſt du mehr
Verweilen bei den Heerden.
Dann kräuſelt eine Dirne
Das ſeid'ne Haar ihr auf,

Und auf die ſchöne Stirne
Der König ſetzt die Krone auf.

Das Swealand war wohl daran mit dieſer Königin; ihre Weisheit ſtiftete viel Gutes und wendete in jenen unruhigen Zeiten von Volk und Land manche Uebel ab. Aber nicht lange ſollte ſich Adils dieſes Glückes erfreuen. Einſt während ſeiner Abweſenheit überrumpelte König Helge Upſala, entführte Yrſa und machte ſie zu ſeiner Gemalin, ohne zu wiſſen, daß es ſeine eigene Tochter ſei. Der Sohn, den ſie ihm gebar, war der berühmte däniſche König Rolf Krake. Als die Königin Aloſ dies vernahm, wurde ſie ſehr betrübt; denn eine ſolche Ehe war auch in der heidniſchen Zeit unerlaubt und wurde verabſcheut. Sie reiſ'te daher zu Helge und entdeckte ihm das wahre Verhältniß: es ſchmerzte ihn ſehr, Yrſa zu verlieren; nichts deſtoweniger ſchickte er ſie nach Schweden zum König Adils zurück. Freudig wurde ſie in Upſula empfangen. Unter den vielen Plagegeiſtern, welche die Ruhe des Landmannes damals ſtörten, war auch ein norwegiſcher König Ale, der Wärmland, Dals- und Weſtgothland verwüſtete. Adils bat Yrſa's Sohn, König Rolf in Dänemark, um Beiſtand, und dieſer ſchickte

ihm auch ſeine auserwählten Streithelden zu Hülfe. Da kam es zu einer großen und berühmten Schlacht auf dem zugefrorenen Wenerſee, in welcher Ale mit großer Tapferkeit kämpfte, aber zuletzt dennoch fiel. König Adils eignete ſich nun ſeine koſtbaren Waffen und alle Beute zu; was Veranlaſſung gab, daß der Sweakönig bei den däniſchen Streithelden in übeln Ruf kam und man ihm nachſagte, daß er goldgierig und filzig ſei — eine Untugend, die damals, beſonders einem Könige, zur Schande angerechnet wurde. Eine andere Sage erzählt von ihm, er habe, aus Haß und Verachtung gegen das ränkevolle Nachbarland, einſt einen Hund zum König über die Dänen geſetzt, König Racka genannt; dieſer Hund ſei aber von den übrigen däniſchen Hunden nicht geduldet, ſondern von ihnen todtgebiſſen worden. Doch wird hinzugeſetzt, dieſer berühmte Hund habe durch Zauberkunſt Verſtand und eine Art Sprachvermögen erhalten; er habe ſich daher ſeinen Hofleuten verſtändlich machen können und ſei auch von ihnen hoch in Ehren gehalten worden. Daher wird auch von dem Könige Racka wie von einem weiſen und gnädigen Regenten geſprochen, der ſich in dieſer Hinſicht vor vielen ſeiner

Thronfolger ausgezeichnet. Dergleichen Sagen unter dem Volke beweiſen, daß die Freundſchaft zwiſchen den beiden Ländern eben nicht von der beſten Art war. Der Sweakönig war ſtreng und erhob damals Abgaben von Dänemark, wie von anderen Zinsreichen. Aber gegen den König Helge trieb Adils ſeinen Dänenhaß zu weit, als dieſer unglückliche Fürſt, von Sehnſucht nach Yrſa, ſeiner Tochter und ehemaligen Gemalin, getrieben, nach Upſala kam. Adils ließ Helge tödten und eignete ſich deſſen Schätze und Koſtbarkeiten zu. Von dieſer Zeit an mußte ſich die Königin ſtets Zwang anthun, wenn ſie ſich vor ihrem Gemal blicken ließ. Ihre einzige Freude und Hoffnung war ihr und Helge's Sohn, König Rolf, der damals anfing, gefeiert und berühmt zu werden.

In alten Sagen iſt von einem Könige die Rede, der Gold geſäet auf Fyriswall; womit es folgende Bewandtniß hatte. Rolf Krake zog einſt mit ſeinen Streithelden nach Upſala, um ſeinen Stiefvater und Yrſa, ſeine Mutter und Schweſter zugleich, zu begrüßen. Nicht durch eigene Macht, wohl aber durch Yrſa's Bereitwilligkeit und Beiſtand, hoffte er die Koſtbarkeiten und Schätze, die

ſeinem Vater Helgi gehört hatten, zurück zu erhalten. Auf dieſem Zuge begleiteten ihn hundert tüchtige Krieger und die zwölf Streithelden, die ſeine Hirdar oder Trabanten genannt wurden. Eines Abends kam Rolf zu einem Hofe, der einem reichen Bauer, Namens Hrane, gehörte. Der Bauer ſtand grade vor der Thür und lud den König mit ſeinem Gefolge ein, bei ihm das Nachtlager zu nehmen. Der König antwortete: „Ein wohlhabender Mann mußt du und deine Lage der Art ſein, daß du uns aufnehmen kannſt; denn ein kleiner Bauerhof würde ſich zur Aufnahme ſo vieler nicht eignen, und unſerer ſind nicht wenige.“ Der Bauer lächelte und äußerte: „Noch mehr Leute habe ich zum Hofe ſehen kommen, und nicht ſoll es euch mangeln an Getränken und anderem Bedarf für die Nacht.“ — Sie wurden nun alle wohl bewirthet. Als Hrane den Zweck der Reiſe erfuhr, rieth er dem Könige, mit weniger Leuten zu reiſen: „denn,“ ſprach er, „mit Menſchenkraft wirſt du wohl nicht hoffen dürfen, bei König Adils etwas zu erlangen.“ — Rolf merkte, daß Hrane ein weiſer und verſtändiger Mann war, ſchickte daher die Hälfte ſeiner Mannſchaft wieder heim, nahm Abſchied und zog weiter.

Am folgenden Abend kamen ſie zu einem andern Hofe, den man als den nämlichen vom vorigen Abend wieder erkannte; ebenſo war auch der Beſitzer der nämliche. Dies ſchien ihnen ein wunderbares Zauberſtück von Hrane zu ſein. Vermuthlich hatte der Bauer in dieſen Waldgegenden zwei gleiche Höfe, eine Tagereiſe von einander entfernt, und er ſelbſt war einen Richtweg gegangen. Das Andenken an den Bauer Hrane den Reichen, der fälſchlich König Hrane genannt worden iſt, hat ſich zufällig noch in den Namen mehrerer Höfe und Dörfer erhalten, als Ransberg und Ranaker. Auf Hranesheb, jetzt Rådene genannt, iſt noch bei der Kirche ein Runenſtein, mit folgender Inſchrift: Hrane ließ dieſen Stein ſeinem Vater Bethar errichten. Einer Sage zufolge, erſchlug Hrane in einem Rachekriege ſeine beiden Brüder, nämlich Skule, von dem Skultorp den Namen erhalten, und Sjöger, der bei Sjögerſtad fiel.

König Rolf, der auf Hranes Zurathen abermals einen Theil ſeiner Begleitung entlaſſen hatte, kam nun blos mit zwölf ſeiner beſten Streithelden nach Upſala. König Adils hatte täglich Kunde von

ihrem Zuge erhalten, und als ſie herankamen, ſtanden alle Einwohner auf den Schloßthürmen und Mauern, um den ſtattlichen Heldenkönig und deſſen berühmte Trabanten zu ſehen. Die Sage beſchreibt dieſen Einzug folgendermaßen: „Rolf Krake und ſeine Mannen trugen ſämmtlich koſtbare Rüſtungen, und dünkte es vielen wohl der Mühe werth, dieſe auserleſenen Ritter zu ſehen. Sie ritten Anfangs Schritt, in prächtigem, ſtattlichem Aufzuge; als ſie aber der Burg näher kamen und nur noch eine kurze Strecke dahin hatten, ließen ſie die Roſſe die Sporen fühlen, ſo daß ſie in mächtigen Sätzen auf die Burg zu ſprengten und Alles auseinander ſtob, was im Wege war. Hierauf traten die Ritter in die Burg. Ein jeder hatte ſeinen Falken auf der Achſel (dies gehörte zum Schmuck eines Streithelden). S w i p d a g e r und ſeine beiden Brüder waren im Gefolge des Königs Rolf; ſie waren die Söhne eines reichen Bauers und Wikings am Mälarſee, in Fjerdhundra, der S w i p e r hieß; ſie gingen zuerſt hinein, dann der König, und ſo die übrigen. Sie gelangten endlich dahin, wo ſie den König Adils auf ſeinem Hochſitz erblicken konnten. Da merkten ſie, daß es nicht ſo leicht war, zum Könige heran

zu kommen; jedoch waren ſie ſo weit vorgedrungen, daß gehört werden konnte, was geredet wurde.“ Der König knüpfte dann ein Geſpräch mit ihnen an, und es dauerte nicht lange, ſo kam es zu Reibungen zwiſchen den Schweden und Dänen. Aber die Königin, die es mit ihrem Sohn und Bruder hielt, brachte eine Ausſöhnung zu Stande, und überlieferte endlich dem Könige Rolf den Schatz, der in einem großen ſilbernen Trinkhorn, gefüllt mit Goldſtücken, und außerdem in dem Erbſtück und der größten Koſtbarkeit des Ynglinga=Geſchlechts, dem Swea=Kleinod (Swia-gris) genannten, Ringe beſtand. Hierauf mahnte die Königin zum Abzug, ſchenkte den Rittern zwölf auserleſene rothe Pferde, dem Rolf ſelbſt aber ein weißes von unvergleichlichem Werth, und ſie verließen nun eiligſt Upſala. Als Adils dies erfuhr, bot er ſeine Mannen auf und ſetzte den fliehenden Gäſten nach. Auf ihren Weg hatte er Gold werfen laſſen, damit Rolf ſich aufhalten möchte. Auf der Ebene Fyriswall gewahrte Rolf den erſten Ring, der ſehr groß war und am Wege ſchimmerte. „Er iſt einzeln, deshalb ſchimmert er,“ ſprach Rolf, warf einen ähnlichen Ring hinzu und ermahnte ſeine Be-

gleiter, ſich durch Adils Gold nicht bethören zu laſſen. Sie gehorchten und ritten ſchnell; aber dem Könige Adils zu entrinnen, war nicht ſo leicht. Er war der beſte Reiter, und kein König jener Zeit übertraf ihn im Reiterprunk und ſchönen Pferden. Schon war er den Fliehenden nahe, als Rolf das Horn mit den Goldſtücken leerte, und dieſer Lockung konnten die ſchwediſchen Trabanten nicht widerſtehen; ſie wurden dadurch aufgehalten, und nachdem Rolf zuletzt auch noch das Sweakleinod hingeworfen, hatte der König keine Luſt mehr, dieſe Jagd weiter fortzuſetzen. Seitdem wurde das Gold Fyriswalls Saat genannt. Von Rolf Krake's Schwert wird erzählt, die Schneide ſei im ärgſten Schlangengift gehärtet worden, dagegen im Gefäß ein Heilmittel für die dadurch geſchlagenen Wunden enthalten geweſen.

Adils lebte nunmehr im Frieden, bis er einſt beim Opfer auf einem wilden Pferde den Diſartempel ſehr ſtattlich umritt, aber ſtürzte und ſich den Hirnſchädel gegen einen Stein zerſchmetterte. Ihm folgte ſein Sohn Oeſten als Upſala-König. Das Land wurde jetzt von Wikingars ſehr beunruhigt. Sölwe Jute (der Jütländer) überfiel den König

Oeſten, als dieſer auf der Koſinſel, wo jetzt Drottningholm iſt, Hof hielt, und verbrannte ihn hier in ſeiner Wohnnng. Hierauf zog Sölwe Jute nach Sigtuna und wollte hier zum König gewählt werden; allein die Schweden erſchlugen den Seeräuber und ſetzten Yngwar, Oeſtens Sohn, auf den Thron ſeines Vaters. Nachdem dieſer zunächſt den Uebermuth ſeiner Feinde, der Dänen, gezüchtigt und zweckmäßige Maßregeln zur Vertheidigung des Landes getroffen hatte, unternahm er den berühmten Zug nach dem Oſtenlande, auf dem ihm die tapferſten Helden, die Swea- und Götaland damals beſaß, begleiteten. Auf unzähligen Runenſteinen findet man Namen berühmter Helden, die im Kampfe gefallen oder mit Yngwar in Oeſtenland geweſen waren. Unter die gefeiertſten dieſer Oſtenlandsfahrer, welche Eſthland und andere Länder des jetzigen Rußlands der ſchwediſchen Krone unterwarfen, gehörten: Buggi, Byrſten, deſſen Vater Offe Jarl in Südermanland war, Gunleif, Gunwid, Oelmſten und deſſen Sohn Rudgeir, welche ſämmtlich mit Ingwar im Oſtenlande fielen. Aus den Inſchriften einiger Runenſteine erſieht man auch, daß Yngwar einen Sohn hatte, der, von ſei-

nem tapfern Vater aufgemuntert, nach deſſen Tode die Siege verfolgte und das im Oſten eroberte neue Reich verwaltete. Auf einem Runenſtein bei Sätterſtad in Südermanland lieſ't man, daß ein Sigwid Schiffshauptmann unter Skira — ſo hieß Ingwars Sohn — war, und das bedeutet: dem Getauften. Die alten Scythen bei Asgård, dem Stammſitz der Ynglingar, hatten damals das Chriſtenthum angenommen, und unſere Streithelden ſahen auf den Küſten die erſte Dämmerung des aufgehenden Lichts des Chriſtenthums, und viele von ihnen nahmen die neue Lehre an. Deshalb ſchließt auch häufig die Inſchrift auf den ihnen errichteten Bautaſteinen mit den Worten: „Gott ſei ſeiner Seele und allen Chriſten gnädig!“

König Yngwar Harra (bedeutet: der Große) war bei einem großen Volksaufſtande auf der eſthniſchen Küſte ums Leben gekommen, und er liegt dort dicht am Meer begraben. Ein altes Gedicht ſinget von ihm:

Schnell erſcholl es,
Daß König Yngwar
Den Tod erlitten
Von Oſtlands Volk;

Und eſthniſche Krieger
Am Meeresſtrande
Begraben den gefall'nen
Goldlockigen Häuptling,
Wo nun die Oſtſee
Dem ſchlummernden König
Lieblich ſinget
Den Wogengeſang.

5. Lichten der Wälder und Anbau. Ende der Ynglings=Dynaſtie.

Gleichwie der Landmann den Boden, den er anbauen will, zuerſt umzäunt, eben ſo machte es auch Anund, Yngwars Sohn, mit ſeinem Erblande, zuerſt ließ er die treuloſen Nachbarn ſein Schwert und damit, zur Warnung gegen Friedensſtörung, fühlen, daß er ein mannhafter Oberkönig ſei. Sodann war er darauf bedacht, die großen öden Landſtriche und Wildniſſe lichten und anbauen zu laſſen, und ſo in heitere und fruchtbare menſchliche Wohnſitze umzuwandeln. Jetzt hängten Könige Adel und Bauer Schwert und Schild in Ruhe und zogen mit Axt und Beil durch Wald und Wildniß, bauten das Land an, bauten Brücken und legten Wege an, ſo daß die verſchiedenen Gegenden mit einander in Verbindung kamen. Bald erſtanden,

wo bisher Wildniſſe, Schlupfwinkel für Wölfe und Bären, geweſen waren, ſtattliche menſchliche Wohnungen, umgeben von üppigen Saatfeldern. Die Höfe, die Anund mit ſeinen eigenen Leuten in den verſchiedenen Gegenden des Landes neu angelegt hatte, nannte er Hausdörfer (Hu-se-byar), woher es kommt, daß es ſo viele Dörfer und Höfe dieſes Namens in Schweden gibt. Von ihnen bezog der König die Kroneinkünfte; der Bauer aber genoß ungeſchmälert die Früchte ſeiner Arbeit. Wikinge und Seeräuber blickten mit Verachtung auf dieſe Beſtrebungen und nannten den König Bröt-Anund (Anund der Lichtende); aber das glückliche Volk hielt ihn werth und theuer und nannte ihn Vater. Auch heißt es in der Sage von ihm: „Anund war der leutſeligſte unter den Königen."

König Anund kam auf einer Reiſe in Weſtmanland durch einen Erdſturz, der ihn und ſeinen Bruder Hedin, nebſt ihren Begleitern erſchlug, ums Leben. Dies geſchah bei Kungsåra, in deſſen Nähe auch ſein Grabhügel ſich befindet. Nach anderen Berichten ſoll Anund in Nerike ſeinen Tod gefunden haben.

Sein Sohn Ingjald, der ihm auf dem Throne folgte, hatte zu dem feierlichen Todtenmahl

einen großen Saal mit ſieben Hochſitzen in Upſala erbauen laſſen und ihn Sieben-Königsſaal genannt. Viele Unterkönige waren eingeladen worden, ſämmtlich Freunde und Vaſallen Anunds, darunter auch Götilda's, Ingjalds Gemalin, Vater, König Algöte von Weſtgothland. Nachdem dem Könige Ingjald der Bragebecher gereicht worden war, um dann den Hochſitz ſeines Vaters einzunehmen, trank er zu deſſen Andenken die Geſundheit, ſein Königthum nach allen Richtungen hin um die Hälfte zu vermehren oder ſein Leben daran zu ſetzen. Die Unterkönige achteten nicht darauf, daß Ingjald durch dieſe Geſundheit andeutete, was er gegen ſie im Schilde führte. Aber der junge König, der von ſeinem verſtändigen Vater, wie auch von ſeinem Pflegevater, König Swipdager, gehört hatte, König und Volk würden noch einmal ſo glücklich ſein, wenn nicht ſo viele Unterkönige mit ihrer Hofhaltung des Reiches Wohlſtand ſchwächten, hatte beſchloſſen, ſie ſämmtlich dem Tode zu weihen. Nachdem ſie viel getrunken hatten und dann in dem Sieben-Königsſaal eingeſchlafen waren, ließ Ingjald dieſen um Mitternacht in Brand ſtecken, und hielt zugleich mit ſeinen Leuten alle Ausgänge beſetzt, damit Nie-

mand entkomme. So ſchliefen denn darin den ewigen Schlaf des Königs eigener Schwiegervater, Algöte, König in Sjerdhundra, Ingwar, mit ſeinen beiden Söhnen, Alf und Agnar, Nerike's König, Sporſniall von Ramundaboda, und Sigwater in Attundaland. Ingjald legte durch dieſe Schandthat einen ganz entgegengeſetzten Charakter wie der ſeines biedern Vaters an den Tag; und wenn er auch dadurch die Laſten des Landmannes zu erleichtern beabſichtigte, ſo wollten doch die Schweden nur von einem redlichen König wiſſen und verabſcheuten Heimtücke, wenn ſie auch dadurch gewinnen mochten. Ingjald wurde ſeitdem gehaßt und Illråda (der Böſe) genannt. Indeß wird Swipdager der Blinde, König von Tiunda, beſchuldigt, dem jungen Königsſohn Grauſamkeit eingepflanzt zu haben, und die Sage erzählt darüber Folgendes: „Eines Mitt-Winters war große Volksverſammlung in Upſala, zu der ſich auch Ingwar mit ſeinen beiden ſechsjährigen Söhnen, Alf und Agnar, eingefunden hatte. Da ſpielten Alf und Ingjald zuſammen und führten jeder ein kleines Heer an. Ingjald, der ſchwächer war, verlor das Spiel und weinte darüber ſehr aus Betrüb-

niß. Da kam Götwid, ſein Pflegebruder, und führte ihn zu Swipdager dem Blinden, welcher erklärte, es ſei eine große Schande. Am folgenden Tage ſchnitt er aus einem Wolf das Herz, briet es am Spieß und reichte es Ingjald zum Eſſen dar. Dadurch bekam dieſer eine böſere und grauſamere Sinnesart, als andere Menſchen."

Als die Nachricht von dem Mordbrande in Upſala zu König Granmar in Südermanland gelangte, fürchtete er ſehr daſſelbe Schickſal. Um dieſe Zeit kam Hjorward, der Seekönig, nach der Mörkwa-(Mörk-Inſel-) Bucht mit ſeinen Schiffen; und ſobald Granmar dies erfuhr, ſchickte er ſeine Leute zu ihm und ließ ihn zu Gaſte einladen. Unter den Landleuten war es bei Zechgelagen gebräuchlich, daß Stall- oder Waffen-Brüder und gute Freunde, oder, wenn Frauen zugegen waren, ein Mann und eine Frau aus dem nämlichen Trinkhorn mit einander tranken. Man nannte das zweimännig trinken. Die Wikingar aber pflegten alle gemeinſchaftlich zu trinken. Hjorward Ylfing ſaß nun eines Abends bei fröhlichem Zechgelage mit ſeinen Mannen in Granmars Saal; und herein trat Hildigun, Granmars Tochter, eine Jungfrau von unvergleich-

licher Schönheit, füllte einen Silberbecher, brachte ihn dem Seekönig, verneigte ſich ſittſam und ſprach: „Heil allen Ylfingarn mit Rolf Krake's Geſundheit!“ Sie trank nun zur Hälfte aus und reichte dann Hjorward den Becher hin. Da ergriff er den Becher und zugleich die Hand der Jungfrau, die er bat, neben ihm auf dem Hochſitze Platz zu nehmen. Verſchämt weigerte ſie ſich, und meinte, ſo ſei es nicht Sitte bei den Wikingen. Aber der König entgegnete, er habe ſich jetzt ſchon daran gewöhnt, abwechſelnd und mit ihr zweimännig zu trinken. Hildigun ſetzte ſich endlich zu ihm, und beide hatten den ganzen Abend viel mit einander zu reden. Am folgenden Morgen begehrte Hjorward ſie vom König Granmar zur Ehe, und nicht lange darauf wurde ihre Hochzeit gefeiert. Mittlerweile rüſtete ſich Ingjald mit einem Heer, das er aus den durch Nordbrand gewonnenen Reichen ſammelte, und zog gegen dieſe beiden Könige; allein ſeine Kriegsoberſten fielen von ihm ab, und mit genauer Noth entkam er auf ſeine Schiffe. Jetzt hielt er es für das Rathſamſte, ſie durch Verſprechungen und Freundſchaftsverſicherungen einzuſchläfern, bis es ihm einſt gelang, ſie bei einem Zechgelage auf

der Sela-Inſel plötzlich zu überfallen; er umſtellte während der Nacht den Saal, zündete ihn an, und zwölf Könige erlitten auf dieſe Weiſe den Tod. *)

Iſwar Widfadme (der weit um ſich Greifende), der tapferſte Wiking jener Zeit, kehrte heim nach Schonen, dem Reich ſeines Vaters, Halfdan Snialle; und vernahm nun, daß ſein Vater nebſt ſeinem Bruder Gudröd durch König Ingjalds Argliſt ums Leben gebracht worden.

Gudröds Gemalin, Åſa, Ingjalds Tochter, war ihrem Vater bei der Frevelthat behülflich geweſen und hatte den nämlichen Charakter wie er. Iſwar ſammelte mit leichter Mühe ein Heer zum Rachekriege und zog gegen Ingjald, der gerade auf

*) Von den Vaſallenkönigen, die von dieſer Zeit an immer mehr aus den Sagen verſchwinden, haben ſich überall Denkmäler und andere Ueberreſte aus der Vorzeit erhalten, namentlich in Grabhügeln, Burgruinen u. ſ. w., wie z. B. Ingelshög in Thorås in Småland, wo der Wärendskönig Ingel Alfwerſon begraben liegen ſoll und wo Ingelſtadborg gezeigt wird; Hakesſchloß bei der Hakemühle u. dgl. m.

Kungsborg, damals Ränningeborg, einem Schloſſe auf der Fogd-Inſel im Mälarſee, ſich befand. Als dieſer kein Mittel zu ſeiner Rettung und ſich ohne Freunde ſah, hielt er ein Abſchiedsgelag mit ſeinen Mannen, zündete, ſobald ſie berauſcht geworden waren, das Gebäude an und verbrannte ſich auf dieſe Weiſe ſelbſt mit ihnen und ſeiner Tochter Åſa. Sein Sohn Olof, vertrieben und landesflüchtig, zog ſich in Wärmlands Wälder zurück, wo er das Land urbar machte und davon den Beinamen Trätälja (Holzhauer) erhielt. Aber aus Ingjalds Hauſe gelangte Niemand mehr zur Gewalt im Swealande.

Sage von König Ingewalls Tochter.

In den Chroniken kommt eine, als eine arge Zauberin geſchilderte Prinzeſſin vor, Namens Åſa, König Ingewalls einzige Tochter. Bei ihrer Geburt trug es ſich zu, daß eine Fee oder Elfe ins Schloß kam und zwar bis in das Gemach, wo das Kind war. Sie wurde gaſtfreundlich aufgenommen, und ehe ſie wieder fortging, ſang ſie einen wunderſamen Geſang über das Kind, verhieß ihm großes Glück und ließ wunderbare Geſchenke für daſſelbe zurück.

Aber die Königin ſtarb, und das Kind wurde nun einer Pflegemutter übergeben, bei der es heranwuchs und ein unvergleichlich ſchönes und verſtändiges Mädchen wurde. Die Pflegemutter war jedoch ein böſes Weib und es verdroß ſie der Vorzug, den das königliche Kind in allen Stücken vor ihrer eignen Tochter, die von gleichem Alter war, hatte. Es geſchah einſt, daß der König an ſeine Tochter ein Schreiben ſandte, mit der Weiſung, in Begleitung ihrer Spielgefährtin nach dem Schloſſe zu kommen, wo er damals Hof hielt. Sie machten ſich auf den Weg, und das Kind der Pflegemutter mußte ein Käſtchen tragen, worin die Königstochter Briefe und koſtbare Spielſachen, die ſie von ihrem Vater erhalten, verwahrt hatte. Als ſie ſich aber dem königlichen Schloſſe näherten, mußten ſie über einen breiten Fluß, über den eine hohe Brücke führte, und als ſie oben waren, erfaßte das böſe und ſtärkere Mädchen die Königstochter und drohte, ſie in den Fluß zu werfen, ſofern ſie nicht mit den Kleidern tauſchen und ſchwören würde, nie zu ſagen, wer die wahre Königstochter ſei. Dieſe that, was die andere verlangte, um nur ihr Leben zu retten, und beide gingen, nachdem ſie die Klei-

der umgetauſcht, ins Schloß. Die falſche Dirne wurde in des Königs Prachtgemächer geführt, die arme Königstochter dagegen in die Küche unter das Geſinde gewieſen. Am folgenden Morgen wurde ihr vom Könige befohlen, einen kleinen Hirtenknaben, der des Königs Gänſe hütete, auf einen, jenſeits des Fluſſes befindlichen grünen Anger zu begleiten. Als nun die Gänſe ausgetrieben wurden und an den Fluß kamen, über den ſie hinüber ſchwimmen wollten, ſang ſie:

Bringt über den Fluß, grau Gänschen klein,
Mich, König Ingewalls Töchterlein!

Und alsbald drängten ſich die Gänſe dicht an einander und bildeten ſo eine Art Fähre. Die Königstochter ſtellte ſich auf ſie und wurde wohlbehalten über den Fluß gebracht. Der Gänſejunge dagegen mußte zu ſeinem Verdruß einen großen Umweg machen, um über die Brücke nach dem Weideplatz zu gelangen. Auf einem kleinen grauen Hügel ſaß die Königstochter und hatte ihr Käſtchen geöffnet, worin ſie ihres Vaters Briefe und die koſtbaren Spielſachen hatte. Der Hirtenknabe, der eine gute Spielgefährtin zu haben glaubte, kam und wollte ſehen,

was im Käſtchen alles enthalten wäre; aber ſchnell ſang ſie:

Ein leichter Hauch und Wind,
Treib' des Hirtenknaben Mütze umher geſchwind!

Da fuhr ein Windſtoß in die Mütze des Knaben und trieb ſie im Wirbelkreiſe um den Anger herum, ſo daß er unaufhörlich hinterdrein laufen mußte, ohne ſie jedoch erhaſchen zu können. Endlich, nachdem die Prinzeſſin das Käſtchen wieder verſchloſſen hatte, ſang ſie:

Leichter Hauch und Wind,
Bring' dem Hirtenknaben die Mütze geſchwind!

Sogleich ließ der Wirbelwind nach und die Mütze ließ ſich mit leichter Mühe erhaſchen. Als der Tag ſich neigte, mußte die Gänſeheerde wieder heimgetrieben werden. Am Fluſſe ſagte die Prinzeſſin ihren Spruch: „Führt über den Fluß, grau Gänschen klein, mich, König Ingewalls Töchterlein!" und auf dem Rücken der Gänſe kam ſie bequem hinüber, während der Gänſejunge ſeinen weiten Umweg machen mußte. Bei der Heimkunft ſtand der König auf dem Hofe und fragte den Knaben, wie ihm die kleine Spielgefährtin gefallen habe, worauf

er aber nur mit einem höchſt verdrießlichen Geſicht antwortete. Am folgenden Tage ging es auf die nämliche Weiſe: die Königstochter brachte die Gänſe durch ihren Zauberſpruch dahin, daß ſie ſie über den Fluß ſetzten, und der Gänſejunge mußte hin und zurück ſeinen weiten Umweg machen und, ſobald er in das Käſtchen ſchauen wollte, nach ſeiner Mütze umher laufen. Eben ſo war es am dritten Tage. Mittlerweile hatte der König ſeine vermeintliche Tochter keineswegs ſo gefunden, wie er ſie ſich gedacht hatte, und empfand daher keine Liebe zu ihr. Um ſo beſſer gefiel ihm das kleine Gänſemädchen, und er hätte ſehr gewünſcht, daß, ſtatt jener, dieſes Kind ſeine Tochter geweſen wäre. Als er nun abermals den Hirtenknaben fragte, wie ihm die kleine Spielgefährtin gefalle, erklärte dieſer, daß er nicht wieder mit ihr gehen wolle; und erzählte zugleich, was ihm alles mit ihr begegnet war. Das nächſte Mal folgte der König unbemerkt nach, überzeugte ſich von der Wahrheit der Ausſage des Knaben, und erkannte zugleich das ſeiner Tochter geſchenkte Käſtchen, ſo wie die Briefe wieder, die er ihr geſchrieben hatte. Da ſah er ein, daß er von der falſchen Spielgefährtin hintergan-

gen worden war, und zwang dieſe, die Wahrheit zu bekennen. Freudig umarmte er nun ſeine ächte Tochter und wollte das garſtige fremde Mädchen beſtrafen; aber die gutherzige Prinzeſſin bat für ſie ſo ſehr, daß ſie Verzeihung erhielt, jedoch von jetzt an mit dem Knaben die Gänſe hüten mußte. Die Königstochter dagegen verlebte nunmehr frohe und glückliche Tage bei ihrem Vater.

6. Die Hunnen in Schweden.

Unſere alten vaterländiſchen Sagen laſſen auch die Hunnen nach Schweden kommen und dieſes Land nicht minder, als die ſüdlicheren Länder Europa's durch ſie verwüſtet werden. Mit dem Namen Hunnen wurden überhaupt fremde aſiatiſche Völkerſchaften, namentlich mongoliſchen Stammes, bezeichnet; und unſere Sagen laſſen das Volk der Hunnen in häufigen Kampf mit den Gothen im Oſtenlande gerathen; dieſe erhielten dann Beiſtand von ihren Stammgenoſſen in unſerem Götalande, und dies gab zuletzt Veranlaſſung, daß auch letzteres von den Hunnen angegriffen wurde. Das Heer, womit ſie das Götaland überſchwemmten, war ſo groß, daß es allgemeine Beſtürzung erregte und da-

durch der Ausdruck entſtand: Das war Hundan (Hunnenartig)! wenn man etwas Erſtaunenswürdiges und Uebermächtiges bezeichnen wollte. Auch der Ausdruck Huna=hop, Huna=här (Hunnenhaufe, Hunnenheer) bedeutet ſo viel, wie unzählig; ein Haufe, ein Heer, das nicht zu überzählen iſt. — Der Verlauf der Dinge in jenem Kriege zwiſchen den Hunnen und unſern Gothen wird folgendermaßen erzählt:

Aus dem Hunnenlande zog König Humle mit einem Heer, dem größten, das je gegen die Gothen gekriegt, um für ſeinen Schwiegerſohn, Laudur oder Löder, das Erbtheil zu erzwingen, welches deſſen Bruder, König Angantyr von Ridgötaland, ihm verweigert hatte. Löder forderte das halbe Land, die Hälfte der Güter und des Volkes, und ſogar auch die Hälfte des Schwertes Tirfing. Aber was Löder am meiſten verdroſſen hatte, war, daß Gizzor, Angantyrs Pflegevater und Rathgeber, ihm vorgeworfen, daß er von einer verächtlichen Mutter geboren und ein uneheliches Kind ſei. Der Schauplatz des Bruderkrieges war das ſchwediſche Ridgötaland, oder das jetzige Småland, Blekingen und die Inſeln. Bei Eimbrisnäs,

da wo jetzt die Stadt Cimbrisham ſteht, landete das Hunnenheer. Den erſten Widerſtand fanden ſie hier bei Herwor, der jungen Schweſter der beiden Könige; ſie beſaß eine, weſtwärts im Lande gelegene Burg, nach der das dortige Kirchdorf den Namen Borge erhalten hat. Dort ſaß ſie eines Morgens und ſah im Oſten, über den Wald Mörkwed hinaus, eine dicke Staubwolke aufſteigen, in der ſie alsbald den Anzug des furchtbaren Heeres erkannte. Da ſandte ſie Ormer, ihren Pflegevater, und entbot ſie zum Kampfe bei Söderport; worauf die junge Schildjungfrau ſich die Kriegsrüſtung anlegte und dem Feinde entgegeneilte. „Ormer ſtreckte ſo viele nieder,“ heißt es in der Sage, „daß es ſpät wurde, ſie alle zu zählen;“ aber das Hunnenheer war zu zahlreich; und, als Herwor ihre Leute fallen ſah, faßte ſie das Schwert mit beiden Händen und ſchlug Alles zu Boden, was ihr in den Weg kam. Nachdem ſie ihrem Bruder ſo nahe gekommen war, daß er ſie vernehmen konnte, forderte ſie ihn zum Kampf heraus; allein er antwortete: „Deshalb bin ich nicht gekommen, o Schweſter, daß mich nach deinem Blute dürſten ſollte!“ Hierauf kämpfte ſie mit noch größerer Ver-

zweiflung fort, bis ſie todt vom Pferde ſank. Ormer floh nun zu Angantyr, und trauernd begrub Löder ſeine Schweſter. Die Stelle wird jetzt Herreſtad genannt, in alten Schriften aber Herweſtad, um Andenken an Herwor. Ein Hof bei Hunneberg in Weſtgothland, der Herworyd geheißen, hat, der Sage zufolge, ebenfalls nach ihr den Namen erhalten.

Als Ormer, der Tag und Nacht geritten war, zu Angantyr kam, ſang er:

Von Süden bin ich kommen,
Zu bringen dir Kunde:
Verbrannt iſt alles Land
Und Mörkwed's Fluren,
Ganz Götaland getränkt
Mit der Mannen Blut.

Sodann fügt er hinzu:

Und die Jungfrau ſah ich,
Hejdriks Tochter,
Die Schweſter dein,
Sinken zur Erde.
Das Hunnenvolk ſtreckte
Sie und viele
Helden zu Boden.

Unbrüderlich, ſprach Angantyr, wurdeſt du behandelt, o Schweſter! — und ſah ſich um im Saal. Da gewahrte er, daß von ſeinen Mannen nur wenige zur Hand waren, und ſang:

Wohl waren wir zahlreich,
Wenn Meth wir tranken;
Doch jetzt ſind es wenige
Bei ernſterem Bedarfe.

Endlich ſchickte er Gizzor ab, die Hunnen zum Kampfe zu entbieten auf das Dilgiu- und Dunafeld und Jaſſafjell. Hierauf kam es zu der Hauptſchlacht, die ſich wahrſcheinlich über mehrere Gegenden im Götalande verbreitete und in mehrere einzelne Treffen zerfiel. Von Lödarp in Schonen wird behauptet, daß König Löder daſelbſt ſein Lager eine Zeitlang gehabt habe, und Gizzorsholm oder Gizholm ſoll den Namen von Gizzor erhalten haben. Eine jener Schlachten ſoll in Småland, im Wärends Bezirk geliefert worden ſein, auf einem Felde, wo der Königshügel, König Humle's Lagerplatz und Gizzors Grabhügel noch gezeigt werden. Auch nach Weſtgothland und dem Hunnenberge verweiſ't eine alte Sage jene Schlacht zwiſchen Angantyr und Löder. In

dem Götafluſſe, zwiſchen Wenersberg und Troll-hätta, liegt eine anmuthige Inſel, auf der man noch die Trümmer des Schloſſes Edsborg zeigt, welches Angantyrs Schloß geweſen ſein ſoll. Thunsfeld und Thilgill=moſſar erinnern an Duna= und Dilgiu=Feld.

Angantyr, deſſen Heer ſich aus den angrenzenden Ländern täglich verſtärkte, ſiegte am achten Tage. Da fiel Löder und wurde dann mit ſeinen Mannen von Angantyr in den Erdhügel begraben; aber dreißigtauſend Hunnen hatten das Schlachtfeld verlaſſen und ſich auf den Hunnenberg zurückgezogen, wo ſie ſich befeſtigten und geraume Zeit das Land beunruhigten, bis die Bauern, die durch ſie am meiſten litten, ſich mit Kolben bewaffneten — weshalb dieſer Kampf die Kolbenfehde genannt wurde — und dieſe ungebetenen Gäſte aus ihren Verſchanzungen vertrieben. Hierauf zerſtreuten ſich die Hunnen und wohnten ſtill und friedlich unter den übrigen Einwohnern des Landes; viele Oerter haben von ihnen den Namen erhalten.

Unter den vielen Königen, welche das Hunnenheer angeführt hatten, hatte einer, Namens Harje, einen Hof in Weſtgothland, der jetzt Härja heißt;

auch in Härjawad, am Libanfluß, hat ſich ſein Name erhalten. Nach einem andern, Namens Hallo, ſoll Halleberg, das blos durch ein kleines Thal von dem Hunnenberg getrennt iſt, benannt worden ſein; dieſer König zog ſich nach der Kolbenfehde auf den Billingsberg zurück und gründete und befeſtigte dort die Stadt, von der noch jetzt einzelne Straßen und Trümmerhaufen gezeigt werden: er ſoll ſich hier lange tapfer vertheidigt haben. — Mit allen dieſen Begebenheiten aus der Hunnenzeit ſcheint eine Volksſage, die von der Prinzeſſin Herwa handelt und Manchem in ſeiner Kindheit erzählt worden ſein dürfte, in einiger Verbindung zu ſtehen. Sie lautet in der Kürze wie folgt:

Ein guter König und eine Königin lebten glücklich zuſammen und hatten zwei Kinder, eine Tochter, Herwa benannt, und einen Sohn. Da kam eine große Seuche ins Land, und das Königspaar wurde den Kindern durch den Tod entriſſen. Der Sohn ſollte das Reich ererben, nebſt einem ſeidenen Panzerhemde, durch das kein Stahl dringen konnte, und einem Schwerte, welches ſtets Todeswunden ſchlug. Ein verrätheriſcher und verwegener Streitheld unter den ehemaligen Trabanten des verſtorbe-

nen Königs, riß das ganze Reich an ſich, wie auch das koſtbare Schwert, und wollte die Prinzeſſin zwingen, ihm ihre Hand zu geben, nachdem er einen Diener mit dem jungen Prinzen fortgeſchickt, um ihn im Blauwalde zu ermorden. Allein der treue Diener, von dem es ſich zuletzt auswies, daß er ein Königsſohn aus England war, ſchnitt blos eine Locke von des Knaben goldgelbem Haar, tauchte ſie in das Blut eines wilden Thieres und brachte ſie dem Thronräuber; der Prinzeſſin Herwa aber theilte er im Vertrauen mit, daß ihr Bruder gerettet ſei. Herwa erklärte ſich nunmehr, auf ſeinen Rath, gegen den verhaßten Freier bereit, ſeinen Wunſch zu erfüllen und ſogleich die Verlobung mit ihm zu feiern; was auch mit großem Prunk geſchah. Sie kredenzte ihm fleißig den Goldbecher, und als er um Mitternacht mit den Seinigen in einen tiefen Schlaf geſunken war, bemächtigte ſich Herwa des Schwertes und ſeidenen Panzerhemdes; der treue Königsſohn aus England hatte zwei der beſten Pferde aus den königlichen Ställen in Bereitſchaft und bald waren ſie in Sicherheit. Nach vielen Abenteuern fand Herwa ihren Bruder, der in einem andern Königreiche zu großen Ehren und Anſehen gelangt

war. Bald hatten die beiden Geſchwiſter und der engliſche Königſohn ein großes Kriegsheer geſammelt, um die Rechte des jungen Prinzen auf das väterliche Erbe geltend zu machen. Die Prinzeſſin Herwa nahm Theil am Kampfe mit dem, vom Vater ererbten, ſiegreichen Schwerte; das ſeidene Panzerhemd trug ihr Bruder. Da wurde der falſche König mit allen ſeinen Mannen erſchlagen, Herwa tödtete mit ihrem guten Schwerte allein zwölftauſend (nach der Herwara-Saga zweitauſend), und der junge Prinz wurde unter großem Jubel und Pomp in ſein väterliches Reich geführt. Aber Schmerz miſchte ſich in die Freude; Herwa ſtarb an den Folgen ihrer Anſtrengungen und Wunden; und der Königsſohn aus England, der ſie ſehr geliebt hatte, grämte ſich darüber zu Tode, nachdem er zuvor dem jungen Könige ſeine Schweſter zur Gemalin gegeben hatte, und mit ihr ſein Königreich.

Wenn man unter dem Tyrannen den Hunnenkönig, Humle, unter dem engliſchen Prinzen Ormer, Herwors Pflegevater, der nach der Geſchichte ein König in England war, und unter dem jungen Prinzen Angantyr verſteht, ſo erkennt man

wie viel geſchichtliche Wahrheit in unſeren Volksſagen oft verborgen liegt.

7. Irländer und Schotten in Schweden.

Mit den Küſten= und Inſelbewohnern an der Nordſee, beſonders aber mit den Irländern und Schotten pflogen unſere Wikingar häufig vertraulichen Umgang. In ſchottiſchen Volksliedern wurden Götalands Könige Fürſten des Süßwaſſerlandes genannt. Der weſtgothländiſche König Skaran und ſein Vater Starno waren Zeitgenoſſen des weit geprieſenen ſchottiſchen Helden Fingal, der ſich einſt als Gaſtfreund bei König Starno aufhielt und auf unſeren waldbewachſenen Hügeln jagte. Die genannten ſchottiſchen Volkslieder erzählen davon Nachſtehendes: Der hochmüthige Starno konnte es nicht vergeſſen, daß er in einem Kampfe von Fingal beſiegt worden war; aber da er in offenem Kampfe ſich mit ihm nicht meſſen konnte, ſo lud er ihn zu Gaſte ein und ſagte ihm ſeine Tochter Agandeka zu; ſie war die ſchönſte Jungfrau, die „je eine Bruſt von zitternden Schnee trug.“ Fingal erſchien mit ſeinen Streithelden; aber des Schnee's König (ſo wird hier Starno genannt) hatte ihren

Tod beſchloſſen und ihnen im Walde, in welchem ſie der Wildſchweinsjagd nachgehen wollten, einen Hinterhalt geſtellt. Aber Agandeka, heißt es weiter, ſah den jungen Helden und liebte ihn, und ihre Seele ſeufzte für ihn im Stillen. Da kam Starno's Tochter mit den blauen, gewölbten Augen und ſprach zu Morwens König: Fingal, du hoher Fürſt, traue nicht Starno's hochmüthigem Herzen. In dieſem Walde hat er ſeine Streithelden aufgeſtellt. Hüte dich vor dem Mörderwalde; aber gedenke Agandeka's, rette mich vor meines Vaters Zorn, du, o König des ſtürmiſchen Morwen! — Fingal ging unerſchrocken in den Wald, ſeine Helden ihm zur Seite; die Mörder brachen hervor und fielen alle unter ſeinem Schwerte. Draußen vor Starno's Prunkgemächer verſammelten ſich die Söhne der Jagd; des Königs Augenbrauen glichen der düſteren Wolke, ſeine Augen dem Luftſchein der Nacht. Führet hierher, rief er, Agandeka zu ihrem geliebten Könige von Morwen! Seine Hand iſt mit meines Volkes Blute befleckt; ihre Worte ſind nicht vergeblich geweſen. Sie kam: ihre Bruſt hob ſich von Seufzern, wie der Wogen weißer Schaum. Starno durchbohrte ihre Bruſt mit dem Stahl. Sie fiel

wie Schnee, der von des Felſens Rand hinabgleitet. Fingal warf einen Blick auf ſeine Streiter, des Kampfes dumpfes Getöne ließ ſich vernehmen. Da fiel Starno mit den Seinigen, Fingal aber trug die erblichene Jungfrau auf ſein ſchnellſegelndes Schiff. Ihr Grab erhob ſich auf Ardwens Strand, und das Meer umbrauſ't nun Agandekas dunkele Wohnung.

In Bohuslän, wo die ſchottiſchen und irländiſchen Krieger meiſtens landeten, haben ſich noch jetzt Sagen und Denkmäler von ihnen erhalten. In Hagedal werden anſehnliche Grabhügel gezeigt, die von der, einem irländiſchen Häuptling hier gelieferten Feldſchlacht zeugen. Der König in Alfhem oder Kunghälla zog dem Feinde mit den Tjörnbauern entgegen und errang den Sieg. Der Grabhügel des Anführers der Feinde wird noch jetzt Königshügel genannt. Aehnliche Erinnerungszeichen gibt es bei dem Kirchdorfe Tanum, wo der Schottenkönig Walbret fiel; worauf ein Theil ſeines Heeres, unter Anführung eines Helden, Namens Kuſer, nach dem Geſtade ſich zurückzog, aber hier ebenfalls geſchlagen wurde, und zwar von den Normännern, die

ihren Nachbarn in Bohuslän zu Hülfe gekommen waren.

8. Erinnerungen an einige berühmte Männer aus der Ynglingar-Zeit.

1. Alu-Dräng, oder der Streitheld aus dem Ale-Diſtrikt, wird in alten Sagen ein Krieger genannt, der Starkather oder Starkodder hieß und neben Ober-Eds Waſſerfall, dem jetzigen Trollhätta, wohnte. Er war der ſtärkſte Mann ſeiner Zeit und diente an der Upſala-Könige Ulrich und Erich, wie auch an vielen fremden Höfen. Die Schlachten, denen er in den verſchiedenen Ländern beiwohnten, ſind beinahe unzählig.

Er war auch Hofſkald an vielen Höfen und beſtrafte oft in Geſängen, wie auch mit harten Worten alle Flatterhaftigkeit und Thorheit, die bei Königen und deren Gefolge an Niemand ungetadelt gelaſſen wurde, der von der Tugend und guten Heldenſitten abwich. Als er einſt — ſo wird in alten Chroniken erzählt — bei dem Könige Halfdan in Schweden war und Kunde erhielt, daß König Ingel in Dänemark ſich in Ueppigkeit und Schlemmerei geſtürzt habe und mit allerhand Laſtern ſich be-

flecke, ſchmerzte es ihn tief, daß dieſer junge Fürſt aus des Vaters Fußtapfen ſo bald gewichen war. Alsbald nahm er einen großen Sack mit Kohlen und trug ihn auf dem Rücken bis nach Dänemark. Als er hier um die Urſache befragt wurde, gab er zur Antwort, er wollte hingehen und den König Ingel härten, der ſo erſchlafft geworden ſei. Dieſe, dem Könige mit Klugheit hinterbrachte Rede brachte denſelben zur Beſinnung: er entſagte ſeinen weibiſchen Wollüſten und ſtrebte nach ritterlicher Ehre durch Heldenthaten und fürſtliche Tugenden. Hierüber wurde Starkather ſehr erfreut, blieb an König Ingels Hofe und ſang hier ſeine Lieder, eine Menge, mit der Zeit in Vergeſſenheit gerathener Geſänge, die von den ehrenhaften Zeiten der alten Gothen und der Helden tapferen Thaten, Mäßigkeit, Weisheit, Treue und Redlichkeit handeln. Bei Trollhätta, Starkathers Stammſitz, wird neben dem Walde ein großer aufgerichteter Stein gezeigt, beim Volke Sta-Stein genannt, d. i. Starkathers Stein, und ſoll das Denkmal eines Sieges ſein, den der Streitheld hier davon getragen. Vielleicht iſt damit der Kampf gemeint, den Starkather mit Hergrim, aus dem berühmten Rieſengeſchlecht

auf der Bolmsinſel hatte. Sie kämpften, heißt es, „bei Edets obern Waſſerfall," um Hergrims Gattin, die Starkather ſich zueignen wollte. Sie ſah dem Kampfe zu, in welchem Starkather mit acht Händen focht, was nach der damaligen Ausdrucksweiſe ſo viel heißen ſollte, daß er acht Hiebe gegen einen führte. Hergrim wurde erſchlagen; aber ſein treues Weib wollte keinem Andern angehören, ſondern ſtieß ſich das Schwert des gefallenen Helden in die Bruſt und ſtarb mit ihm.

2. Unter denen, die mit Starkather ſtritten, befand ſich auch ein König Siſar von Weſtgothland, der ihn im Kampfe am ſchwerſten verwundete und beinahe beſiegt hätte. Wikar, ein König aus Norwegen, kam in Gemeinſchaft mit Starkather über den Wenerſee und beunruhigte die Kinnageſtade. Hier zog ihnen König Siſar auf Kinnahof, einer Burg in der Gegend des Kinnaberges, entgegen, mußte aber nach einer Wunde im Fußgelenk dem ſieggewohnten Gegner endlich weichen. Der Grabhügel, wo, nach alten Sagen, König Siſar ruhen ſoll, befindet ſich in der Nähe von Stenſtorp, und wird beim Volke Sitſa-Hügel genannt.

3. An Weisheit und Verſtandes-Uebungen fan-

den die alten Gothen ein beſonderes Wohlgefallen, als ihrem nachdenkenden und ernſten Weſen am meiſten zuſagend. Eine Probe davon wollen wir aus der Hejdriks Saga anführen. Hejdrik, der nachmalige Gótakónig, war in ſeiner Jugend wild und unbändig, und wurde, wegen eines an ſeinem Bruder Angantyr verübten Mordes, aus dem väterlichen Reiche verbannt. Beim Abſchiede gab ihm der weiſe Vater folgende Lehren: Er möge niemals demjenigen helfen, der ſeinen Herrn verrathen; — nie Friede ſchenken dem Mörder ſeines Stallbruders; — nie die Frau ihre Angehörigen oft beſuchen laſſen, wenn ſie auch darum bitte; — nie ſpät ausbleiben bei der Geliebten, noch ihr etwas anvertrauen, was verborgen bleiben ſolle; — nie das beſte Pferd reiten, wenn Eile Noth thue; — nie des vornehmeren Mannes Sohn auferziehen oder gern bei ihm zu Gaſt ſein wollen; — nie den Frieden brechen, der Anderen gelobt worden; — und endlich nie viele gefangene Sclaven bei ſich halten. — Nicht lange, ſo ſtieß Hejdrik unterwegs auf zwei Gefangene, die zu ihrer Strafe abgeführt werden ſollten: der eine hatte ſeinen Herrn verrathen und der andere ſeinen Stallbruder erſchlagen. Beide löſ'te er jeden mit

iner halben Mark Goldes aus und ließ ſie gehen. Nach Verlauf einiger Jahre wurde er von einem Feinde verrätheriſch überfallen, und als er nun gefeſſelt werden ſollte, waren es beſonders zwei Männer, die großen Eifer zeigten, ihn hart zu binden; da hob er ſeine Augen auf und erkannte die beiden Menſchen wieder, die er, ſeines Vaters Rathſchlägen zum Trotz, von ihrer wohlverdienten Strafe losgekauft hatte. So ſtürzte er ſich auf mehreren Reiſen ſelbſt ins Unglück, durch ſeine Verachtung der weiſen väterlichen Lehren. Indeß wurde Hejdrik in ſeinen ältern Jahren ein weiſer und geehrter König, der Recht und Gerechtigkeit ohne Anſehen der Perſon handhabte, und zu dem Ende jedem Gerichte zwölf erfahrene und redliche Männer zu Beiſitzern gab. Die Könige pflegten damals wohl, ohne Urtheil und Recht, Diejenigen hart und oft ſogar am Leben zu beſtrafen, die ſich ihr Mißfallen zugezogen, und oft hatten ſie Urſache ihre Uebereilung zu bereuen. Aber Hejdrik wollte ſeinem ungeſtümen Charakter einen Zügel anlegen, und that daher, als der Freya das Weihnachtsopfer dargebracht und das Opferſchwein herangeführt wurde, den Schwur, nie Jemand, der ſich gegen ihn ver-

gangen, anders als durch das Zwölfmänner-Gericht richten zu laſſen, und ihn zu begnadigen, ſofern er dem Könige nicht zu löſende Räthſel und Fragen würde vorlegen können. Allein ſo weiſe war König Hejdrik, daß er ſie alle auflöſ'te. Geſter der Blinde hieß ein mächtiger und reicher Mann im Lande, der ſich gegen den König vielfältig vergangen hatte. Eines Tages ſchickte Hejdrik zu ihm und ließ ihn vor ſich fordern. Geſter, deſſen Gewiſſen ihn nichts Gutes ahnen ließ, opferte dem Odin und flehte um Hülfe in ſeiner Noth. Da ging — ſo erzählt die Sage — Odin ſtatt ſeiner zum Könige, erinnerte dieſen an ſeinen Eid und bat um die Gnade, ihm einige Fragen zur Beantwortung vorlegen zu dürfen. Nachdem der König ſeine Einwilligung gegeben, begann der Wettſtreit in folgender Weiſe:

Geſter.

1. Ich möchte nur haben,
Was geſtern ich hatte;
Weißt du, was es iſt?
Es löſet die Zunge,
Es lähmt die Sprache,
Und bringt zum Schweigen.

Hejdrik.

Reichet dar ihm
Den guten Trank!
Er löſet die Zunge,
Aber im Uebermaaß,
Lähmt er die Sprache
Und bringt zum Schweigen.

Geſter.

2. Von Hauſe fuhr ich,
Fort zog ich weithin,
Sah dann viel' Wege:
Weg war unten,
Weg war oben,
Und Wege auf allen Seiten;
Hejdrik, du König!
Löſ'ſt du mein Räthſel?

Hejdrik.

Gut iſt dein Räthſel,
Du blinder Geſter!
Gefunden es iſt:
Der Vogel flog oben,
Der Fiſch, der ſchwamm unten,
Ueber die Brücken du fuhrſt.

Geſter.

3. Was war es für Trank,
Ich geſtern genoß?
Nicht Waſſer, nicht Wein,

Nicht Meth oder Mungat,*)
Auch keine Suppe;
Und dennoch geſtillt der Durſt!
Hejdrik, du König!
Löſ't du mein Räthſel?

Hejdrik.

Gut iſt dein Räthſel,
Gefunden es iſt:
Du lagſt im Walde,
Thau war im Graſe;
Dieſer dir kühlte
Die trockenen Lippen
Und löſchte den Durſt.

Geſter.

4. Wer iſt der Helltönende?
Er geht auf harten Wegen,
Die zuvor er getreten;
Hartes er küßt,
Doppelt ſein Mund iſt,
Auf Gold nur er regt ſich.

Hejdrik.

Des Goldſchmidts Hammer!
Wenn Gold er ſchmiedet.

---

*) Ein angenehmes Getränk, welches in Schweden vormals bei beſonderen Gelegenheiten in geſelligen Kreiſen getrunken zu werden pflegte.

Anm. d. Ueberſ.

Laut er ſinget
Auf dem harten Amboß.

Geſter.

5. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte
In einem Häuschen?
Zwei Todte es waren,
Nicht Leben ſie hatten,
Doch kochten ſie Wundlauch.

Hejdrik.

In Schmiede=Bälgen
Nicht Leben ſich findet,
Nicht Leben noch Seele;
Doch ſchmiedet der Meiſter
Bei ihrem Windhauche
Verwundende Schwerter.

Geſter.

6. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte?
Acht Füſſe es hatte,
Vier Augen es hatte,
Und ſeine Kniee
Ueberragten den Magen.

Hejdrik.

Du ſchauteſt, wie künſtlich
Die Spinne dort webte
Geſpinnſt aus dem Magen.

Geſter.

7. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte?
Es hatte ſein Antlitz
Tief unter der Erde,
Die Füſſe dagegen
Die Sonne beſchien.

Heidrik.

Da ſaheſt du wachſen
Die Zwiebel im Boden:
Das Haupt in der Erde,
Die Blätter nach oben.

Geſter.

8. Zwei weibliche Weſen
Und weiße; ſie trugen
Gefüllte Gefäße,
Gemacht nicht mit Händen,
Auch nicht durch den Hammer.
Draußen am Eiland
War der Geſchickte,
Der ſolches vermochte.

Heidrik.

Weiß ſind die Schwäne,
Bei Eilanden draußen
Im Meere, ſie weilen,
Und bauen die Neſter;

Nicht Hände ſie haben,
Doch Eier ſie legen.

Geſter.

9. Fahren ſah ich
Ein irdiſches Kind.
Tod auf dem Todten,
Den Blinden ritt ein Blinder
Zum Meeresſtrande;
Und leblos das Pferd war.

Hejdrik.

Ein todtes Pferd ſahſt du,
Auf ſchwimmendem Eiſe;
Oben ein Adler:
Der Strom trieb Alles.

Geſter.

10. Wer mag wohl ſchlafen
In Gruben der Aſche?
Des Kieſels Geſchöpf.
Nicht Vater, nicht Mutter
Der Furchtbare hat.

Hejdrik.

Aſche hält das Feuer,
Im Heerde verborgen;
Der Kieſel ſein Erzeuger.

Geſter.

11. Wer iſt der Dunkele,
Der über Land fährt;

Verſchlinget See und Wald;
Den Wind er fürchtet,
Nicht aber den Menſchen.
Die Sonne verzehrt ihn?

Heidrik.

Das iſt der Nebel,
Den Sümpfen entſtiegen.

Geſter.

12. Wer ſind die Munteren,
Im Lande vernehmbar:
Mit weißen Schildern
Zu Winterszeiten;
Doch ſchwarz im Sommer?

Heidrik.

Repphühner man nennt ſie,
Die geſiederten Weſen;
Die Federn ſich ſchwärzen
Zu Sommerszeiten;
Sie aber erbleichen
In Bärennächten (Winter).

Geſter.

13. Wer baut auf hohen Bergen?
Wer fällt in tiefe Thäler?
Wer lebt ohn' Geiſt und Seele?
Wer iſt es, der nie ſchweigt?

Hejdrik.

Auf Bergen baut der Adler.
Thau fällt in tieſe Thäler.
Der lebloſe Fiſch
In den Fluthen lebt.
Nie aber ſchweigt
Der toſende Waſſerfall.

Geſter.

14. Vier gehen —
Vier hängen —
Den Weg zwei zeigen
Und den Hunden wehren —
Einer hängt hinten.

Hejdrik.

Eine Kuh es war,
Die du dort ſaheſt
Vierbeinig einhergehen:
Vier Euter hängen;
Der Hörner zwei
Den Hunden wehren;
Der Schwanz hängt hinten.

Geſter.

15. Wie war das Wunder,
Ich draußen gewahrte?
Mit zehn der Zungen,
Mit zwanzig Augen,

Mit vierzig Füßen;
Schritt langſam einher.

Hejdrik.

Wenn du biſt Geſter,
Wie ich vermuthet,
So biſt du weiſer noch,
Als ich dich glaubte.
Und eine Sau iſt's,
Von der du redeſt;
Du ſahſt ſie draußen,
Im Hofe dort.

(Der König ließ ſogleich das Schwein ſchlachten; und es ergab ſich, daß es mit neun Ferkeln trächtig gegangen war.)

Geſter.

16. Wer ſind die Beiden,
Zur Verſammlung ſie ziehen,
Haben mit einander
Der Augen drei,
Der Füſſe zehn
Und einen Schweif?
So ziehen ſie
Ueber Land hinweg.

Hejdrik.

Odin es iſt
Auf Sleipner er reitet,

Dem guten Pferde
Mit zweimal vier Beinen.

Geſter.

17. Nun ſag' zum Schluß mir,
Wenn du willſt haben
Mehr Weisheit noch, als And're:
Was war es, Odin ſprach
In Balders Ohr hinein,
Als er getragen ward
Zum Scheiterhaufen hin?

Der König antwortete: Das weißt du blos, verwünſchter Zaubergeiſt! Und damit zog er ſein Schwert Tirſing und hieb nach ihm; allein Odin nahm Falkengeſtalt an und flog zum Fenſter hinaus. Nichtsdeſtoweniger traf der König noch die äußerſten Schwanzfedern, und ſeitdem hat der Falke einen geſpaltenen Schwanz. Uebrigens büßte einer von des Königs Leuten ſein Leben ein; denn das, aus der Zwergſchmiede hervorgegangene Schwert hatte die Eigenſchaft, nie aus der Scheide gezogen werden zu können, ohne zu tödten. Es wurde mit dem Götareiche nach Hejdriks Tode auf deſſen Sohn Angantyr vererbt. Einige dieſer Räthſel Geſters des Blinden und Hejdriks leben noch in der Erinnerung

bei den Nachkommen der alten Gothen, und dienen als Muſter für die Räthſel und ſchwierigen Aufgaben, die noch jetzt unter den Landleuten in Schweden an den Winterabenden ihr Vergnügen und Zeitvertreib am Feuerheerde ausmachen. Bei der Kirche zu Geſta in Dalsland wird der Grabhügel Geſters des Blinden gezeigt; er iſt größer als die übrigen dort und wird der Königshügel genannt; auch ſoll das Kirchdorf nach Geſter den Namen Geſta oder Geſterſtad erhalten haben.

4. Bei Wånga in Weſtgothland befindet ſich ein großer und anſehnlicher Grabhügel, welcher der des Landrichters Lumber ſein ſoll. Dieſer war der Erſte, der die Satzungen und geſetzlichen Vorſchriften der Vorväter ſammelte, nach denen von Odins Zeiten her in den Götalanden Recht geſprochen worden war. Mit Runenſchrift ſoll er dieſe Geſetze in Holzbalken eingegraben haben, aus welchem Grunde die einzelnen Abſchnitte in unſerem Geſetzbuche noch jetzt Balken genannt werden. Es iſt wahrſcheinlich, daß ein König, wie der gerechte Anund, der nichts außer Acht ließ, was zur Beglückung des Volkes und Landes dienen konnte, auch eine ſo wichtige Angelegenheit, wie die Geſetzgebung, nicht außer

Acht ließ und daher unter ihm das Sammeln und Ordnen der Geſetze durch Lumber geſchah. Lumbers Grabhügel gegenüber befindet ſich noch ein anderer, wo einer ſeiner Beiſitzer, Namens Lur, ruhen ſoll. Auf dem Algnstorpsfelde, vormals Qwiskede-Feld genannt, hatten ſie ihre Gerichtsſtelle, und man findet hier drei Richterſtühle, einer mit fünf, und zwei mit neun Steinen und den Richterſtein. Es wird behauptet, auf dem mit fünf Steinen ſei das erſte Urtheil geſprochen worden, und wer ſich dabei nicht beruhigt, habe ſofort an die übrigen, als Oberrichterſtühle, appelliren können. In allen Diſtrikten gibt es Ueberreſte einzelner Gerichtskreiſe, meiſtens mit zwölf Steinen um den Richterſtuhl. Der Platz, den man auswählte, um Gericht zu halten, war entweder der Grabhügel eines durch ſeine Gerechtigkeit in dankbarer Erinnerung gebliebenen Häuptlings oder Königs, oder ein anmuthiges Thal, welches dann Gerichtswall (Tingsvall) genannt wurde; eine Benennung, die ſich in dem Namen Tingwalla, den mehrere Oerter führen, noch erhalten hat. Stets unter freiem Himmel wurde damals Gericht gehalten, gleichſam als wollte der Richter vor Gott und Menſchen offen daſtehen. Deshalb werden auch

jeßt noch bei uns die Gerichtsſißungen bei offenen Thüren gehalten, damit bei ſolcher Oeffentlichkeit um ſo weniger ein Unſchuldiger bedrückt oder irgend eine Ungerechtigkeit begangen werden möge.

5. Wiger Spa, oder der Weiſe, war Landrichter in Upland, und zwar, wie man annimmt, unter Ingjald Illråda. Er ſammelte auf des Königs Befehl die Gerichtsgebräuche und in Kraft gebliebenen Geſeße, die er mit Runen auf Spåne eingrub, worauf diejenigen, die von einem und demſelben Gegenſtand handelten, zuſammengebunden und Wigers Flockar (Sammlungen) genannt wurden. Bei Hembringe, in der Nähe von Alt-Upſala, ſoll der heilige Hain ſein, wo Wiger Gerichtsſißungen gehalten, und man findet dort auch noch einen Grabſtein oder Bautaſtein, mit der Runen-Inſchrift: „Karl ließ dieſen Stein Wiger errichten; er war Styfhals Sohn.“

Die alten Geſeße waren einfach, aber zweckmäßig und wurden von dem Volke ſehr heilig gehalten, da ſie als ein Werk der Götter betrachtet wurden; und oft wurde auch dem Richter eine göttliche Verehrung erwieſen. Wohl galt in den Zeiten vor Gericht das Ja oder Nein eines freien Mannes; aber

man findet auch, daß der Eidſchwur gebräuchlich war. Der Eid wurde unter Anrufung der Götter und des Allmächtigen Gottes geleiſtet und lautete: Swa hjalpi mir Freya, Thor oc hin Allmatki As, das iſt: „So war mir helfe Freya, Thor und der Allmächtige Gott!“ Auch wurde ein Grud geleiſtet, oder ein Eid unter Anrufung von Odin, Niord, Frey und andern Göttern; meiſtens aber wurde auch der Allmächtige Gott dabei angerufen. Um den Richterſitz auf unſeren Gerichtswällen reihen ſich gewöhnlich zwölf Steine, auf denen zwölf Wahrheitsmänner (Sanna-män) mit dem Richter zugleich zu Gericht ſitzen mußten. Die erſten Geſetze trugen das Gepräge der Milde an ſich; denn wenn ſechs den Angeklagten für ſchuldig, die übrigen ſechs aber ihn für nicht-ſchuldig erklärten, ſo wurde er freigeſprochen. Lange führte der Wahrheitsmann ſeinen Namen mit Recht und zeigte ſich in Wirklichkeit als ein Freund der Wahrheit und Gerechtigkeit, aber mit der Zeit ließ der Eifer nach und der Richter durfte ſtets nach eigenem Ermeſſen oder Gutdünken handeln. Seitdem erhielt der Ausdruck Wahrheitsmann eine andere Bedeutung und wurde zu einem Schmähwort und in ein San-

nademed umgewandelt, womit man Jemand bezeichnete, der zu allem Ja ſagte, es mochte recht oder unrecht ſein. Richter und Volk begaben ſich in voller Kriegsrüſtung in die Gerichtsſitzungen. Wenn der König oder der Landrichter ein neues Geſetz oder ein gerechtes Urtheil verkündete, ſchlug das Volk mit den Schwertern an die Schilder, zum Zeichen ſeines Beifalls; wogegen es auch wohl durch ein dumpfes Gemurmel und Waffengetöſe ſein Mißfallen zu erkennen gab. Dem Geſetze gemäß mußte jeder Freigeborene von ſeinem achtzehnten Jahre an mit Höggwackn (Angriffswaffen) und Lifwackn (Schutzwaffen) ausgerüſtet ſein. Es hat ſich von dem Worte Wackn oder Wockn noch der hin und wieder bei uns gebräuchliche Ausdruck Wocknhus (Waffenhäuschen) erhalten, der ſich auf den Vorplatz bezieht, wo man beim Eintritt in einen Tempel die Waffen ablegen mußte; da Niemand die Wohnung des Friedens bewaffnet betreten durfte. Strafgefälle wurden mit Vieh bezahlt, nach welchem aller Waarenwerth abgeſchätzt wurde. Daher kommt es, daß in alten Schriften Geld und bewegliches Eigenthum Fä (Vieh) genannt wird; und das noch heutzutage gebräuchliche Wort Einlagsvieh be-

deutet: bei Jemand Waaren oder Geld einſetzen oder hinterlegen. Auch pflegt noch häufig geſagt zu werden: das hat einen Kuh=Werth, wenn von Waaren die Rede iſt, die keinen beſtimmten Geldwerth haben. Ebenſo wird auf die Frage, was ein Bienenſchwarm werth ſei, gewöhnlich geantwortet: ſo viel wie eine Kuh.

Die blutige Rache, die ein Sohn an des Vaters, oder der Freund an des Stallbruders Mörder nahm, hatte nicht, wie man vielleicht glauben möchte, ſeinen Grund in einem damals vorherrſchenden Charakter des Volkes, ſondern in einem Geſetz, welches Heergewette=Geſetz (Vig-arfs-lag) genannt wurde. Dieſes Geſetz übertrug von dem Vater auf den Sohn, und von dem Freunde auf den Freund das ernſte Erbtheil des Haſſes und der Feindſchaften des Verſtorbenen.

Grid oder Friede war zu ſtrenger Vorſchrift gemacht für Gerichte, das Innere des Hauſes und das weibliche Geſchlecht, und wird in den Geſezzen Gerichtsfriede, Hausfriede und Geſchlechtsfriede (qwinnofrid) genannt.

Wer ſich im Kampfe feig bewies oder vor einem Feinde floh, war nicht blos der Schande anheimge=

fallen, ſondern wurde auch beſtraft, oft mit dem Tode; denn auf dieſe Weiſe König und Vaterland verrathen, hieß gegen den Eid und das geleiſtete Verſprechen handeln, und wurde deshalb ein Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit (edsöre-brott) genannt, das nicht mit Geldſtrafen, ſondern nur durch Schande und Leibesſtrafe geſühnt werden konnte. Wurde der Freigeborene der Feigheit oder der Flucht vor dem Feinde beſchuldigt, ſo forderte er den Ehrenſchänder zum Zweikampf heraus, und wer in demſelben fiel, blieb ungeſtraft, das heißt ungeahndet durch das Geſetz. Erſchien der Herausgeforderte auf dem Kampfplatze nicht, ſo rief der Gegner dreimal: Ehrloſer! und jener war dann ehrlos. Jeder Freigeborene war König in ſeinem Hauſe, wurde auch, nach dem alten Sprachgebrauch, Hausbrott (Hausfürſt) genannt, und dieſe Freiheit von den Geſetzen ſorgfältig berückſichtigt. Auch noch heute weiß der Schwede den Hausfrieden und die häuslichen Gerechtſame, die er in ſeiner Hütte genießt, zu würdigen, und nennt ſich mit Stolz: ein freier Schwede und Herr in ſeinem Hauſe.

Das Heidenthum und Grabhügel=Zeitalter unter den Königen aus dem Hauſe Iſwar und Sigurd Ring.

Zweites Kapitel.

1. Einleitung.

Das Land hatte jetzt, nach der Ausrottung der meiſten ſelbſtſtändigen Unterkönige, eine feſtere und geordnetere Geſtalt gewonnen. Der, durch das Geſetz und eine kräftige Regierung geſchützte Landmann wartete ruhig ſeines Bodens, der alle Getreidearten, die es jetzt giebt, gegen Ende dieſes Zeitabſchnittes ſo reichlich hervorbrachte, daß davon noch ausgeführt werden konnte. Auch an vorzüglichem Vieh war das Land reich; namentlich wurden die ſchwebiſchen Pferde ſehr geſchätzt, und ein Pferd, das ein Sweakönig einem auswärtigen Fürſten ſchenkte, galt bei dieſem als ein koſtbares Geſchenk. Gold gab es in Ueberfluß; denn, während der Bauer dem Ackerbau und der Viehzucht oblag, fuhren ſeine

Söhne als Wikinge auf dem Meere umher, machten oft Waffenbrüderſchaft mit Königsſöhnen und kehrten mit Ruhm und Reichthümern zum väterlichen Heerd zurück. Der Oberkönig hatte meiſtens einen Mitregenten, der in Verbindung mit den Jarls und Landrichtern oder Volksvertretern für die innere Wohlfahrt des Landes Sorge trug, während die Oberkönige ſelbſt zum Kampfe auszogen, der in der Regel auf fremden Küſten geführt wurde. Die Söhne des Adels und bisweilen auch beſonders ausgezeichnete Bauernſöhne*) dienten am königlichen Hird oder Hofe, und wurden Hirdmänner (Hofbedienten) oder Trabanten genannt. An die Stelle der verdrängten Unterkönige ſetzte König Iſwar in den Landſchaften Jarls ein, und zwar geſchah die

---

*) Man darf hierbei nicht an deutſche Bauern, ſondern muß an Freiſaſſen denken, die zum Theil Ländereien von meilenweitem Umfange beſaßen, auf denen ſie mit völliger Unabhängigkeit, ja mit faſt fürſtlichen Rechten walteten, auch dabei ritterliche Fahrten zur See unternahmen. Die weiterhin vorkommenden Odalbauern waren Beſitzer eines angeerbten, freien Eigenthums, Odalgutes.
Anm. d. Ueberſ.

feierliche Einſetzung auf die Weiſe, daß der König ihnen ſeine rechte Hand reichte und ſie zum Jarlſitz führte. Hier nahmen ſie nun aus den Händen des Königs das Schwerdt entgegen, zum Zeichen der Unterwürfigkeit. War der König nicht anweſend, ſo führten ſie königliches Gepränge und das Jarlpanier wurde von ihnen hergetragen. Ein Jarl durfte, in Gemäßheit des Eides, den er „in des Königs Schooß" (wie es genannt wurde) geleiſtet hatte, aus ſeinem Jarl- oder Fürſtenthum nicht zum Könige reiſen, ohne hinberufen zu ſein, und ebenſo wenig, wenn dies geſchehen war, ohne Beurlaubung wieder abreiſen. Unter den Jarls ſtanden Herſar oder Grafen unter den Diſtrikten. Sie wurden auf die nämliche Weiſe, wie jene, von dem Könige eingeſetzt und vertraten die Stelle in ſeiner oder der Jarls Abweſenheit. Der Landrichter oder Sprecher des Volkes (lagman) ſtand dem Volke am nächſten, wurde von den Bauern oder freien Grundbeſitzern ſelbſt gewählt und mußte geſetzlich ſtets ein Bauer oder Bauernſohn ſein. Die Odalbauern entrichteten Abgaben von ihrem Grundeigenthum; aber die ausgezeichnetſten unter ihnen, die ſich in Sitte und Anſtand den Edlen gleichzuſtellen vermochten, konn-

ten ihr Grundeigenthum ſteuerfrei machen, wenn ſie in Kriegszeiten zugleich mit einem Knappen Roßdienſt leiſten und das Land vertheidigen wollten. So kamen Zins- und Freihöfe, Odalbauern und ſteuerfreie Odalmänner auf, woraus dann der Reichsadel ſich bildete. Indeß gab es noch Vaſallenkönige im Götareiche, und auf den Felſen und Vorgebirgen an den Seeküſten hatten die Seeräuber ihre Schlupfwinkel. In der alten nordiſchen Sprache bedeutet Wiſer ein Häuptling oder König. Die Näs-Könige oder Näs-Wiſer trotzten auf ihren Burgen und Schiffen häufig der Macht der Geſetze, wie der Könige. Daher pflegte man ſeitdem einen vorwitzigen, anmaßenden Menſchen näswis (naſeweis) zu nennen*). Zur Zeit der Reiſen des Königs Iſwar nach ſeinem mütterlichen Stammlande

*) Dies bedarf einer näheren Erklärung. Für wiser kann man im Deutſchen Weiſe, alſo für wisarne die Weiſen ſagen. Näs bedeutet im Schwediſchen eine Landſpitze ein Vorgebirge, näsa aber bedeutet Naſe, und näsvis iſt unſer naſeweis. Ein näskonung war ein König, ein Heerführer, der an einer Landſpitze wohnte, um deſto beſſer des Seeräubers wahrnehmen zu können, und der

Northumberland ſollen die erſten Münzmeiſter von dort nach Schweden gekommen ſein, und zu den damals geprägten Münzen rechnet man auch einen einſt ausgegrabenen Pfennig, der das Gepräge des, die Spitze nach oben gekehrten keilförmigen Runenbuchſtabens führt. Andere Nachrichten ſchreiben Olof dem Holzhauer (Trätälja) dieſe Münze zu; aber wahrſcheinlich ſoll jener U bedeutender Buchſtabe nichts weiter als Upſala bezeichnen, und ungewiß iſt, unter welchem Könige die Münze geſchlagen worden.

2. Schwedens und Dänemarks Vereinigung.

Iſwar, war aus dem däniſchen Geſchlecht der Sköldungar, rächte zwar an Ingjald Illråda ſeines Vaters und Oheims Tod, rottete jedoch nicht minder, wie jener, mit der nämlichen Hinterliſt und auf eine noch verſchlagenere Weiſe, die Unterkönige in Schonen und Dänemark aus, bis er beide nordiſche Reiche unter Ein Scepter vereinigt hatte.

---

zugleich über eine ſolche Landſpitze oder Halbinſel zu gebieten hatte.

Anm. d. Ueberſ.

Er hat den Namen Widfadme oder der Weitumfaſſende, wegen der vielen Länder erhalten, die er unter ſeine Gewalt gebracht. Bei Gelegenheit ſeines Todes zeigte ſich deutlich, wie ſehr er ſich bei den Wohlgeſinnten durch ſein unredliches Verfahren und ſeinen ſchrankenloſen Ehrgeiz verhaßt gemacht und herabgeſetzt hatte. Sein eigener Pflegevater, der mit Mißmuth geſehen, wie Blutsbande, Eide und und Zuſicherungen von dieſem Machträuber gebrochen waren, beſchloß einſt, als ſie mit ihren Kriegsſchiffen im finniſchen Meerbuſen lagen, ſeinem Pflegeſohn zu ſagen, wie verabſcheut bei Menſchen und Göttern er ſich gemacht habe. Aber da er des Königs heftiges Temperament nur zu gut kannte, ſprach er von der Spitze eines benachbarten Felſens herab zu ihm, und ſchloß ſeine Rede mit der Aeußerung, daß Iſwar von den Göttern in Walhalla verabſcheut werde, wie das Unthier, die um alle Länder geſchlungene und zum Kampfe wider ſie beſtimmte Midgårdsſchlange. Dies erbitterte den König in dem Grade, daß er den Alten zum Kampfe herausforderte und zu gleicher Zeit ihm ins Meer entgegen ſprang. Es ſtritt gegen den damaligen Begriff von Ehre, eine Herausforderung zu umgehen oder irgend

Furcht vor dem Tode blicken zu laſſen: der Herausgeforderte ſtürzte ſich alſo in die Wellen und ſtarb mit ſeinem Pflegeſohn.

In alten Geſchichtsbüchern und Chroniken tritt auf ſchwediſcher Seite ein ſtarker Unwille gegen Dänemark hervor, weil dieſes Land, das, obwohl es, vermöge ſeiner natürlichen Lage und geſchloſſener Verträge, eigentlich unter Schweden hätte ſtehen müſſen, dennoch ſo häufig von ſeinem urſprünglichen Mutterlande argliſtig ſich losgeriſſen und demſelben in aller Art Schaden zugefügt hatte. Dieſer Unwille wendete ſich auch gegen König Iſwar; und in wie weit er denſelben verdient, wird folgende kurze Erzählung der Art und Weiſe, wie er die Vereinigung der Reiche im Svea= und Götalande, wie auch Dänemark unter Ein Haupt zu Stande brachte.

Oeda war König Iſwars einzige Tochter. Dieſe unglückliche Prinzeſſin, deren ganzes Leben durch die Ehr= und Herrſchſucht ihres Vaters ein freudenloſes und ſtürmiſches wurde, ward Djupaudga oder die Grundreiche genannt. Damals herrſchten über Dänemark und Schonen zwei Brüder, Rörek und Helge, die innig zuſammen hielten und von denen namentlich Helge durch ſeine

Tugenden beim Volke ſich ſehr beliebt gemacht hatte. Beide warben um die reiche Königstochter, jedoch eigentlich mehr wegen ihrer perſönlichen Vorzüge, als wegen ihrer Reichthümer, da ſie ſich nicht blos durch ihr Herz, ſondern auch durch ihren Verſtand auszeichnete. Sie bevorzugte Helge; und mit geheimer Freude erblickte ihr Vater hier eine paſſende Gelegenheit, ſich der beiden Könige mit Liſt zu entledigen. Zu dieſem Ende zwang er ſeine Tochter, den von ihr nicht geliebten Rörek zum Gemahl zu nehmen; erklärte aber zugleich gegen Helge, daß er lieber ihn zum Schwiegerſohn gehabt hätte, ſeine Tochter jedoch Abneigung gegen ihn hege. So ſtreute er allmählig den Samen des Haſſes und Neides in die Herzen der Brüder. Nachdem Oeda ihren Gemahl Rörek mit einem Sohn, dem nachmaligen Harald Hildetand, beſchenkt hatte, berief Iſwar den Schwiegerſohn zu ſich und äußerte gegen ihn, wie ſehr ihn Oedas Untreue gegen ihren Gemahl betrübe, daß er ſich jedoch verpflichtet halte, ihm zu entdecken, daß Helge mit ihr unerlaubte Liebe pflege. Was Iſwar erwartet hatte, geſchah: Rörek ermordete ſeinen Bruder, der von Allen in eben dem Grade betrauert, wie der Brudermörder

verabſcheut wurde. Da trat Iſwar als Rächer auf und verſprach dem Volke, eine ſolche Frevelthat zu beſtrafen. Er brachte auch Röreк bald ums Leben und bemächtigte ſich hierauf der Reiche der beiden Brüder. Oeda, welche auf dieſe Weiſe ihre einzige Stütze verloren hatte, irrte nun flüchtend umher, um den Nachſtellungen ihres grauſamen Vaters zu entgehen, der, wie ſie wohl wußte, auch ſeinem Enkel Harald nach dem Leben trachtete, nachdem er deſſen Vater und Oheim ſeiner Ländergier zum Opfer dargebracht hatte. Aber eben ſo bedauert als geliebt von Allen, fand die unglückliche Mutter überall Zuflucht und Beiſtand gegen den König. Auf ihrer Flucht weilte Oeda namentlich auch auf Oeland, wovon ſich dort noch eine Sage erhalten hat. Oesdorf (Oeda's Dorf) iſt der Ort, wo ſie gewohnt und die, aus Dänemark mitgebrachten Koſtbarkeiten verborgen haben ſoll. Vor nicht vielen Jahren wurde ein Goldſchmuck, von 15 Loth Gewicht, ausgegraben.

In den baltiſchen Oſtküſtenländern, in Gardarike, dem jetzigen Rußland, war der bereits erwähnte Sohn von Yngwar Harra, Skira, geſtorben, und deſſen Sohn Radbart hatte den väterlichen

Thron beſtiegen. Hierher nahm Oeda zuletzt ihre Zuflucht mit ihrem Kinde. Gardarike's König lernte ihren Werth kennen, nahm ſie zu ſeiner Gemalin und hatte mit ihr einen Sohn, Randwer, der mit ſeinem Halbbruder Harald Friedrich heranwuchs, während um die nämliche Zeit ihr Verfolger im finniſchen Meerbuſen ertrank, wie ſchon erzählt worden iſt.

Zurückberufen durch die Liebe ihrer Unterthanen, kehrte Oeda nunmehr heim in ihre nordiſchen Reiche, und der hoffnungsvolle Harald wurde in allen Ländern ſeines Großvaters als König anerkannt. Er beſaß alle Heldentugenden der damaligen Zeit, war bei ſeinem Volke beliebt, wie Helge, und von ſeinen Feinden gefürchtet, wie Iſwar. Seinen Halbbruder Randwer liebte er ſehr und nahm ihn zum Mitregenten in Schweden an. Wegen ſeiner vielen Wikingszüge und beſonders wegen der Kriege, die Harald in England führte, um dort ſein Erbreich, Northumberland, zu vertheidigen, erhielt er den Beinamen Hildetand oder Kriegszahn. Er verſchmähte es, Leib-Wacken oder Schutzwaffen zu tragen; denn er führte ſein Schwert ſo geſchickt, daß Niemand ihm eine Wunde beizubringen

vermochte. Manche wollten indeß wiſſen, er verdanke die Eigenſchaft, unverwundbar zu ſein, den Zauberrunen. Man nannte dergleichen ſich hart machen — ein Ausdruck, der noch in dem jetzt abgeſchafften Katechismus von Swebelius vorkam. Harald war übrigens ein edelgeſinnter Menſchenfreund und führte nicht länger Krieg, als es zur Aufrechterhaltung der Ehre ſeines Namens und zur Sicherheit des Landes erforderlich war. In einem dieſer Kriege blieb ſein Mitregent Randwer. Harald trauerte ſehr um ihn, und ſetzte an ſeine Stelle deſſen Sohn Sigurd Ring, den Randwer aus der Ehe mit einer norwegiſchen Prinzeſſin hinterließ, zum Könige in Schweden ein; während er ſelbſt funfzig Jahre in Frieden über Dänemark herrſchte. Um jene Zeit war es, wo Harald, zum Andenken an die berühmten Thaten ſeiner Väter, die größte Runenſchrift, die es im Norden gab, eingraben ließ, und zwar in eine Felſenwand in Blekingen, bei dem jetzigen Hoby. Die Schrift iſt aber ſchon ſeit langer Zeit unleſerlich geworden: die Stelle ſelbſt wird Runamo genannt.

3. Die Schlacht auf der Bråvalla-Haide.

Man kann dieſe Schlacht als die merkwürdigſte betrachten, die in den nordiſchen Landen geliefert worden, und in der viele berühmte Fürſten und Waffenhelden die mannhafteſten Thaten verrichteten. Wir folgen in der Erzählung den alten Sagen und Ueberlieferungen, wie ſie in ihrer einfachen Eigenthümlichkeit darüber berichten.

Nachdem König Harald das hohe Alter von 150 Jahren erreicht hatte, wurde das Reich von den Wikingen, die ſeine Altersſchwäche benutzten, auf allen Seiten überfallen. Redliche Vaterlandsfreunde beklagten es tief, daß ein bisher ſo mächtiges Reich auf dieſe Weiſe dem Raube und der Plünderung preisgegeben war; auch wollte es Manche, die mit dem Könige unzufrieden waren, bedünken, daß er nunmehr lange genug gelebt habe. Sie trafen ſogar einſt in allem Ernſte Anſtalten, ihn, während er im Bade ſaß, zu erſticken; aber beſchämt ließen ſie von der Frevelthat ab, als der König ruhig und unerſchrocken zu ihnen ſagte: „Ich weiß wohl, daß ich euch jetzt zu alt und zur Laſt bin, was allerdings der Fall iſt; laßt mich jedoch eines Todes

ſterben, wie er eines Königs würdiger iſt.“ Durch dieſen Vorfall gedieh zugleich bei Harald ein Entſchluß zur Reiſe, den er ſchon ſeit längerer Zeit gehegt hatte, nämlich den mancherlei Irrungen und Streitigkeiten, die durch Aufhetzungen und Verläumdungen zwiſchen ihm und dem Sohne ſeines Stiefbruders, Sigurd Ring, den er in Schweden zum Könige eingeſetzt hatte, entſtanden waren, durch einen entſcheidenden Kampf ein Ende zu machen. Er ließ nunmehr Sigurd Ring förmlich dazu herausfordern, beſtimmte den Wahlplatz, und betrieb ſeine Rüſtungen. König Ring ſammelte ſeine Krieger aus dem Sveareiche und Weſtgothland und zog auch aus Norwegen viele Mannſchaft an ſich. Die Svear und Normänner ſegelten mit 2500 Schiffen von Stockſund (jetzt Stockholm) ab, während König Ring mit ſeinen Mannen und den Weſtgothen auf dem Landwege durch den Wald Kolmörker (jetzt Kolmorden), der das Sveareich von Oſtgothland trennt, nach Bråwik (bei dem jetzigen Norrköping) zog, wo er mit ſeiner Flotte zuſammentraf und hier ſein Lager aufſchlug.

Harald Hildetand ſeinerſeits zog aus Dänemark und Oſtgothland ſeine Streitmacht zuſammen,

die noch durch Kriegsvölker aus den Oſtküſtenländern und Sachſen (dem alten Herzogthum) verſtärkt wurde, und ſo zahlreich war, daß, als die Flotte, auf der ſie ſich befand, bei Seeland lag, man über die Schiffe von Seeland nach Skanör, wie über eine Brücke, gehen konnte. Die Flotte hatte einen ſiebentägigen, furchtbaren Sturm zu beſtehen, ehe ſie Bråwik erreichte. Alsbald ließ Harald ſein Heer in Schlachtordnung aufſtellen. Sein Feldherr Brune ordnete die Völker nach ihren Panieren, und ſtellte um das in der Mitte der Schlachtlinie befindliche Leibpanier des Königs die Trabanten, worunter auch viele Skalden waren. Unter den fremden Völkern befanden ſich auch die, von der Schildjungfrau Urſina angeführten Wenden: ſie zeichneten ſich vor den übrigen Kriegern durch ihre langen Schwerter, ihre Panzer und kleinen Schilde aus. Zwei andere Schildjungfrauen, Webiorg und Heidi, und viele Waffenhelden und Könige aus Friesland, Irland und England hatten das däniſche Heer ebenfalls verſtärkt. König Harald beſtieg einen Streitwagen, da er nicht mehr im Stande war, zu Roß oder zu Fuß zu kämpfen; und ſchickte Brune und Heidi ab, um die feindliche

Schlachtordnung in Augenſchein zu nehmen. Brune meldete nach ſeiner Zurückkunft: „König Ring ſteht völlig ſchlachtfertig da; er hat ſeine Krieger keilförmig oder in Geſtalt eines Schweinerüſſels aufgeſtellt, und es ſcheint mir ein harter Kampf mit ihm bevorzuſtehen.“ — „Ich glaubte,“ erwiederte Harald, „daß nur Odin und ich dieſe Schlachtordnung kennten; Odin ſcheint mir alſo jetzt den Sieg zweifelhaft machen zu wollen, was er indeß verhüten wolle, da das früher nie geſchehen iſt. Will er aber dennoch mir diesmal den Sieg entreißen, ſo möge er mich in dieſem Kampfe fallen laſſen, und mich, wie alle anderen Gefallenen übergebe ich dann an Odin.“

Sigurd Rings Heer dehnte ſich mit dem einen Flügel bis zum Wara-Fluſſe und mit dem andern bis zu der Meeresbucht Bråwik aus, und zählte in ſeinen Reihen viele mächtige Fürſten und Waffenhelden, worunter Ale der Hurtige mit einem großen Kriegsheer aus Norwegen, und der berühmte Starkather (der dritte dieſes Namens). Das keilförmige Mitteltreffen befehligte Sigurds Feldherr, Ragwald der Rathkluge. Sobald die Heere vollſtändig geordnet waren, wurde zum Strei-

te geblaſen und ein groſes Feldgeſchrei erhoben, und der Kampf begann. Nachdem derſelbe eine Weile gedauert hatte, drang der muthige Streitheld Ubbe aus Friesland nach der Spitze des feindlichen Heeres vor, um gegen den Feldherrn Ragwald perſönlich zu kämpfen. Furchtbar war der Kampf, der ſich nunmehr entſpann, und endigte damit, daß Ragwald auf dem Platze blieb. Ubbe drang nunmehr in die dichten Reihen der Schweden ein und wüthete hier unter ihnen dermaßen, daß er zuletzt ganz mit Blut beſpritzt war. Als König Ring dies gewahrte, rief er: „Wo iſt denn Starkather, daß er dieſen Mann überall Tod und Verderben um ſich her verbreiten läßt?“ — Starkather erſchien und ſtritt gegen den Frieſen; es war ein harter Kampf und währte bis das Schlachtgedränge beide von einander brachte: ſie waren ſehr verwundet, was aber Ubbe nicht abhielt, um ſich her Alles niederzuhauen. In Rings Heer befanden ſich auch Leute aus Telemarken in Norwegen, die von den übrigen Kriegsvölkern wegen ihrer bekannten Fahrläſſigkeit und Trägheit verachtet und mit Geringſchätzung angeſehen wurden. Aber ſie waren gute Bogenſchützen, und als ſie ſahen, wie Ubbe die Reihen des Heeres

lichtete, zielten ſie auf ihn und erſchoſſen ihn mit zwei Pfeilen. Auch die Schildjungfrau Webiorg drang in das ſveo-gothiſche Heer tapfer ein und mancher brave Kampfheld fiel unter ihren Streichen; ſelbſt Starkather erhielt von ihr einen Hieb, der ihm faſt das ganze Kinn fortnahm; aber endlich fiel auch ſie, nachdem ſie durch ihre Unerſchrokkenheit und Tapferkeit ſelbſt den Feinden Bewunderung eingeflößt hatte. Der Sieg wandte ſich nun bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Starkather drang in die Reihen der Dänen ein und hieb Alles vor ſich nieder. Er ſtieß auf die Schildjungfrau Urſina, die das Panier des Königs Harald trug, und ihm zurief: „Dein Wüthen hat jetzt ein Ende und deine Todesſtunde hat geſchlagen.“ Allein mit dem Ausruf: „Eher ſoll König Haralds Panier auf dem Boden liegen,“ hieb er ihr die linke Hand ab. Ein Waffenheld, Namens Brahe, wollte dieſe That rächen, wurde jedoch von Starkather mit dem Speer durchrannt. Endlich entſchied ſich der Sieg für die Schweden; und als Harald die Niederlage der Seinigen gewahrte, erfaßte er zwei Schwerter, die man Enbakar nannte, trieb mit Heftigkeit die Pferde an, daß ſie unter

die Feinde ſtürmten, und hieb ſo lange um ſich, bis ihn ein Keulenſchlag traf und er alsbald entſeelt niederſank. Odin ſelbſt ſoll es geweſen ſein, der ihm in der Geſtalt ſeines Feldherrn Brune den Todesſtreich verſetzte. König Ring gab nun ſofort das Zeichen, den Kampf einzuſtellen, und bewilligte zugleich den Dänen völlig freien Abzug.

Am folgenden Tage ließ Ring den Leichnam Haralds mit größter Feierlichkeit beiſetzen in einen großen Grabhügel, in den zugleich eine Menge Koſtbarkeiten geworfen wurden.

4. Die Streithelden in der Brawallaſchlacht.

Viele der Heerführer, die in der Brawallaſchlacht geſiegt hatten oder gefallen waren, ſind in alten Chroniken, unter ausführlicher Schilderung ihrer Thaten, namentlich aufgeführt und auch in Volksliedern beſungen worden. Einen derſelben läßt die Reimchronik Folgendes ſingen:

Ich habe gerächt des Vaters Tod
An den Dänen; wie bracht' ich ſie in Noth!
Ich traf auch Harald Kriegeszahn,
Den Frieſen Ebbe, der Könige dreißig und noch mehr Mann:

Auf Wårend's Bråwallhaid', am Skatelfluß,
Mit Starkather errang ich dieſen Genuß.

Auch zeigt man noch bei Norrköping, in deſſen Nähe die Schlacht geliefert wurde, außer dem Grabhügel Haralds, auch die des Frieſen Ubbe, der Streithelden Boſe, Hane, Hake, Tolke und Anderer.

Heraud, ein Königsſohn aus Oſtgothland, furchtbar im Streit, aber edelmüthig und redlich in der Freundſchaft, war ein Zeitgenoſſe Boſe's, eines reichen Bauernſohns aus demſelben Lande, der ſich unter den tapferſten Winkingen einen Namen zu machen anfing. Heraud traf einſt mit Boſe zuſammen, erprobte ihn im Kampfe und ſchloß dann Waffenbrüderſchaft mit ihm, und einen treueren Freund als Heraud wußte die Vorzeit nicht zu nennen. Eine ſo innige Freundſchaft findet immer ſeine Neider. König Ring von Oſtgothland, Heraud's Vater, hatte einen unehelichen Sohn an ſeinem Hofe, den er zu ſeinem Schatzmeiſter ernannt hatte, der aber habgierig, hinterliſtig und voll Neid war; er hieß Siod. Jene Waffenbrüder mit einander zu entzweien, ſie dem Könige verdächtig zu machen und ſie zu trennen, dahin ging ſein ganzes Trachten.

Einſt bei einem Kampfſpiel hatte er mit einigen Trabanten des Königs die Verabredung getroffen, daß ſie den verhaßten Boſe erſchlagen ſollten. Allein dieſem war ſo leicht nicht beizukommen: er zog ſein Schwert, und ſeinen Streichen erlagen manche der beſten Leute des Königs. Der König, der den Zuſammenhang der Sache nicht kannte, wurde ſehr zornig auf Boſe und erklärte ihn in die Acht und für vogelfrei. Aber Heraud bot ſein Kriegsvolk auf und folgte mit demſelben ſeinem Freunde, deſſen Landesflüchtigkeit ſich auf dieſe Weiſe in eine Wikingsfahrt verwandelte, auf der die Waffenbrüder Ehre und Reichthümer erwarben. Nachdem ſie fortgezogen waren, zog Siod im Lande umher und trieb Steuern ein. Er kam ſo auch zu Boſe's Vater und forderte von ihm Manngeld oder Schadenerſatz an Gelde für die von Boſe erſchlagenen Trabanten des Königs; und als der Bauer ſich deſſen weigerte, brach Siod ſeine Geldkiſten auf, nahm daraus viel Gold und Silber und legte es zu den königlichen Steuern. Als Boſe dieſe Gewaltthat vernahm, entzündete ſich heftige Feindſchaft gegen Siod in ſeiner Bruſt. Nicht lange darauf trug es ſich zu, daß ein Sturm die Flotte der Waffenbrü-

der zerſtreute. Heraud erreichte die oſtgothländiſche Küſte und begab ſich zu ſeinem Vater, Boſe aber wurde nach dem finniſchen Meerbuſen verſchlagen, und zwar gerade nach der Stelle, wo Siod mit König Rings Handelsſchiffen lag. Ihm ſchien jetzt der Zeitpunkt der Rache gekommen zu ſein, und der feige Schatzmeiſter fiel unter den Streichen ſeines Schwertes. Boſe, der da, wo ſein Waffenbruder war, nichts fürchtete, fuhr nach dieſer That heim und erſchien wieder am Hofe des Königs Ring, der ihn aber ſogleich einkerkern ließ. Heraud vermochte den erzürnten König, der um ſeinen Sohn Siod ſehr trauerte, nicht zu beſänftigen; er erklärte daher ſeinen Entſchluß, Boſe mit ſeinem Leben zu vertheidigen, oder Gefängniß und Tod mit ihm zu theilen, ſofern der König ſeinen Entſchluß nicht ändern werde. Aber auch er wurde ins Gefängniß geworfen, und ein Tag angeſetzt, an welchem Beide hingerichtet werden ſollten, als Mörder und Hochverräther.

Allein der Königsſohn ſtand in zu großer Achtung und Liebe beim Volke, als daß ſein Vater ſich nicht eines Beſſern hätte beſinnen ſollen. Er kündigte beiden die Freiheit an, jedoch, auf den Rath

eines der Freunde Heraud's, dem Boſe unter der Bedingung eines Wageſtückes, bei dem er entweder ſein Leben einbüßen oder mit unermeßlichen Schätzen zum Könige zurückkehren mußte. Es wurde ihm nämlich auferlegt, einige unſchätzbare Schmuckſachen aus Jomala's Götzentempel in Bjarmaland zu rauben. Aber die Bjarmen waren ein wildes und in Zauberkünſten wohl erfahrenes Volk, welches im jetzigen Rußland, in der Nähe des Eismeeres wohnte. Heraud wollte ſeinen Waffenbruder auf dieſes gefährliche Unternehmen nicht allein ausziehen laſſen; und durch Liſt und unerſchrockenen Muth gelang ihnen in der That das Unternehmen vollkommen. Sie raubten alle Koſtbarkeiten aus dem Tempel und zündeten dieſen an, nachdem ſie noch eine, in einem abgeſonderten Gemach des Tempels gefangen gehaltene wunderholde Jungfrau befreit hatten. Dieſe war die Schweſter des Königs in Gläſiswall und hatte wider ihren Willen eine Prieſterin Jomala's werden ſollen. Sie war daher von Dank erfüllt gegen ihren Erretter Heraud, dem nun Hleidur — ſo war ihr Name — in ſeine Heimath folgte und dort ſeine Gemalin wurde. Um dieſe Zeit war es, wo Harald Hildetand alle unter

ihm ſtehende Könige und Jarle zur Bråwallaſchlacht entbot. Da aber König Ring von Oſtgothland, der zu dieſen Vaſallen gehörte, alt und ſchwach war, zogen Heraud und Boſe mit 1000 tapferen Streitern ſtatt ſeiner in den Kampf. Wie unſicher die damaligen Zeiten waren, erfuhr Heraud, als er ſchwer verwundet wieder heimkehrte. Er hatte ſein Reich ruhig und glücklich, und eine geliebte Gemalin und theure Angehörige zurückgelaſſen, und jetzt fand er das Land verwüſtet, ſeinen alten Vater erſchlagen und Hleidur geraubt. Von allen ſeinen Reichthümern war ihm nichts geblieben, als ſeine Ehre und ſeine Wunden. Aber er beſaß noch einen treuen Waffenbruder und das war, beſonders damals, immer noch ein großer Schatz. In einer Bauernhütte, bei Boſe's Vater, heilten nun die Waffenbrüder ihre Wunden. Hier vernahmen ſie auch, wie der König von Bjarmaland mit zwei ſeiner Söhne und einem großen Heere während ihrer Abweſenheit erſchienen ſei, um ſich an Heraud wegen des Raubes der Prieſterin zu rächen, den alten König Ring erſchlagen und Herauds Gattin mit fortgeführt habe. Boſe's Vater, Thuar, gab Heraud den Rath, wenn er die Königin wieder er-

langen wolle, ſich eiligſt nach Bjarmaland aufzumachen, aber dort verkleidet und nicht mit Heeresmacht zu erſcheinen. Die beiden Waffenbrüder zogen aus, ließen ihre Mannſchaft in den Schiffen an der Küſte zurück und begaben ſich, nur von Boſe's Bruder, einem verſchlagenen und umſichtigen Mann, begleitet, heimlich nach dem Schloſſe, wo Siggeir, der Sohn des Königs von Bjarmaland, gerade ſeine Vermälung mit Hleidur, ſo ſehr ſich dieſe auch dagegen ſträubte, feierte. Verkleidet gelangten ſie in den Hochzeitsſaal, wo die Gäſte größtentheils ſchon berauſcht waren. Insgeheim erhielt die Braut ein Zeichen, und ſobald ſie in das Brautgemach geführt worden war, ſtieg ſie auf das Dach durch das Luftloch, eine Oeffnung, die damals ſtatt des Fenſters diente. Hier wurde ſie von Heraud und deſſen Begleitern in Empfang genommen, und ehe ſie vermißt wurde, war ſie bereits auf dem Meere. Heraud hatte die Vorſicht gebraucht, in die Bjarmaländiſchen Schiffe Löcher bohren zu laſſen, ſo daß ſie zu ihrer Verfolgung nicht benutzt werden konnten. Allein das Bjarma-Heer blieb dennoch nicht lange aus, um Rache zu üben. Heraud, der jetzt, als Nachfolger ſeines Vaters, ein

mächtiger König geworden war, erwartete den Feind ſchlagfertig mit ſeinen Schiffen, ſchlug ihn und tödtete den König nebſt deſſen Söhnen. Hierauf zog Heraud nach Bjarmaland ſelbſt, wo das Volk Boſe zum König annahm und die Königstochter ſeine Gemalin wurde. Die treue Freundſchaft zwiſchen Heraud und Boſe dauerte bis an ihr Ende, und Glück und Friede herrſchte in ihren Ländern, ſo lange ſie lebten.

Unter den übrigen Bråwalla=Helden waren die merkwürdigſten: Starkather, nicht der alte, der mit dem Kohlenſack zu König Ingel von Dänemark ging, um ihn zu härten, ſondern ein jüngerer, der aus Helſingland ſtammte; ferner Håtun, nach welchem Håtuna ſeinen Namen erhalten haben ſoll; Fale aus Gòtaland, nach welchen der Fale=Diſtrikt; Sten, aus der Gegend des Wenerſee's, nach welchem Stensholm, Stensgård und mehrere andere Orte bei Kinakulle benannt worden ſind. Schließlich wird auch König Håkan Ring von der Alsn-Inſel, bei dem alten Bjarkö im Mälarſee, genannt. Auf dieſer Inſel befand ſich ein kleiner Hof, der den Nachkommen der Inglingar gehörte und den der edelmüthige Harald Hildetand

im Stande erhalten und geſchützt hatte. Håkan war der Enkel des von Ingjald Illråda hinterlaſſenen Sohnes, Olof Trätalja. Unter den vielen Freunden Heraud's ſoll beſonders Håkan Ring ihm zugethan geweſen ſein und auch nach ſeinem Tode ihm auf der Alsn-Inſel einen Grabſtein mit Runen-Inſchrift errichtet haben.

Deſten Beli, Harald Hildetand's Sohn, wohnte der Bråwallaſchlacht ebenfalls bei und wurde dann von Sigurd Ring zum Mitregenten angenommen. Mit der Zeit entſtand zwiſchen Beiden eine ſolche Freundſchaft, daß ſie ſich abwechſelnd beſuchten und ſo ſtets beiſammen waren; auch ging dieſe Freundſchaft nach Sigurds Tode auf ſeinen Sohn und Nachfolger Ragnar über. Von Sigurds Alter und Tod wird Folgendes erzählt: Als er einſt zur Herbſtzeit in Weſtgothland weilte und überall nachſah, ob Alles der Ordnung und den Geſetzen gemäß ſei, kam er unter anderen auch nach Alfhem, wo er, um einen Streit zwiſchen einigen norwegiſchen Häuptlingen zu ſchlichten, veranlaßt wurde, die Bucht hinauf nach dem jetzigen Bohuslån zu ziehen. Hier, an einer geheiligten Stätte, Skiris-Sal genannt, ſollte gerade ein großes

feierliches Opfer angeſtellt werden. Unter der bei dieſer Gelegenheit verſammelten Volksmenge zeichnete ſich beſonders König Alf's Tochter, von Wenda, aus, die wegen ihrer blendenden Schönheit Alfs-Sonne genannt wurde. Der König wurde von ihr ſo eingenommen, daß er, ungeachtet ſeines hohen Alters, ſie von ihren beiden anweſenden Brüdern zur Gemalin begehrte. Obgleich dieſe ſich ihrer Ohnmacht gegen ihren mächtigen Oberkönig bewußt waren, ſo ſchlugen ſie ihm doch eine ſo unpaſſende Verbindung ab. Es dauerte nun nicht lange, ſo fand ſich der König mit Heeresmacht ein und begehrte an deren Spitze Alfs-Sonne's Hand. Die Brüder entſchloſſen ſich zum Kampfe; aber da ſie wohl einſahen, daß ſie nicht würden ſiegen können, ſo vergifteten ſie ihre Schweſter; denn ſie wollten ſie lieber todt, als in den Händen des Greiſes ſehen. Der junge Ragnar kämpfte an ſeines Vaters, König Sigurds, Seite und tödtete Alf, den einen Bruder der Prinzeſſin, weshalb er den Beinamen Alfsmörder erhielt, an deſſen Stelle ſpäter der Beiname Lodbrok trat. Nachdem König Sigurd geſiegt hatte, befahl er, ihm Alfsſonne zu bringen; allein dieſe war bereits er-

blichen und erhielt nur ihre lebloſe Hülle. Da ſprach der König zu ſeinen Mannen, er wolle nun lieber Alfsſonne in den Tod folgen, als ein ohnmächtiges, freudenloſes Alter länger durchleben. Hierauf ließ er alle Erſchlagene auf ein Schiff bringen, legte Alfsſonnes Leichnam auf den Hinterſteven, ſetzte ſich daneben, ließ den Wind die Segel füllen, und während das Schiff ins Meer hinaus trieb, zündete er es an und endete auf dieſe Weiſe ſeine thatenreiche Laufbahn.

5. Thora Hindin in der Burg.

Hiermit beginnen die Sagen von König Ragnar, Sigurds Sohn, und den merkwürdigſten Begebenheiten ſeiner Zeit. Während der junge König, nach damaliger Sitte, auf allen Meeren und in allen Ländern umherzog und das Land vor auswärtigen Feinden ſicherte, wurde dieſes im Innern mit Umſicht und Weisheit regiert theils von Oeſten Beli, theils von dem obengenannten König Håkan Ring, unter dem Beiſtande einſichtvoller Unterkönige und Jarls. Unter den jugendlichen Thaten Ragnars war folgen-

de die merkwürdigſte. Weit und breit im Norden war König Herauds Tochter Thora berühmt, mit dem Beinamen Borgar-hjört oder Hindin in der Burg, den ſie aus dem Grunde erhalten hatte, weil ſie, ganz verſchieden von den Schildjungfrauen damaliger Zeit, mehr der zarten, furchtſamen Hindin oder dem Reh glich und, da ſie zugleich von außerordentlicher Schönheit war, von ihrem Vater in einer feſten Burg verborgen gehalten wurde. Heraud — ſo erzählt die Sage — beſchenkte einſt ſeine Tochter, die er ſehr liebte, mit einem Lindwurm, der auf Goldſtücken in einem Käſtchen zuſammengerollt lag. Sie pflegte ſeiner ſorgfältig, und bald wuchs er zu einer ſolchen Größe an, daß er draußen vor die Burg gelegt werden mußte, die er endlich ganz und gar umſchlängelte und nun mit Tod und Verderben Alle bedrohte, die in die Burg gehen wollten, und nur die, welche ihn fütterten, zu ſich heran ließ. Da hielt der König einen Rath und verhieß dem, der das Ungeheuer erlegen würde, ſeine Tochter zur Gemalin. Gerade jetzt kam ein Wiking von ſeinen Schiffen herauf ans Land. Er trug eine ungewöhnliche Kleidung, die ihm ein fürchterliches Anſehen verlieh; ſeine Seemannskleider waren aus

den Fellen wilder Thiere gemacht, und er erhielt dieſerhalb den Beinamen Lodbrok, oder der Mann mit den rauhen Beinkleidern. Dieſer bekämpfte den Lindwurm und beſiegte ihn nach einem gefahrvollen, mit Mühe errungenen Kampfe. Lodbrok ließ den Speer im Rücken des Lindwurms ſtecken, behielt aber den Schafft in der Hand und ging damit in die Burg zu der ſchönen Thora. Er ſang nun:

Mein junges Leben wagt' ich
Und meine funfzehn Jahr;
Den grimmen Drachen ſchlug ich
Für dich, du holde Maid.

Hierauf ging er zum Könige, begehrte von ihm die Erfüllung ſeines Verſprechens und wies ſich als den Befreier ſeiner Tochter durch den Schafft aus, der zu dem, im Rücken des Lindwurms ſteckenden Speer genau paßte. Jetzt ergab es ſich, daß es König Ragnar, Sigurds Sohn, war, der ſeitdem Lodbrok genannt wurde. Heraud ſtellte ein Beilager an, wie es dem hohen Range des Schwiegerſohns angemeſſen war. Thora Hindin in der Burg wurde von ihrem Gemal ſehr geliebt und gebar ihm

zwei Söhne, Erich und Agnar. Aber lange ſollte Ragnar Lodbrok ſich ſeines Glückes nicht freuen. Thora ſtarb und ſeitdem gefiel es ihm nicht mehr auf ſeiner Burg. Er überließ das Reich ſeinen Söhnen und weiſen, erfahrenen Männern zur Verwaltung, während er ſelbſt wieder auf dem Meere, wie zuvor, umherſtreifte, um unter ſeinen Wikingen den Gram zu verſcheuchen.

6. Heimers Harfe.

Im letzten Regierungsjahre des Königs Sigurd Ring wurde im Norden ein alter Mann geſehen, den Niemand kannte, da er aus einem fremden Lande war. Er war von hoher kriegeriſcher Geſtalt und führte überall eine Harfe von ungewöhnlicher Größe mit ſich. Seine Bekleidung paßte ſchlecht zu ſeinem übrigen Aeußern und Weſen, da ſie auf einen Bettler deutete, während ſein geſchicktes und liebliches Harfenſpiel etwas ganz anderes verrieth. In der Harfe hatte er ein kleines Kind, das er vor Jedermann ſorgfältig verbarg. Nur an einſamen Orten in Wald und Feld ließ er das Kind, welches ein wunderhübſches Mädchen war, heraus, damit es

ſpielen konnte; aber ſobald es in der Harfe ſchrie, wenn er unter Menſchen oder in einem Hauſe war, ſpielte er auf der Harfe und ſang, bis die Kleine ſich zufrieden gab und ſchwieg. Einſt kam Heimer mit ſeiner Harfe ſpät Abends in ein Bauernhaus in Norwegen, nicht weit von Lindesnäs. Ein altes Weib ſaß in der Stube und konnte nur mit Mühe vermocht werden, Feuer auf dem Heerde anzumachen, woran Heimer ſich zu wärmen wünſchte. Des Weibes Blicke waren beſtändig auf die Harfe gerichtet, indem ein koſtbares Stück Zeug aus einer Oeffnung derſelben hervorſah. Noch mehr wurde ihre Aufmerkſamkeit rege, als ſie beim Ausſtrecken ſeiner Arme nach dem Feuer einen goldenen Armring unter ſeinem Rockärmel hervorblinken ſah. Heimer bekam eine Schlafſtube angewieſen, wo er, müde von der Wanderung, alsbald in einen tiefen Schlaf verſank. Nachts kehrte der Bauer, der Åke hieß, heim. Ermüdet von der Arbeit des Tages, war er verdrießlich, ſein Abendeſſen nicht bereitet zu finden, und beklagte das Loos der Armen. Hierauf ſagte zu ihm das Weib, er könne in dieſer Nacht für das ganze Leben ſeine Umſtände verbeſſern, wenn er den fremden Mann, der in ſeiner Harfe viel Gold und

Koſtbarkeiten bei ſich führen müſſe, erſchlagen wolle. Der Bauer wollte ſich zu einer ſolchen Frevelthat nicht verſtehen, ließ ſich aber doch zuletzt überreden und ermordete Heimer im Schlafe. Als ſie aber jetzt die Harfe öffneten und die kleine Aslög herauskam, wurden ſie ganz erſchrocken und hätten ſicherlich auch ſie getödet, wenn nicht die liebliche Geſtalt des ſchönen Kindes ihr Gewiſſen geweckt hätte. Um indeß allen Verdacht zu entfernen, kleideten ſie ſie, als wäre es ihre Tochter, in grobe Gewänder und nannten ſie Kraka. So vergingen Jahre und Kraka wuchs heran, gleich ausgezeichnet durch ihre Schönheit wie durch ihren Verſtand. Ihre meiſte Zeit brachte ſie in den Wäldern zu, wo ſie das Vieh ihres Pflegevaters hütete. Ihrer Herkunft war ſie ſich, nach Heimers Erzählungen, ſehr wohl bewußt; aber bei ihren Pflegeeltern ſtellte ſie ſich, als wäre ſie ſtumm, und ſprach kein Wort. Hier wollen wir indeß die Erzählung von Kraka abbrechen und auf König Ragnar Lodbroks wunderbares Abenteuer zurückkommen.

Nachdem der König mit ſeinen Wikingen in weiter Ferne von ſeinen Erbländern eine Zeitlang

umhergeſtreift war, ſtanden einige ſeiner däniſchen Jarls, ſowie das Volk in Schonen gegen ihn auf und machten ſich kampffertig, um ſich ſeiner Herrſchaft zu entziehen. Als Ragnar durch ſeine daheim gebliebenen Freunde hiervon benachrichtigt wurde, eilte er mit großer Heeresmacht herbei und zog den Aufrührern entgegen, ehe ſie ſich deſſen verſahen. Es kam zu einem blutigen Kampfe, in welchem der König ſiegte. In Schonen, bei Hwitaby, im Albo-Diſtrikt, wo dieſe Schlacht geliefert wurde, erinnern noch viele hier befindliche Grabhügel und Steinhaufen daran. Mit Oeſten beſtand die treue Freundſchaft fort, und Ragnar war gern bei ihm zu Gaſt. Aber an einem Ort im Svealande war ein Burgfürſt, Namens Frey, aus dem alten Götterſtamme, zu dem ſich viele hielten und welcher Ragnars furchtbarſter Feind war und daher auch in offener Feldſchlacht gegen ihn kämpfte. Dieſer Frey hatte, was wider die damaligen Sitten war, Geringſchätzung gegen das weibliche Geſchlecht bewieſen und manche Jungfrauen, welche die Ehre höher als das Leben achteten, gewaltſam entführen laſſen. Daher ſtieß zu Ragnar, der ſehr auf Zucht und Sitte hielt, ein großes Heer von Schildjungfrauen. Sie kämpf-

ten diesmal mit aufgelöſ'tem Haar, welches um ihre Schultern flatterte, und der Sieg, den Ragnar auch diesmal errang, wurde hauptſächlich ihrer Tapferkeit beigemeſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß Frey, dem die Niederlage Leben und Reich koſtete, in Freyeslunda in Uppland gewohnt, wo man auf einem Berggipfel noch merkwürdige Ruinen einer Burg und Spuren von Befeſtigungen vorfindet. König Ragnar unternahm hierauf einen Zug nach Norwegens Küſten, wo er dann jenes Abenteuer erlebte.

Ragnar lief in einem Hafen bei Spangarhed ein, und ſchickte ſeine Leute ans Land, um Brot zu backen. Als ſie damit zurückkehrten, fand es ſich, daß das Brot verbrannt nnd kohlſchwarz war; und ſie entſchuldigten ſich bei tem Könige durch die Ausſage, daß ſie ganz verwirrt geworden ſeien durch ein Bauernmädchen, Namens Kraka, die ſo ſchön ſei, daß ſie ihre Augen von ihr nicht abzuwenden vermocht; ſie ſei, meinten ſie, vollkommen ſo ſchön, wie Thora Hindin in der Burg. Auch erzählten ſie viel von ihrem außerordentlichen Verſtande und ihrem gefälligen Weſen. Der König wollte ſich von beiden überzeugen und ließ an Kraka den Befehl er-

gehen, ſie möge zu ihm auf das Schiff kommen, nicht allein und doch nicht in Begleitung von Jemand, nicht bekleidet und doch auch nicht unbekleidet, nüchtern und dennoch nicht ohne etwas genoſſen zu haben. Nachdem ſie von dem Könige den Grid oder die Zuſicherung des ungefährdeten Gehens und Kommens erhalten hatte, löſ'te ſie die ihr geſtellte Aufgabe auf folgende Weiſe: Sie kam mit einem Netz bekleidet, über welches ſich rund umher ihr langes, reiches Haar ausbreitete; ein Hund machte ihre einzige Begleitung und ſie hatte von einer wohlriechenden Zwiebel genoſſen, ſo daß man merken konnte, daß ſie etwas genoſſen hatte, was aber doch keine eigentliche Speiſe war. Der König war eben ſo entzückt über ihr holdſeliges Benehmen, wie über ihr liebliches Aeußere, und flehte zu Odin, er möge ihr eine ſolche Liebe zu ihm einflößen, daß ſie ſich ihm ſogleich hingebe. Allein Kraka ſchätzte ihre Ehre und Sittſamkeit zu hoch, als daß ſie dieſem Anſinnen ſich gefügt hätte. Ragnar ſuchte ſie hierauf durch einen golddurchwirkten Rock, den die Königin getragen, zu verlocken, und ſang:

Schau her, dieſe Pracht!
Trägſt nimmer Verlangen

Nach goldnem Gewande?
Wie würdeſt du prangen
In dieſer Umhüllung,
Mit der einſt ſich ſchmückte
Schön Hindin in der Burg.
Ihre Hände, die weißen,
Sie ſchufen behende
Dies Künſtlergewebe.
Mir, Häuptling der Helden,
Sie hold war zum Tode.

Kraka antwortete:

Nicht ziemt mir, zu nehmen
Die goldne Umhüllung,
Mit der einſt ſich ſchmückte
Schön Hindin in der Burg.
Ein ſolches Gewand
Wird nimmer ſich ſchicken
Für Kraka, die ſchlichte,
In einfachem Kittel,
Die barfuß einhergeht,
Die Ziegen zu hüten
Am Strande des Meeres.

Erſtaunt über das, was er hörte und ſah, wollte der König ſie nunmehr durch das Verſprechen

der Ehe zu überreden ſuchen, die Nacht über bei ihm zu bleiben; allein ſie blieb unerſchütterlich, und er war zu redlich, um den Eid zu brechen, den er ihr einmal zugeſichert hatte. Alles, was er von Kraka zuletzt erlangen konnte, war, daß ſie ſich bereit erklärte, ihm zu folgen, ſofern er mit den nämlichen Geſinnungen und mit dem Entſchluß, ſie zu ſeiner Gemalin zu nehmen, zurückkehren werde. Sie begab ſich dann wieder nach ihrer Hütte. Nach einiger Zeit kehrte der König zurück, und Kraka nahm nun Abſchied von ihren Pflegeeltern und folgte ihm nach ſeiner Burg, wo das Beilager mit aller königlichen Pracht und Feierlichkeit begangen wurde. Die Sage erzählt noch einen Zug von Krakas Sittſamkeit und Tugend. In der Brautnacht ſprach ſie zu ihrem Gemal:

In Keuſchheit wir wollen
Drei Nächte verbringen,
Um dann den heiligen
Göttern zu opfern.

Durch dies alles gewann ſie die Zuneigung und Achtung des Königs in einem immer höheren Grade.

Einſt beſuchte Ragnar ſeinen Freund, König Oeſten in Upſala. Oeſtens Tochter ging Abends im Saal umher und ſchenkte Ragnar und deſſen Mannen Meth und Wein ein. Da faßte er Neigung zu ihr, und ſeine Begleiter meinten, es würde ihm beſſer anſtehen, dieſe ſchöne Prinzeſſin zur Gemalin zu haben, als Kraka, die Tochter eines geringen Bauers. Es kam denn auch ſo weit, daß die beiden Könige überein kamen, Ragnar ſollte heimkehren, ſich von Kraka ſcheiden und ſich dann mit Oeſtens Tochter vermälen. Als Kraka hiervon in Kenntniß geſetzt wurde, offenbarte ſie dem Könige, daß ſie die Tochter des Königs Sigurd Swen und Brynhildas, und der letzte Sprößling aus dem berühmten Wölsunga-Hauſe ſei; daß ihr Pflegevater, König Heimer nach dem unglücklichen Tode der Eltern mit ihr vor ihren Feinden geflüchtet ſei und ſie in ſeiner Harfe verborgen gehalten habe, bis er in Spangarhed von Åke erſchlagen worden und ſie dann den Namen Kraka angenommen. Ragnar, gerührt durch ihr Schickſal, ließ jenen Plan ſogleich fallen und kehrte nach Upſala nicht zurück, woburch denn freilich die Freundſchaft mit dem Könige Oeſten gebrochen war. Aslög wurde von dieſer Zeit an grauſam und rach-

gierig, wie Alle ihres Stammes. Sie ſchickte ihre Stiefſöhne Agnar und Erich nach dem Sweareiche, um an Oeſten Rache zu nehmen. Agnar fiel im Kampfe und Erich wurde mit allen ſeinen Leuten gefangen genommen. Oeſten bot Erich den Frieden und ſeine Tochter an; allein er wollte lieber ſterben, als Friede machen mit dem Mörder ſeines Bruders. Auch verlangte er den grauſamen Tod des Spießens zu erleiden. Die Spieße wurden mit den Spitzen nach oben in die Erde gepflanzt und der zum Tode Beſtimmte darauf gelegt. Als nun Erich auf den Spießen lag, warf er ſeinen Leuten, die ſämmtlich freien Abzug erhalten hatten, einen Ring zu, bat ſie, denſelben mit einem Gruß ſeiner Stiefmutter zu überbringen, und ſtarb ohne das geringſte Zeichen von Schmerz. „Ein weicheres Lager," ſprach er, „kann kein Königsſohn bekommen, obwohl bald krächzende Raben mich zerfleiſchen." — Als Aslög dieſe Nachricht erhielt, weinte ſie, obgleich Niemand ſie vorher oder nachher je hatte weinen ſehen. Nachdem ſie ihre eigenen Söhne veranlaßt hatte, ſich zu rüſten, um den Tod der Brüder zu rächen, führte ſie unter den Namen Randalin das Heer perſönlich an. Von König

Oeſten Beli wird bei dieſer Gelegenheit erzählt, er habe eine wilde Kuh, Sebelja genannt, mit in den Kampf geführt. Sie ſtürmte mit wildem Ungeſtüm unter die Feinde, ſtieß mit ihren Hörnern Alles nieder und erhob ein Gebrüll, daß die erſchreckten Feinde die Flucht ergriffen. Dieſer Kuh ſoll Oeſten fleißig geopfert haben. Nach einer andern Sage hatte Oeſten eine Horgabraut bei ſich, die durch ihre Beſchwörungen die Krieger entflammte und dem Feinde Schrecken einflößte. Die vier Söhne Aslögs richteten aber ihr Augenmerk zunächſt darauf, die Kuh Sebelja mit ihren Pfeilen zu tödten, und ſobald dies geſchehen war, folgten die Schweden und Oeſten ſelbſt blieb auf dem Wahlplatz. Ragnar war, während ſich dies alles zutrug, auf ſeinen Wikingsfahrten abweſend, und die Kunde von dem Tode ſeines Freundes Oeſten war ihm keineswegs eine erfreuliche. Er pflegte ſeitdem nur ſelten der Ruhe, bis er endlich in England ſeine berühmte Heldenlaufbahn beſchloß, und zwar in einem Schlangenthurm, in den er geworfen worden war. Der Geſang, den er hier unter den Biſſen der Schlangen geſungen haben ſoll, hat ſich noch erhalten und wird Ragnars Bjarkamal genannt, obgleich

die Benennung Bjarkamal allen guten Geſängen beigelegt wurde, die den Thaten großer Helden gewidmet waren, nach Bjarke, dem trefflichen Skalden an Rolf Krake's Hofe. Wahrſcheinlicher aber iſt, daß Lodbrocks Thaten auf Veranlaſſung der Königin oder auch von ihr ſelbſt beſungen wurden; denn jener Geſang kommt auch unter den Namen Krakamal vor. Viele Skalden, unter ihnen beſonders Brage der Alte, befanden ſich an Kraka's Hofe, und ſo konnten immer ſie es geweſen ſein, welche die über das Schickſal ihres Helden trauernde Wölſunga-Tochter durch den Geſang zu zu tröſten ſuchten. Die letzten Verſe aus Ragnars Bjarkamal mögen hier zum Schluß ihren Platz finden.

Heim mich mögen
Die Götter jetzt führen,
Nicht zu trauern
Iſt um den Tod:
Eiligſt fort von dannen!
Mich ſchon rufen die Diſen;
Aus der Helden Walhalla
Odin ſie mir geſandt.
Fröhlich mit den Aſen
Meth ich werde trinken

Auf dem prächt'gen Hochſitz.
Liegend hier am Tode,
Will ich nun mich neigen,
Der vergangnen Stunden
Letzte nunmehr ſchlägt.

Welch' ein mächtiges, großes Reich König Ragnar hinterlaſſen hatte, zeigte ſich bei der Theilung deſſelben unter ſeine Söhne. Sein Sohn Björn Eiſenſeite erhielt das Swea- oder Upſalareich. Sigurd, mit dem Beinamen Schlangenauge, den er ſeinen ſcharfen, durchdringenden Augen oder dem Umſtande verdankte, daß ſeine Augenſterne von einem Schlangenbilde umgeben waren, bekam Dänemark; Iſwar erhielt ein Königreich in England, und Hwitſerk (Weißfrauenhemd) wurde Beherrſcher des Oſtenreichs, oder des jetzigen Rußlands und Windlands oder des Landes der Wenden.

Ragnars Söhne ſannen nun vor allen Dingen auf eine, des Todes ihres berühmten Vaters würdige Rache, wozu denn auch Aslög nicht unterließ, ſie aufzumuntern. König Ella in England wußte nicht, daß der Gefangene, den er in den Schlangenthurm hatte werfen laſſen, König Ragnar ſelbſt

war, denn dieſer konnte durchaus nicht zum Reden gebracht werden. Aber die Worte, die er von ihm aus dem Schlangenthurm vernahm:

Grunzen ſie würden
Die Ferkeln daheim,
Wenn ſie nur kennten
Die Leiden des Alten.

dieſe Worte und einige Nebenumſtände ließen ihn der Wahrheit auf die Spur kommen; und jetzt fürchtete König Ella das ihn und ſein Land bedrohende Unglück, ſobald Ragnars mächtige Söhne kommen würden, ihres Vaters Tod zu rächen. Daher ſchickte er zuverläſſige Abgeordnete an ſie, um ihnen den Tod ihres Vaters zu melden und jeden Erſatz, den ſie fordern würden, anzubieten, ſofern ſie Friede mit ihm halten wollten. Zum Haupte der Geſandtſchaft aber ſprach er noch: „Gib genau Acht auf die Könige, wenn du ihnen die Todesart und letzten Worte ihres Vaters meldeſt.“

Als die Abgeordneten nach ausgerichteter Sache zurückkehrten, erkundigte König Ella ſich ſorgfältig nach den Umſtänden, unter denen Ragnars Söhne

die Botſchaft aufgenommen. „Alle vier Könige — erzählten ſie — waren im Saal verſammelt, als wir eintraten. König Jſwar ſaß auf dem Hochſitz und nahm uns freundlich auf. Sigurd und Hwitſerk ſaßen am Bretſpiel, und Björn beluſtigte ſich mit ſeinem Speer. Nachdem wir erklärt hatten, wir ſeien gekommen, ihnen den Tod des mächtigen Königs Ragnar zu melden, hielten ſie mit dem Spiel inne und wurden aufmerkſam; Jſwar aber erkundigte ſich aufs Genaueſte nach allen Umſtänden bei dem Tode ſeines Vaters. Als wir nun erzählten wie der König noch geäußert: Wie würden die Ferkel grunzen, erfaßte Björn den Speerſchaft mit ſolcher Heftigkeit, daß ſeine Hand ſich darin eindrückte, und als wir die Rede ſchloſſen, preßte er den Schaft ſo krampfhaft, daß er zerbrach; während Hwitſerk einen Bretſtein ſo gewaltſam zwiſchen den Fingern drückte, daß das Blut unter den Nägeln hervorſprang. Sigurd Schlangenauge, der gerade ein Meſſer in der Hand hatte und ſeine Nägel beſchnitt, hörte der Rede mit ſolcher Spannung zu, daß er das tiefe Eindringen des Meſſers in den Fingern nicht fühlte. Jſwar dagegen war unermüdet im Ausfragen; ſeine Farbe wechſelte unaufhörlich, bald

roth, bald blau, bald bleich, und die Adern an ſeiner Stirn ſchwollen auf von dem unermeßlichen Schmerz in ſeiner Bruſt.“

Als König Ella dies vernahm, ſprach er: „Nach dem, was ich hier vernehme, haben wir von Iſwar Alles zu befürchten; vor den Uebrigen wird das Reich wohl in Sicherheit bleiben, ſo hart auch der Kampf mit ihnen immer ſein mag.“ Er hielt ſich nun bereit, die Normänner nachdrücklich zu empfangen. Die drei Brüder zögerten auch nicht lange, mit Heeresmacht an der engliſchen Küſte zu erſcheinen, um blutige Rache zu nehmen. Iſwar dagegen blieb daheim; er ſagte, er wolle ſich mit einer Entſchädigung begnügen, verhehlte, was er im Schilde führte, und arbeitete ſchlau und beſonnen auf das Ziel hin. Es zeigte ſich bald, daß Hitze alles verdirbt. Die Brüder wurden geſchlagen und mußten nach einer großen Niederlage und einem ſtarken Verluſt an Mannſchaft auf ihre Schiffe flüchten. Iſwar ſeinerſeits gab dem Könige Ella die Verſicherung, er werde nie gegen ihn kämpfen, wenn er ihm als Entſchädigung den Theil von England abtreten wolle, den er verlange. Er erhielt hierauf

die jetzige Grafſchaft Lincoln. Dort baute er ſeine Burg, holte dann aus ſeiner Heimath ſein väterliches Erbtheil, zog viele der tapferſten Engländer an ſeinen Hof, war freigebig und gütig gegen Jedermann und ſtand auf dieſe Weiſe bald mehr in Achtung, als König Ella ſelbſt. Jetzt ließ er insgeheim ſeinen Brüdern melden, die Stunde der Rache ſei gekommen, worauf ſie alsbald mit großer Heeresmacht in England erſchienen, was Iſwar dem Könige Ella mit der Bemerkung anzeigte, ſie ſeien gekommen, um Rache zu nehmen; er ſelbſt werde ſein Verſprechen halten, nicht gegen ihn zu kämpfen, indeß könne er nicht verlangen, daß er dies gegen ſeine Brüder und Landsleute thun ſolle. Der Kampf war bald entſchieden: die beſten Streithelden waren bei Iſwar, Ella wurde daher geſchlagen und gefangen genommen. Da gedachten Ragnars Söhne des grauſamen Todes, den ihr Vater erlitten, und ließen es Ella vollſtändig entgelten. Sie übten die Strafe des Blodårns (Blutadlers) an ihm aus, d. h. ſie ſchnitten ihm den Rücken auf und nahmen ihm von hinten die Lungen aus dem Leibe.

Unter den ſpäteren Königen im Svealande verdient beſonders Erich erwähnt zu werden, der den Beinamen Glücksjahr erhielt, weil das Land unter ihm fruchtbare Jahre hatte. In welchem dankbaren Andenken er, wegen dieſes, ihm ſelbſt beigemeſſenen, glücklichen Umſtandes blieb, erhellt daraus, daß, als einſt auf dem Landtage der Antrag gemacht wurde, das Chriſtenthum einzuführen, ein Landmann ſich erhob mit der Aeußerung, er ſeinerſeits könne nicht einſehen, weshalb es noch mehrerer Götter bedürfe; werde es aber wirklich für nothwendig befunden werden, ſo verlange er einen eingeborenen Schweden, und zwar halte er dann Niemand würdiger dazu, als Erich Glücksjahr. Und ſo theuer war dem Volke dieſer Name, daß es ſofort auf den Vorſchlag einging und dem zum Gott erhobenen Könige Tempel und Altäre errichtete.

7. Das Gaſtgebot des Bauers Åke in Wermland.

Es iſt bereits oben erzählt worden, wie ein Sprößling aus dem Stamme der Ynglingar, Olof Trätälja, ſich durch den Anbau in den Wermländiſchen Wäldern ein kleines Reich ſchuf. Die

alte Liebe zu dieſer im Ganzen des Volkes Wohl befördernden Dynaſtie war in vieler Schweden Bruſt noch nicht erkaltet, und ſie ſtrömten dem Könige Olof um ſo mehr zu, als das Land unter der neuen Dynaſtie weniger glücklich war. Indeß befanden ſich unter den Wohlgeſinnten, die ſich ihm anſchloſſen, doch auch manche Glücksritter und Müſſiggänger, und als nun auch manche Mißjahre hinzukamen und der König nicht Alle verſorgen konnte, wie ſie es wünſchten, entſtand ein Aufruhr, der damit endigte, daß Olof, wie vormals Tomalder, den Göttern geopfert wurde. Die Gutgeſinnten unter dem Volke mißbilligten jedoch dieſe Frevelthat und wählten Olof's Sohn, Ingjald, zum Könige. Das kleine Reich erweiterte ſich immermehr nach der norwegiſchen Seite hin, und nach mancherlei Schickſalen wurde zuletzt einer der Nachkommen Olof Trätälja's, nämlich Harald Harfager, König von Norwegen.

Es geſchah einſt, daß dieſer berühmte König auf einer Rundreiſe durch ſeine Staaten auch nach Wermland kam, das der damals in Schweden reſidirende König, Erich Emundsſon, ſich zugeeignet

hatte, aber von Harald Hårfager als ein rechtmäßiger Beſtandtheil Norwegens betrachtet wurde, da Niemand nähere Anſprüche daran, als ein Sprößling aus dem Stamme Olofs, des Gründers des wermländiſchen Reiches, zu haben ſchien. Auch Erich, der Upſala-König, war damals gerade aus Weſtgothland, wo er ſich eine Zeitlang aufgehalten, nach Wermland gekommen. Auf die Kunde von der Anweſenheit beider Könige im Lande faßte ein reicher Bauer, Namens Åke, den Entſchluß, ſie zu Gaſte bei ſich einzuladen. Für den, noch ganz jungen, norwegiſchen König ließ er einen neuen Saal erbauen und mit Allem neu einrichten; für den alten Sveakönig Erich dagegen ließ er den alten Saal mit altem Hausgeräth ausſtatten. Uebrigens wurden beide Könige gleich gut bewirthet und bedient. Jedoch merkte Erich zu ſeinem Verdruß recht wohl, daß Åke ſich mehr zu Harald, als zu ihm hinneigte, zumal derſelbe am Schluß des Gaſtmahls ſeinen Sohn zu dem Könige von Norwegen hinführte, mit der Bitte, ihn an ſeinem Hofe anzuſtellen. Erich konnte daher auch nicht unterlaſſen, den Bauer, der ihn beim Abſchiede eine Strecke Wege begleitete, darüber zu Rede zu ſtellen. „Ich muß mich wun-

dern,“ ſprach er zu ihm, „daß du, da du mein Unterthan biſt, dem Könige von Norwegen mehr Ehre bezeigt haſt, als mir.“ Åke, der beim Gaſtmahl wahrſcheinlich auch ſich ſelbſt nicht vergeſſen und im reichlichen Maße ſich gütlich gethan hatte, gab eine etwas vorlaute Antwort und meinte, er habe es bei ſeiner Bewirthung gewiß an nichts fehlen laſſen, und er verdiene eher Dank, als Vorwürfe von dem Könige. Da verging dieſem die Geduld: er zog ſein Schwert und tödtete den Bauer Åke. Eine neue Lehre, daß es nichts taugt, zweier Herren Diener ſein zu wollen.

König Erich hatte durch weite Seezüge ſeine Flotte und Waffen bei allen fremden Mächten gefürchtet gemacht, und im Lande ſelbſt wurde er als ein für das Wohl des Volkes thätiger Fürſt geliebt und geachtet. Er hatte eine neue Einrichtung bei der Takelage und beim Lenken der Schiffe erfunden, wodurch dieſe in den Stand geſetzt wurden, mit allen Winden zu ſegeln. Man hielt dergleichen damals für Zauberei, und eine alte Chronik erzählt daher auch von Erich: „Er war in der Schwarzkunſt ſo erfahren, daß es ſeines Gleichen nirgend

gab; auch hatte er mit den böſen Geiſtern, die er hoch verehrte, einen ſo vertrauten Umgang, daß wenn er den Wind aus einer beſtimmten Richtung haben wollte, er nur ſeinen Hut dahin zu drehen brauchte; woher es gekommen, daß man ihn Wetterhut genannt hat.“ — Zum Andenken an ihn ſoll auf dem ſ. g. Königshut, einem hohen Felſen, 1½ M. von Stockholm, im Mälarſee, ein eiſerner Hut aufgeſtellt worden ſein; obwohl Andere dieſen mit dem Umſtande in Verbindung bringen, daß Olof der Heilige auf der Flucht vor dem Feinde ſeinen Hut hier verloren.

8. Ein Hund als König in Norwegen. Auswanderungen.

Ein König in Norwegen, Namens Oeſten, der wegen ſeiner Grauſamkeit Oeſten Illråda oder der Böſe genannt wurde, hatte Drontheim unterworfen und ſeinen Sohn dort zum Könige eingeſetzt. Als aber Oeſten gerade abweſend war, empörten ſich die Drontheimer und tödteten ſeinen Sohn. Ergrimmt über dieſe That, erſchien Oeſten mit ſeinem Heer, ſchlug die Drontheimer und würde

ſie bis auf den letzten Mann vertilgt haben, wenn ſie nicht auf den Knien um Gnade gefleht und allen Bedingungen ſich zu unterwerfen, ſich bereit erklärt hätten. Der König ſtellte ihnen hierauf die Bedingung, entweder ſeinen Sclaven oder ſeinen Hund zum Könige anzunehmen. „Und ſie wählten,“ berichtet die Sage, „den Hund, weil ſie unter dem leichteres Spiel zu haben glaubten.“ Der Hund hieß Sör und hatte ſeinen eigenen Hof und Hofbedienten. Viele Drontheimer vertauſchten jetzt ihren Wohnſitz mit Schweden. Auch unter Harald Harfager wanderten, bei ſeinem gewaltſamen Verfahren im Lande, viele Norweger aus. Ein reicher Odalmann oder freier Grundbeſitzer, Namens Kettil Jämte, dem der im Lande herrſchende Druck unerträglich war, war der Erſte, der mit vielen Anderen auf die Oſtſeite des Grenzgebirges zog, dort die Wälder lichtete und das Land anbaute, das nach ihm noch jetzt Jämtland genannt wird. Sein Enkel hieß Thorer Helſing, und entfloh wegen eines verübten Mordes aus Jämtland tiefer ins Land hinein, bis er am bottniſchen Meerbuſen ſich niederließ und in Verbindung mit Anderen das jetzige Helſingland anbaute. Die Be-

wohner dieſer beiden Landſchaften lebten in völliger Unabhängigkeit und hielten es bald mit Schweden, bald mit Norwegen, bis ſie endlich unter dauernd ſchwediſche Botmäßigkeit kamen.

9. Gånge Rolf und das herannahende Ende des Heidenthums.

Während der langen Friedenszeit, die auf die Bråwallaſchlacht folgte, wuchſen die beiden Reiche Schweden und Norwegen zu einer Stärke und Macht heran, daß ihre Wikingsſegel auf jeder Küſte, wo ſie ſich zeigten, den Bewohnern Schrecken einjagten.

Kaiſer Carl der Große, ein ſo mächtiger Monarch er auch war, und ſo viele Völker ſich auch vor ihm beugen mochten, fürchtete dennoch des Nordens Wikingar. Einſt ſtand er in einer Burg an der Nordſeeküſte am Fenſter und blickte hinaus auf's Meer, wo einige Fahrzeuge ſich zu nähern ſchienen. Es waren Wikingar, unter der Anführung von Ragnar Lodbroks Söhnen. Der Kaiſer fragte die Umſtehenden, was für Fahrzeuge es wohl

ſein möchten. Sie meinten, es würden mit Waaren beladene Kauffahrteiſchiffe ſein. Allein Carl erkannte ſie für das, was ſie wirklich waren, an ihrer eigenthümlichen Bauart und der Leichtigkeit ihrer Bewegungen, und verſetzte: „Ganz etwas anderes haben ſie am Bord, als Kaufmannsgüter; wohl möchten es nur Kriegsvölker und Schwerter ſein.“ Er ſetzte ſodann, einige Thränen ſich trocknend, hinzu: „Wenn dieſe wilden Normänner ſchon bei meinen Lebzeiten das Land zu bedrohen wagen, was werden ſie nicht erſt nach meinem Tode zu unternehmen ſich erkühnen!“ Er hatte die Wahrheit geſprochen; denn unter Carls Nachfolgern hauſ'ten die Normänner auf das Furchtbarſte in den franzöſiſchen und deutſchen Küſtenländern.

Rolf war der Name eines norwegiſchen Fürſtenſohns, der aus einem alten ſchwediſchen Königsgeſchlecht ſtammte. Er war von ſolcher Körpergröße, daß es ſelten Jemand gab, der im Stande war, ihn zu tragen. Daher war er auch meiſtens genöthigt, zu Fuß zu gehen, weshalb er den Beinamen Gånge-Rolf oder der gehende Rolf erhielt. Weil er ſich gegen den König Harald Har-

ſager vergangen hatte, wurde er in die Acht erklärt, und ſchloß ſich daher einem Wikingszuge nach Frankreich an. Stets ſiegreich, verbreitete er überall Schrecken um ſich her und zwang zuletzt ſogar Carl den Einfältigen, ihm einen, nachmals die Normandie genannten, franzöſiſchen Küſtenſtrich abzutreten. Es war dort Gebrauch, bei Empfang eines Lehns dem Könige den Fuß zu küſſen, wozu aber Rolf, der in dieſen Fall kam, durchaus nicht vermocht werden konnte, vielmehr einem ſeiner Hofleute befahl, es ſtatt ſeiner zu thun. Der nordiſche Edelmann war nicht gewohnt, ſeinen Rücken zu krümmen, daher hob er den königlichen Fuß ſo hoch auf, daß er den König beinahe umgeworfen hätte. Dies verurſachte ein allgemeines Gelächter im Saal, was Carl der Einfältige nicht nur geduldig ſich gefallen laſſen, ſondern auch noch obendrein an Rolf ſeine Tochter geben mußte. Indeß nahm Rolf nunmehr das Chriſtenthum an und erhielt in der Taufe den Namen Robert. Er war der erſte Herzog von der Normandie und wurde der Stammvater vieler Könige in England und Frankreich. Durch die aus Frankreich in ihre Heimath

zurückkehrende Wikinge wurde zugleich der Norden allmälig mit dem Chriſtenthum bekannt.

10. Der alte Heide.

Von einem alten Mann in Björkö, der, wie es in der Sage heißt, ein Blotmadr mikil oder ein eifriger Opferer war, wird aus dieſer Zeit Folgendes erzählt: Eines Tages, als er in dem Tempel zu Björkö ſeinen Göttern geopfert hatte und nun heimkehren wollte, wurde er plötzlich blind und alle an Thor, Odin und Frey gerichtete Gebete und Opfer vermochten ihn nicht wieder ſehend zu machen. Da offenbarte ſich ihm im Traume die Mutter Gottes und forderte ihn auf, zu Chriſtus zu beten, dem alleinigen wahren Gotte, der Hülfe und des Troſtes Quelle. Er that dies, bekehrte ſich vollends zum chriſtlichen Glauben und erhielt ſein Geſicht wieder. Manche wurden dadurch veranlaßt, zum Chriſtenthum ebenfalls überzutreten. Will man dieſe Erzählung bildlich nehmen, ſo kann man den alten blinden Mann als Sinnbild des Heidenthums betrachten, das immer tiefer in Finſterniß und Blindheit verſunken, von der Aſa-

lehre kein Licht mehr erhalten konnte, bis das helle Licht der Lehre Chriſti die Finſterniß verſcheuchte.

Wir ſchließen hiermit die Sagen aus dem nordiſchen Heidenthum, und werden in den folgenden Theilen diejenigen kennen lernen, die der *chriſtlichen Zeitrechnung* angehören.

Ende des erſten Theils.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck und Papier von C. Schumann in Schneeberg.

Werner.

Digitized by Google